



Extrablatt

Hauszeitung der Publicitas Bern und Burgdorf Nr. 1 / 31. März 92



Frühling ist's

Gemäss Kalender ist der Frühling bereits eine Woche alt. Draussen, in der Natur jedoch, wird sich noch manche Auseinandersetzung mit dem ungern scheidenden Winter abspielen.

Noch spärlich werden die ersten Siegeszeichen des Frühlings sichtbar; Die Pracht der ersten wage-mutigen Blumen, das spriessende Grün an Sträuchern und Bäumen. Zaghafte übernehmen morgens die Vogelstimmen die Rolle des Radio-weckers.

Wer also Augen und Ohren dem Erwachen der Natur nicht verschliesst, wird sich mit neuer Lebensfreude über die vermeintliche Frühjahrsmüdigkeit hinwegsetzen können. (Forts. nächste Seite)



Extrablatt



Auch im Blätterwald der Zeitungen kündigte sich bereits der Beginn des Frühlings an. Denken wir nur an die vielen Mode-Beilagen. Ziehen wir Vergleiche, so stellen wir fest, dass dem BUND an Qualität und Inhalt ein besonderer Wurf gelungen ist. Zeichen des Frühlings werden auch unsere Mitarbeiterinnen mit ihrer Garderobe setzen. Lassen wir uns überraschen, was da von Mini bis über's Knie auf uns zukommt. Auch bei den Männern soll es ja immer bunter werden. Was einige Kolleginnen und Kollegen über den Frühling denken, hat für dieses EXTRABLATT Frau Cantekin erfragt.

Hiermit deutet sich an, dass auch durch unsere Hauszeitung ein belebender Frühlingswind weht. Haben Sie bereits das leichte Face-Lifting bemerkt? Noch wird der neue Umbruch von einem Gemisch aus PC-Schrift und Desktop getragen. Weitere Verbesserungsvorschläge haben wir uns vorbehalten. Auf diesem schrittweisen Weg erhoffen wir uns eine gute "Leserbindung".

Leider müssen wir aus technischen und Kostengründen auf Buntfarben verzichten. Doch das EXTRABLATT soll "farbiger" werden; zumindest sein Inhalt. Das ist das Ziel der erweiterten Redaktion. Somit ist das Erfreulichste gesagt. Es gibt jetzt eine richtige "Redaktion"! Ein Bravo denen, die sich für diese Mehrarbeit, die hoffentlich sehr viel Freude machen wird, bereit erklärt haben. Die Redaktion stellt sich Ihnen heute in Bild und Stichworten vor. Nach wie vor stehen die EXTRABLATT-Seiten auch freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen."

Leider, in einem Segment brachten wir das Eis nicht zum Schmelzen. Unsere 13 Lehrlinge konnten sich noch nicht auf eine Vertretung in der Redaktion einigen. Wir wollen jedoch mit Optimismus in die Zukunft blicken und warten auf den "mutigen" Schritt.

Viermal im Jahr soll das EXTRA-BLATT erscheinen. Die erste Ausgabe 92 sei jetzt dem Schicksal in Ihren Händen überlassen. Haben Sie Anregungen, aufbauende Kritik oder sogar auch Lob? Wir sind für alles dankbar. Joachim Tiete



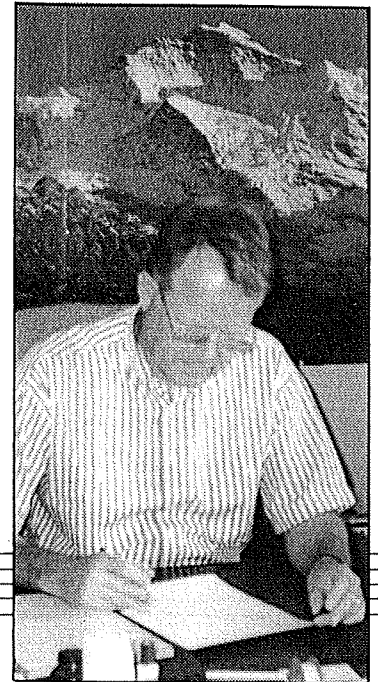
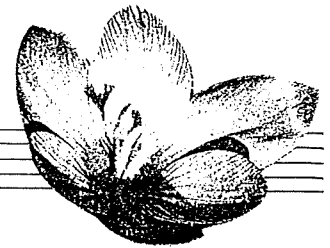
Özleyis Cantekin

Personalsekretariat
Hobby: Tanzen, Velo fahren
Lieblingssessen: Pizza, Teigwaren
Sternzeichen: Skorpion



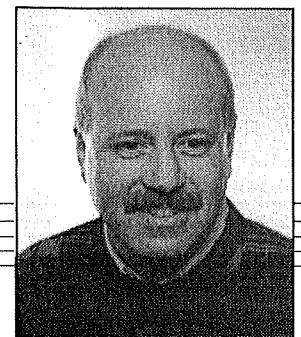
Anita Voith

Sekretärin Burgdorf
Hobby: Tanzen, Reisen
Lieblingssessen: Italienische und chinesische Gerichte
Sternzeichen: Löwe



Joachim Tiete

Leiter Werbedienst
Hobby: Chorgesang (Klassische Werke), Wandern
Lieblingssessen: Schweinsfilet in Blätterteig, Fisch mit entsprechender Weinbegleitung
Sternzeichen: Jungfrau



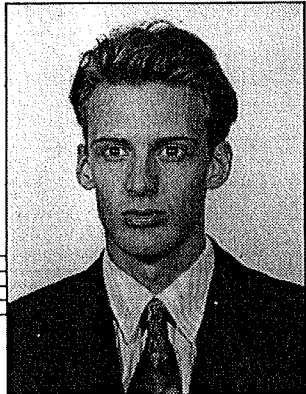
Alex Rüfenacht

Grafiker Werbedienst
Hobby: Reisen (Südostasien, USA)
Malen
Lieblingssessen: Indonesisch, Fisch
Sternzeichen: Löwe





Extrablatt



Michael Sutter

Promotion + Verkauf BUND

Hobby: Skifahren, Schwimmen, lesen

Lieblingssessen: Tortellini alla Panna

Sternzeichen: Widder



Interview mit Frl. Bärswyl

Mit 62 Jahren, da fängt das Leben an...

Der Schritt in die "Dritte Lebensphase" ist für alle Menschen ein einschneidendes Ereignis; er ist wohl einer der wichtigsten Schritte in ihrem ganzen Leben.

Fräulein Emerita Bärswyl steht heute kurz vor der Pensionierung. Das Redaktionsmitglied, Frau Cantekin, packte diese Gelegenheit beim Schopf und stellte ihr einige Fragen.

oc:
Heute stehen Sie noch mitten im Berufsleben und Ihre berufliche Tätigkeit nimmt den grössten Teil Ihrer Zeit in Anspruch. Bald wird alles anders sein. Wie bereiten Sie sich auf den neuen Lebensabschnitt vor?

Frl. Bärswyl:
Eigentlich brauche ich mich auf meinen "Ruhestand" gar nicht vorzubereiten. Meine Vollzeitbeschäftigung bei Publicitas lässt mir wenig Zeit für meine Hobbys. Umsomehr freue ich mich, in Zukunft vermehrt Ausflüge in die Berge zu unternehmen und meinen Garten zu pflegen.

Der Zeitpunkt meiner Pensionierung wird für mich ein Tag wie jeder andere sein. Die einzige Aenderung besteht darin, dass mein Leben nicht mehr von einem geregelten Arbeitsablauf beherrscht wird, sondern einzig von mir selbst.

oc:

Welche Ereignisse Ihrer bis heute 23 P-Jahre kommen Ihnen spontan in den Sinn?

Frl. Bärswyl:

Ich hatte während meiner langjährigen Firmenzugehörigkeit sehr schöne Erlebnisse, doch momentan kommt mir nichts Spezielles in den Sinn. Ich erlebte eine sehr glückliche P-Zeit und finde heute noch meine Befriedigung am Arbeitsplatz. Dort knüpfte ich auch neue Kontakte.

oc:

Ende Juni werden Sie frei von beruflichen Verpflichtungen sein. Zum ersten Mal wird jeder Tag unverplant, unberührt vor Ihnen liegen und darauf warten, von Ihnen immer wieder von neuem gestaltet zu werden. Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Frl. Bärswyl:

Ich bin kein Mensch, der grosse Pläne schmiedet. Ich lebe spontan in den Tag hinein und nehme ihn wie er kommt.

Meine Unternehmungslust hängt sehr stark vom Wetter ab. Ich wohne auf dem Land und habe viele Bekannte, die ich jederzeit besuchen kann. Oft dauern solche Besuche bis in die späte Nacht, sodass ich teils unter Schlafmangel leide. Ich bin keine Einzelgängerin, die sich zuhause einsperrt und den Kontakt nach aussen meidet. Ich nehme mir auch Zeit für andere.

oc:

Welche Empfehlung - aus Ihren persönlichen Erfahrungen - können Sie uns, der ganzen P-Belegschaft, abschliessend auf den Weg geben?

Frl. Bärswyl:

Hauptsächlich Freude an der Arbeit. Zudem wünsche ich allen, insbesondere der Firma, nur das Beste.

Ich bedanke mich bei Fräulein Bärswyl auch an dieser Stelle recht herzlich für das Interview. Für die verbleibende Zeit bis zu ihrem Austritt wünsche ich ihr noch glückliche Stunden im Kreise der P-Familie.

Ö. Cantekin

EXTRABLATT

Verantwortliche Redaktion:

Chefredaktor:

Joachim Tiete (JT)

Redaktor/innen:

Oezleyis Cantekin (oc)

Anita Voith (av)

Michael Sutter (Su)

Lehrlinge: vakant

Gestaltung/Produktion

Alex Rüfenacht (Rt)

Erscheinungsweise:

4x jährlich

1992 31. März

30. Juni

30. September

22. Dezember

Verschiebungsrecht vorbehalten

Redaktionsschluss:

1 Woche vor Erscheinen

Auflage: 180 Exemplare für das Personal der Publicitas Bern und Burgdorf, für die Pensionierten sowie einige Heimwehberner.



Extrablatt

Wir gratulieren ...

... zum Dienst- jubiläum

- 08.04.92 Hanspeter Begert
35 Dienstjahre
- 19.04.92 Barbara Schmideder
10 Dienstjahre
- 01.05.92 Alexander Rüfenacht
20 Dienstjahre
- 04.05.91 Margot Agola
10 Dienstjahre
P-Burgdorf

Wir bedauern, dass dieses Jubiläum vergessen wurde. Jetzt freuen wir uns bereits auf das 11-jährige.

... zum runden Geburtstag

- 26.04.92 Sangvang Stalder
40 Jahre
P-Burgdorf
- 27.04.92 Hans Bieri
60 Jahre
- 30.04.92 Astrid Röthlisberger
30 Jahre
- 07.05.92 Erika Heimberg
40 Jahre
- 26.05.92 Christian Gasser
20 Jahre
- 07.06.92 Arthur Hämmerli
60 Jahre
- 20.06.92 Sébastien Dubey
20 Jahre
- 30.06.92 Stana Matkovic
20 Jahre

Wir freuen uns, Ihnen ...

...die bereits eingearbeiteten neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter namentlich vorzustellen.

- 01.01.92 Ulrich Zwahlen
Div. Vertretungsblätter
- 10.02.92 Verena Steiner
Assistentin KB
- 17.02.92 Kaspar Benz
Kundenberater
- 17.02.92 Heinz Bommeli
Kundenberater Touring

Geburten

- 30.12.91 Gregory
des Giuseppe Gallucci
Touring

Wir verab- schieden...

... und wünschen alles Glück für die Zukunft

- 31.01.92 Sandra Johner
Praktikantin
- 29.02.92 Monika Schönthal
Assistentin KB
- 31.03.92 Karin Strauss
Buchhaltung/EK
P-Burgdorf

Todesfälle

- 15.02.92 Moritz Mugier (Rentner)

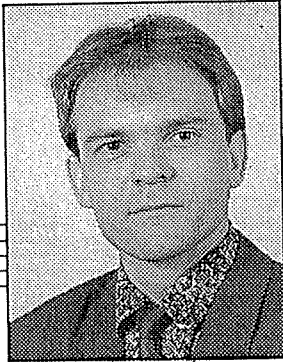
In Gedenken an Herrn Moritz Mugier

Mit Bestürzung haben wir die Todesnachricht unseres früheren Kollegen gelesen. Noch vor wenigen Wochen war er in Begleitung der um sein Wohl besorgten Gattin in der Pensioniertenrunde anzutreffen. Der Versuch, in wenigen Zeilen seinen grossen Wirkungskreis in unserem Unternehmen zu beleuchten, wäre vermessen. Als Lehrling begann Herr Mugier in Bern am 1. Juli 1929. Alle Funktionen die ihm im Laufe der Jahre bei der Publicitas anvertraut wurden (Allg. Propaganda, Kundenberater, Tätigkeit bei der GD, Chef Kundenberatung, Chef ProLokalzeitung, Ausbildung, um nur einige zu nennen), wurden mit grossem persönlichem Einsatz bewältigt. Seit 1979 konnte sich der nun Pensionierte endlich vermehrt seiner Gattin und den Familien seiner Kinder widmen. Herr Mugier war in unserem Haus sehr beliebt und angesehen. Ganz persönlich denke ich gerne an die Zeit der gemeinsamen Ausbildung unserer Lehrlinge zurück. Die "ältere Generation" unserer P-Familie wird Herrn Mugier in bester Erinnerung bewahren.

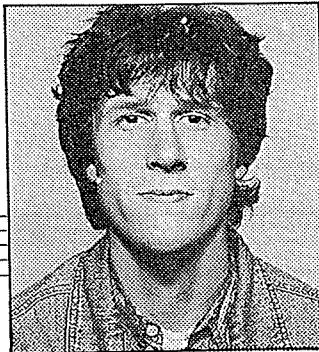
J. Tiete



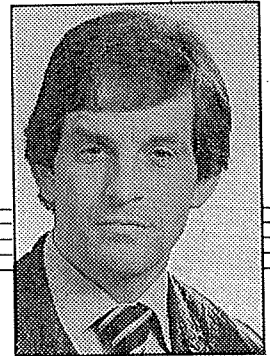
Willkommen bei uns



Fred Struchen ist Leiter Verkaufsförderung BUND. Ein "Skorpion" mit Vorliebe für würzige Speisen. In den Ferien sehnt er sich nach Tibet oder Nordamerika. Seine Musik: Blues, Rock and Roll der 60er Jahre. Ein Fan vom SC Lyss mit Liebe zu Tennis und Skifahren. Die Liebe zum Auto drückt sich wohl in der Sammlung von Matchbox Dinky Toys aus. Besonderes Merkmal: liest gerne Zeitungen. (Hoffentlich möglichst viele Inseratseiten im BUND)



Adrian Aebi hat sich als Heimkehrer in der "Div. Pacht" festgesetzt. Ein "Skorpion", der eine Vielfalt von Lieblingsspeisen schätzt. Seine Ferienträume liegen nahe: am Aarestrand. Dabei lauscht er gern Georg Harrison, Sting oder Tom Petty. Liebhabereien? Surfen, Velotouren und Reisen auf eigene Faust.



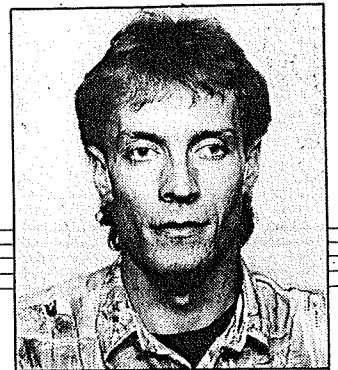
Heinz Bommeli startet für den TOURING in der Deutschschweiz seine "Jungfrau"-Fahrt. Camping mit Wohnwagen, Surfen und Segeln zählen zu seinen Sommerfreuden. Sein Traum: Ferien in der Karibik. Er liebt gut bürgerliche Küche, Volksmusik und ist Fan vom Alpenlandquintett und den Mölltalern. Auf geht's!



Ursula Käser macht bei uns das Praktikum und ist z.Zt. beim BUND/VISA. Sie ist im Zeichen der Jungfrau geboren und liebt die Chinesische Küche. In Ferienträumen entteilt sie lieber nach Irland oder Norwegen. (Warum im "Jahr des Affen" nicht nach China?) Ursula liebt die Musikgruppen "U2" und "Guns 'n' Roses". Zwischen Kino, Bierhübeli, Babalu und Beruf erwartet Kater "Ruzz" seine Streicheleinheiten. Möchten Sie ihr eine Freude machen? Zimt-Kaugummi, das wär's!



Ueli Zwahlen, ein weiterer "Skorpion" in der Div. Pacht. Seine Lieblingsspeisen kennzeichnen seine Stimmung. Jamaika ist ein Ferientraum. Prince und Simply Red bieten Lieblingsklänge. Sein Sport ist Badminton. Ob die Trauer um die verstorbene Katze inzwischen verflogen ist?



Kaspar Benz, ein "Steinbock", der sich als Kundenberater sein Revier erobern wird. Bananen-Hafer Frappé kann dabei seine Erfolgsnahrung sein. Die Feriensehnsucht zieht ihn nach Australien oder in die USA; musikalisch begleitet von Queenryche, Mötörhead, Züri West. Rock Konzerte besuchen und gar organisieren gehört zu seinen Hobbies. Sportlich ist er dem Fussball angetan. Als FC-Servette-Fan wird er wohl nicht gerade YB betreuen?



Der Bund

Haben Sie diesen "BUND intern" am 12. März bereits gelesen? Wenn nicht, so möchte ich Ihnen diese Information hiermit empfehlen.

Wer schon einige Jahre bei uns beschäftigt ist wird sich erinnern, dass der nun ernannte Geschäftsführungsvorsitzende, Werner E. Stuber, in unserem Haus die kaufmännische Berufsausbildung absolvierte. Allen, die durch ihren Aufgabenbereich besonders mit dem BUND verBUNDen sind, ist auch Hans Chr. Stuber bestens bekannt. Das EXTRABLATT gra-

tuliert beiden Junioren herzlich und wünscht ihnen bei der Bewältigung aller Zukunftspläne eine glückliche Hand und viel Erfolg.

Doch nun zum Verleger selber: Ganz persönlich erinnere ich mich gern an alle Anlässe, an denen ich den "Senior" Werner H. Stuber erleben durfte und hoffe auch in Zukunft auf eine Fortsetzung dieser Begegnungen. Im nun gestrafften Verantwortungsbereich wünsche ich dem BUND-Verleger

im Namen des EXTRABLATT alles Gute und die dafür erforderliche Gesundheit.

Übrigens: Hat Sie DER BUND am 21. März zum Frühlingsanfang mit dem wunderschönen Blumengruss im Panorama - Format auch so freudig überrascht? Es würde sich lohnen, diese Ausgabe nochmals zur Hand zu nehmen.

Es war ein hervorragendes Druckresultat! Herzlichen Glückwunsch allen, die beim "bunddruck" diesen Blumenstrauß zum Erblühen gebracht haben. Joachim Tiete

Der Bund intern

Die Generalversammlung der Aktionäre des «Bund» hat an ihrer letzten Sitzung einige Änderungen bzw. Neuerungen beschlossen. Diese betreffen die Führungsstruktur des Unternehmens «Der Bund», Verlag und Druckerei AG.

Werner H. Stuber (62), Präsident des Verwaltungsrates, Verleger und Vorsitzender der Geschäftsleitung, will sich, einem seit langem gehegten Wunsch folgend, fortan vor allem auf die Aufgaben des Verlegers und des VR-Präsidenten konzentrieren. Nach 35 Jahren an der Spitze der Geschäftsleitung, in denen er das Unternehmen massgeblich prägte und entwickelte, übergibt er den Vorsitz der Geschäftsleitung seinem ältesten Sohn, Werner E. Stuber (32). Der neue Geschäftsführungsvorsitzende, bisher für die Bereiche Druck, Technik und Verkauf zuständig, hat vor kurzem ein weitreichendes Projekt zur Modernisierung des gesamten Druck-Bereichs («bunddruck») eingeleitet. Zusammen mit seinem Bruder, Hans Christian Stuber, ist er kürzlich auch in den Verwaltungsrat des «Bund» aufgenommen worden. Hans Chr. Stuber seinerseits, jahrelang im Verlag tätig, hat sich selbständig gemacht (Gründung einer Werbe- und Kommunikationsagentur); er bleibt indes mit besonderen Aufgaben betraut.

«Der Bund», Verlag und Druckerei AG



«Bund»-Verleger Werner H. Stuber . . .



AUF-

GELESEN

"Sag mir, welches Auto Du fährst, und ich sage Dir wer Du bist."

Dieser Titel im Magazin für Werbung und Kommunikation "IDEE 3/92" machte mich neugierig. Zwar bin ich kein grosser Auto-narr, und von dem, was unter der Motorhaube steckt, habe ich wenig Ahnung. Und doch, da es in diesem Artikel um die "Persönlichkeitsstruktur" des Halters geht, wollte ich wissen, wie es um den Audi-Fahrer bestellt ist. Schliesslich bin ich einer. Insgeheim dachte ich dabei auch an alle mir bekannten Audi-Fahrer. Was ich las, war zum Lachen. Wie kann ich mich noch aus der Affäre ziehen? Damit, dass ich kein Quattro-Fahrer bin? Doch lesen Sie mal selbst. Vielleicht kennen auch Sie einen Audi-Fahrer. Oder sind Sie gar selbst einer? Viel Spass beim Blick in den "Spiegel".

"Audi - Der prüde Sozialdemokrat"

"So spritzig und geländetauglich die Audi-Quattros sind, so wenig sind es seine Chauffeure. Friede (oder Langeweile?) herrscht in des Audi-Fahrers Betten. Sie gehen nicht fremd (90%), und Sex im Auto ist tabu (78%). Keine andere Automarke hat ähnlich prüde Zahlen! Rot-grün findet unter Audi-Fahrern soviel Anhänger wie sonst nirgends. Überdurchschnittlich viele sind Anhänger der Todesstrafe (39%), und mehrheitlich sind sie Gegner der Abtreibung (55%). 77 Prozent der Audi-Fahrer unterstützen gar die Forderung "Freie Fahrt für freie Bürger". Audi-Fahrer sind hauptsächlich auf dem Land zu Hause, sind relativ alt (19% über 60), und



ihr Bildungsgrad ist auffallend niedrig (92% Mittel- oder Volksschulabschluss)."

Falls es Sie interessiert, was über die anderen Autofahrer gesagt wird, so wenden Sie sich an den Werbedienst:

Joachim Tiete.

Quelle: Wiener

Umfrage: Wickert-Institut Tübingen

"Aus der Rechtssprechung" (Thuner Tagblatt, 8.2.92)

Bundesgericht sah die Treuepflicht durch zwei Kaderleute verletzt

Inserat aufgegeben – fristlos gefeuert

(sda) Zwei leitende Hotelangestellte wurden von ihrem Arbeitgeber fristlos gefeuert, weil sie im «Walliser Boten» ein Stelleninserat aufgegeben hatten. Jetzt wurde die betroffene Geschäftsführerin und der mit ihr damals liierte Küchenchef auch vom Bundesgericht gerüffelt, weil sie mit ihrem Vorgehen die Treuepflicht gegenüber ihrem Arbeitgeber verletzt hätten. Allerdings, so die Lausanner Richter, rechtfertigte dies keine fristlose Kündigung.

Das heute miteinander verheiratete Paar arbeitete vom Mai 1987 an in einem Zermatter Hotelbetrieb. Obwohl das Arbeitsverhältnis bis Mai 1989 dauern sollte, suchten sich die Kader-

angestellten schon wenige Wochen nach ihrer Anstellung einen neuen Job. Sie inserierten im «Walliser Boten» und in der «Hotelrevue» unter Chiffre für eine Stelle als Hotelier-Ehepaar, und zwar «für sofort oder nach Ueberreinkunft.» Als der Arbeitgeber von diesem Stelleninserat Kenntnis hatte, löste er das Arbeitsverhältnis mit den zwei Kaderleuten fristlos auf. Zu Unrecht, befand das Kantonsgericht Wallis im November 1990 und stützte eine Klage der Entlassenen, die für entgangenen Lohn einen Betrag von insgesamt rund 60 000 Franken forderten.

Das Walliser Gericht begründete seinen Entscheid damit, dass eine Stellenbewerbung in einem befristeten Arbeitsverhältnis stets zulässig sein müs-

se und kein Grund sein dürfe für eine fristlose Entlassung.

Zudem toleriere die Rechtssprechung eine fristlose Entlassung nur bei besonders schweren Verfehlungen des Arbeitnehmers.

Mit dem vorliegenden Urteil hat das Bundesgericht nun aber nachdrücklich auf seine bisherige Praxis verwiesen, wonach Arbeitnehmer bei der Suche nach einer neuen Stelle die berechtigten Interessen des Arbeitgebers nicht beeinträchtigen dürfen.

Indem die Geschäftsführerin und der Küchenchef einen noch fast zwei Jahre dauernden Arbeitsvertrag gebrochen hätten, seien in diesem Fall die Arbeitgeberinteressen zweifellos beeinträchtigt worden.



Mein Hobby, der Tanzsport

Der Tanz als Bewegungsform hat mich schon immer fasziniert, insbesondere die Lateinamerikanischen Tänze. Wer hat sich nicht schon an einem Fest oder in einem Tanzlokal zu guter Musik bewegt? Wie oft hat man schon gedacht: Ja, tanzen sollte man können! Aber bis jetzt noch nichts unternommen, um diesem Ziel näherzukommen. Im Herbst 1990 habe ich mir Zeit genommen, um plauschhalber einen Tanzkurs zu besuchen. Mittlerweile stieg meine Freude am Tanzen dermassen an, dass ich mich entschloss, das Tanzen wett-kampfmässig zu betreiben.

Wie kommt man nun zum Turniertanzen? Diese Frage stellte ich der Kontaktperson des TTKB (Turnier Tanz Klub Bern). Aus den mir zugestellten Informationsunterlagen entnahm ich allerlei Wissens-wertes über den Klub und den fas-zinierenden Sport.

Die Tanzdisziplinen teilen sich in fünf lateinamerikanische Tänze auf. Ich möchte sie an dieser Stelle kurz umschreiben:

Samba

Lebensfreude, Rhythmus, Karneval. Die Samba stammt aus Brasilien und ist von afrikanischen Rhythmen beeinflusst. Typisch ist das Senken der Knie durch leichtes Beugen.

Cha-cha-cha

Er entstammt volkstümlich, kuba-nischen Motiven und kam in den 30er Jahren in den USA auf. Ein lustiger, neckischer Tanz.

Rumba

Dieser Tanz stammt aus Kuba. Die Rumba ist lieblich und verspielt und stellt das Liebeswerben der Partner dar.

Paso Doble

Er ist die tänzerische Verkörperung des spanischen Stierkampfes. Der Herr stellt den Torero, die Dame die Capa, das rote Tuch, dar. Paso Doble, ein Tanz von heraus-fordernder Dynamik.

Jive

Der Jive stammt aus den USA und wurde dort vom Boogie Woogie ab-geleitet. Man kann hier auch von einem standardisierten Rock'n Roll sprechen, doch enthält der Jive im Gegensatz dazu keine Figuren mit Wurffeffekten.

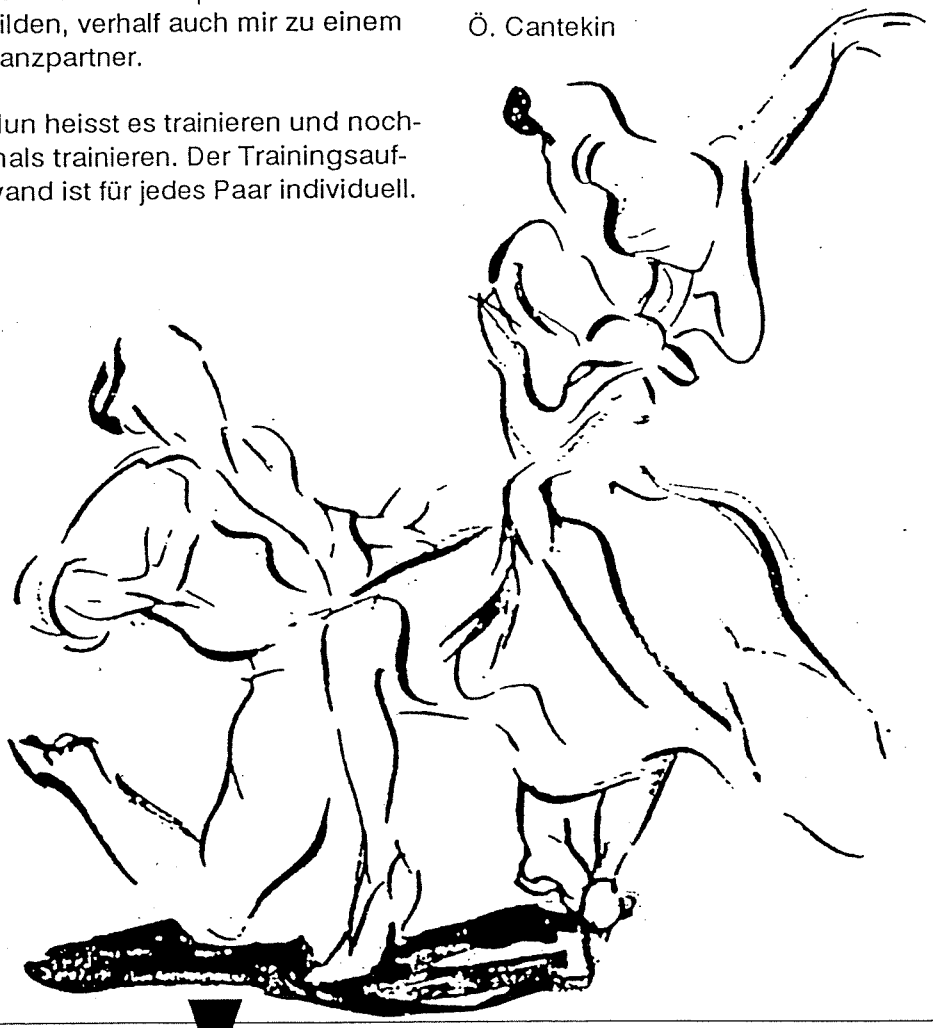
Der TTKB vermittelte mir Adressen von Trainern, die sich speziell für das Turniertanzen engagieren. Ein TTKB-Mitglied, der sich ebenfalls als "Kuppler" betätigt, und versucht neue Turniertanzpaare im Klub zu bilden, verhalf auch mir zu einem Tanzpartner.

Nun heisst es trainieren und noch-mals trainieren. Der Trainingsauf-wand ist für jedes Paar individuell.

Während einige Paare zwei bis drei Stunden wöchentlich aufwenden - zu denen gehören auch mein Tanzpartner und ich - trainieren die Spitzenpaare auch mal acht Stunden und mehr. Dazu kommen allfällige Privatstunden beim Trainer.

Heute bin ich eine begeisterte Tänzerin. Den grössten Teil meiner Freizeit investiere ich in das Trai-ning. Mein Tanzpartner und ich freuen uns heute schon, unsere künstlerischen Darbietungen bald auf der Tanzfläche vorführen zu können. Um auch in dieser Sport-art erfolgreich zu sein, ist ein hartes Training unumgänglich. Unser persönliches Engagement steht unter dem Motto: Ohne Fleiss - kein Preis!

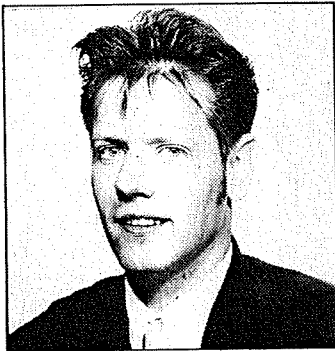
Ö. Cantekin





Langsam wieder heben sich die Winternebel und machen ersten zarten Frühlingssonnenstrahlen Platz. Zaghaft, aber unaufhaltsam zieht der Frühling ins Land. Wie erleben Sie den Frühlingsanfang? Was bewirkt die Blütezeit in Ihnen?

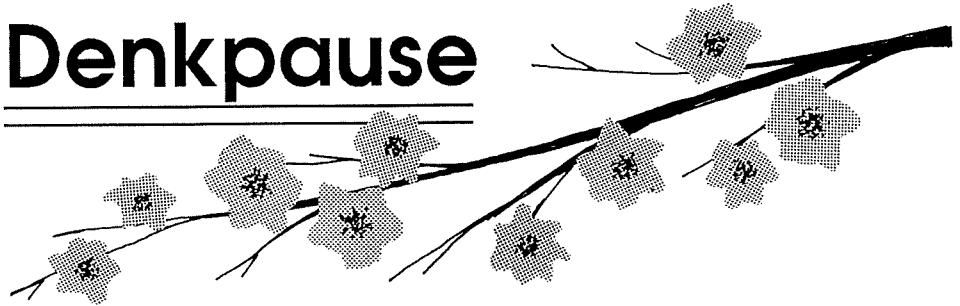
Diese Fragen stellte Frau Cantekin folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.



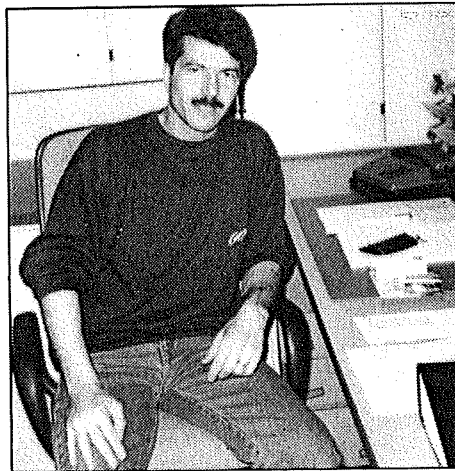
Rolf Veraguth, Kundenberater
P-Burgdorf

Frühling ist für mich eine Zeit für neues Leben und Umbruch. Die Natur widerspiegelt vieles, was in uns Menschen vor sich geht. Die Zeit des Winterschlafes ist vorbei, die Sonne lockt uns wieder nach draussen, spendet uns die Wärme, die wir während der kalten Zeit vermisst haben. Jedoch frage ich mich, wieso wir so abhängig sind von Jahreszeiten. Ist der Frühling wirklich eine Wonnezeit? Oberflächlich betrachtet vielleicht ja. Können wir uns es leisten, dass wir die Fakten verdrängen. Die Zahl der Verkehrstoten steigt bei den ersten warmen Frühlingstagen extrem an, es wird wieder gerast. Im Frühling zerbrechen die meisten Ehen, gehen Beziehungen in die Brüche. Wonnezeit, Erneuerung durch Zerstörung? Ich will damit nicht sagen, dass der Frühling keine schöne Zeit ist. Ich geniesse ihn mit all seinen Eigenarten. Ich verweigere mich dem Gedanken abhängig zu sein von Wind, Wetter und Jahreszeit. Ich denke, dass der Frühling uns das ewige Leben geschenkt hat.

Denkpause

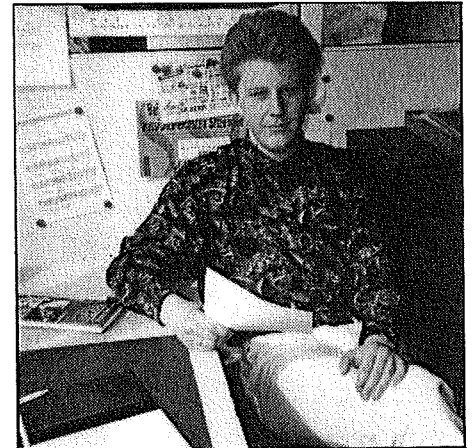


Denken wir nur an Ostern. Der Nazarener hat sich für uns hingegeben aus Liebe, damit wir nicht verlorengehen. Und es macht mich froh, immer Frühling zu erleben. Ich glaube Frühling hat aber auch etwas mit Sterben zu tun. Wie das Samenkorn das gepflanzt ist. Bevor es nicht gestorben ist, kann auch nichts Neues entstehen. Leben, Frühling heisst sterben, sterben für unsere Nächsten.



Miguel Gonzalo, Postbüro

Der Frühling ist meine Lieblingsjahreszeit, weil es nicht mehr so kalt ist, aber auch noch nicht sommerlich-heiss. Nach dem langen Winter, der mich mehr an die Wohnung bindet, freue ich mich jedesmal auf die Frühjahrszeit, wo Spaziergänge wieder länger werden, wo ich wieder mit dem Velo zur Arbeit kann, wo schon bald die Fussballsaison beginnt. Und überhaupt, wo man das Gefühl hat, die Menschen kommen wie aus ihren "Löchern" und sind wieder begegnungsfreudig. Das Erwachen der Natur, erweckt auch uns und bringt Gefühle der Hoffnung und Freude!



Ueli Zwahlen, Div.Vertr.blätter

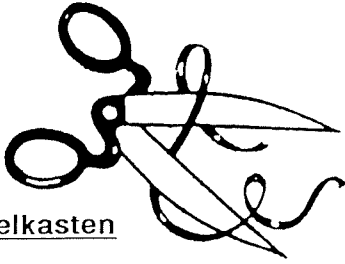
Bald ist es wieder soweit! Der Anfang jener Zeit, welche in mir grosse Lust und Freude weckt - der Frühling! Pflanzen und Blumen beginnen zu spriessen, Bäume blühen, und die Sonne beginnt länger und wärmer zu scheinen. Ich werde von einer grossen Unternehmungslust gepackt. Denn es gibt für mich nichts Schöneres, als mit meinem Velo durch den immer grüner werdenden Wald zu radeln. In dieser Zeit kann ich mich am besten vom Alltagsstress erholen. Meine innere Blüte öffnet sich, und ich beginne ganz alltägliche Dinge wieder zu schätzen! Für mich ist der Frühling die schönste Jahreszeit - und für Sie?

Andrea Flogerzi, EK Bund

Der Frühlingsanfang ist für mich immer wieder etwas Schönes. Wenn draussen die Wiesen ein sattes Grün erhalten und die Blumen ihre Köpfe gegen die Sonne strecken, erwacht in mir auch wieder neues Leben. Alles geht viel einfacher.



Extrablatt



Bastelkasten

Schwere Bücher lassen sich leichter lesen, wenn man einen Buchhalter hat. Diesen fertigt man aus zwei Armleuchtern an, deren Arme man nach unten und zum Leser hin im rechten Winkel nach vorn biegt. Ein Brett über den Armen dient als Stütze für den Buchrücken und ein Brett vor dem Kopf macht die gesamte Konstruktion überflüssig.

av



Der Circus Royal kommt ins Bernbiet

Gutscheine à Fr. 3.- Ermässigung auf allen Plätzen

erhältlich bei Frau V. Ruf im Dir. Sekr. Solange Vorrat !

Gültig für die Vorstellungen in:

Bümpliz	vom 31.3. - 12.4.
Thun	vom 18.4. - 26.4.
Muri	vom 1.5. - 3.5.
Münsingen	am 28. u. 29.4.
Belp	am 14. u. 15.4.

Raten Sie mal ...

Mitarbeiter/Innen stellen sich vor

Raten Sie mit!



Wettbewerb



Erraten Sie den Vor- und Nachnamen dieser kleinen Gärtnerin, die auch heute noch "das Gras wachsen hört". Den ausgefüllten Talon senden Sie bitte bis zum 15. April an das Redaktionsteam, Frau Cantekin, Personalabteilung.

Ich tippe auf:

Der Preis: Ein REKA-Check im Wert von Fr. 50.--. Die Auslosung erfolgt unter den richtigen Einsendungen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Name, Vorname des Absenders: _____

Abteilung: _____

Steckbrief

Wer ist sie?

Sternzeichen: Wassermann

Heimatort: Murgenthal

Was sie mag:

Sport treiben, wandern, Offenheit, gutes Essen, gemütliches Zusammensein, Ferien

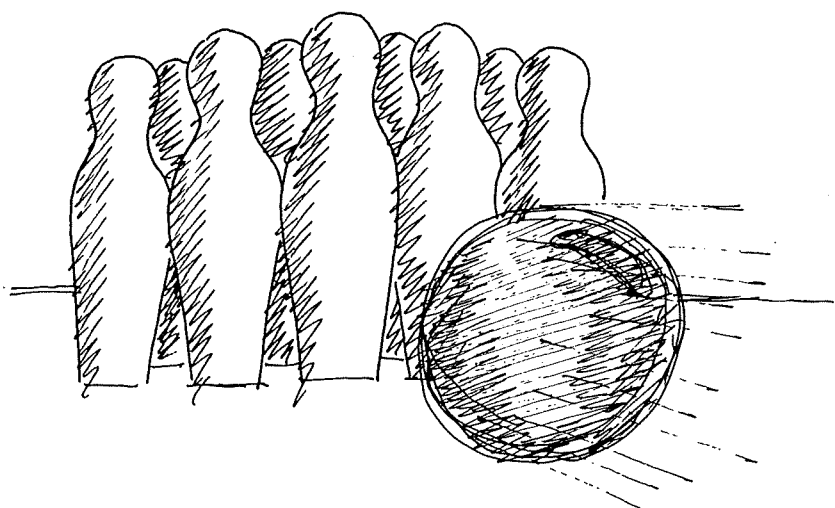
Was sie nicht mag:

Heuchelei, Whisky, blaue Blumen, temperamentslose Personen

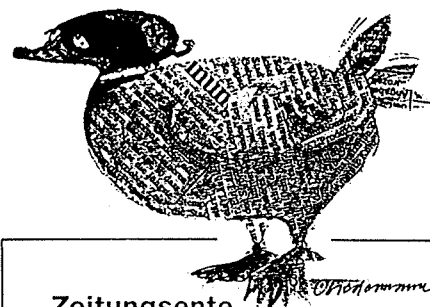




Extrablatt



Der Ursprung geläufig
gewordener Begriffe.
Heute die



Der Kegelclub erklärt seine Meister.

Am Freitagabend, 8. Mai, werden sich die Mitglieder unseres Kegelclubs mit Ehe- oder Büropartnerin zum SIE + ER - Kegeln im "Bierhübeli" treffen.

Traditionsgemäss werden bei diesem Anlass mit bescheidenem Nachessen (von der Kegelkasse finanziert!) die Meister und Cup-Sieger der Spielzeit 91/92 geehrt.

Im Wettstreit um den Meistertitel der Gruppe A oder B wurden im Monatsrhythmus pro Kegler insgesamt 240 Schuss auf die wehrlosen, angebundenen Kegel "abgefeuert". "Und seid ihr nicht willig, so brauch ich Gewalt", das scheint der Wahlspruch manches Keglers zu sein, um möglichst alle NEUN zu Fall zu bringen. Da gibt es einen "Winzerschuss", einen "Bogenschuss", den "Aufsetzer" und gar den "Fallwurf". Doch halt: Es wird durchaus seriös gekegelt und jeder versucht sein Bestes zu geben. Die folgenden Tabellen zeigen wer die Meister sind:

Rangliste Gruppe A

	Holz
1. E. Lanz (Meister)	1522
2. J. Bernasconi	1392
3. H. Schneider	1358
4. J. Tiete	1283
5. B. Michaud	1271

Rangliste Gruppe B

	Holz
1. A. Spycher (Meister)	1393
2. R. Gsteiger	1336
3. R. Morgenegg	1316
4. R. Pensa	1262
5. K. Müller	1217

Die kommende Saison bringt einen dramatischen Wechsel. Während die ersten 3 der Gruppe B in Gruppe A aufsteigen, müssen die letzten 3 der Gruppe A den Abstieg hinnehmen.

Der Cup war bei Redaktionsschluss nicht entschieden. Der Favorit E. Lanz ist bereits im Viertelfinal "auf der Strecke" geblieben. Unser Dauermeister J. Bernasconi, leider jetzt gesundheitlich sehr handicapiert, hat durchaus noch eine Chance auf den Cup-Sieg.

Im Halbfinal begegnen sich:

H. Schneider -- R. Morgenegg
B. Michaud -- J. Bernasconi.

Wem werden wir zum Cup-Sieg gratulieren können?

Nicht zuletzt freut sich der Kegelclub über ein neues Mitglied. Jürg Steiner wird in der neuen Meisterschaft in der Gruppe B starten. Obwohl wir alle ihm viel Spass und Erfolg wünschen, werden 5 B-Männer darauf achten, dass er nicht gleich in die Gruppe A durchstartet. JT

Zeitungsentente

Warum muss ausgerechnet ein Federvieh für eine Falschmeldung in der Zeitung erhalten?

Eine Erklärung stammt aus den USA. 1837 verbreitete eine amerikanische Zeitung sensationelle Neuigkeiten. Mit dem damals grössten Fernrohr habe man auf dem Mond Lebewesen entdeckt. Neben anderen, seien den Mondguckern riesige Entenscharen aufgefallen.

Eine zweite Deutung ergibt sich aus dem Umstand, dass ein Zeitungsherausgeber unverbürgte Nachrichten mit den Buchstaben «n t» (non testatum = unbestätigt) kennzeichnete.

Und schliesslich noch eine dritte Auffassung, die den Ausdruck Zeitungsentente aus dem Französischen ableitet. Denn «lancer un canard» bedeutete bereits 1750 soviel wie eine Falschmeldung verbreiten.

Die nächste Ausgabe des

Extrablatt

erscheint am 30. Juni 92

Redaktionsschluss: 23. Juni

Die Redaktion freut sich auch über Ihre Mitarbeit und ist dankbar für jeden interessanten Beitrag. Kontaktstellen siehe Impressum dieser Ausgabe.

Es darf geschmunzelt werden...!

In meinem EXTRABLATT-

Dossier kam ein alter "Ladenhüter" an das Tageslicht: Ein Ausschnitt aus CASH Nr. 36 vom 8.9.89. Ich finde, dass diese humorvolle Betrachtung des "Werbefritzen" auch heute noch lesenswert ist. JT

DER WERBEFRITZ

"Der Werbefritz ist einer, der an allem schuld ist. Er schreibt saublöde Schlagzeilen, dreht langweilige Filme und verschickt nerventötende Mailings. Er ist für das gute Image anderer verantwortlich und hat selbst ein schlechtes. Er tritt in verschiedenen Rollen und Stücken auf, denn es gibt kaum eine Branche, in der so verschiedene Talente Platz finden, wie in der Werbung. Da wäre einmal der Werbeberater. Sein Tätigkeitsfeld liegt zwischen Hammer und Amboss. Macht er, was der Kunde will, legt er sich mit den Kreativen der Agentur an. Beharrt er auf dem Standpunkt der Kreativen der Agentur, bekommt er Ärger mit dem Kunden. Werbeberater die das einige Jahre unbeschadet überstehen, wechseln in die Politik oder steigen zum Senior Vice President auf. Er trägt die Überzeugung in sich, dass eigentlich nichts ein Problem ist. Was darauf zurückzuführen ist, dass er mit der Lösung desselben selten etwas zu tun hat. Er ist mehr für die richtige Weinwahl beim Businesslunch verantwortlich.

Der Medialeiter ist die Person in der Agentur, die am häufigsten zum Essen eingeladen wird, die dicksten Zigarren geschenkt bekommt und hin und wieder eine Reise macht, denn er vergibt die Aufträge der Agentur. Oder lässt seine Geschäftspartner im wohlgeschürten Glauben daran.

Am zweithäufigsten zum Essen eingeladen wird der Produktionsleiter. Er vergibt die Druckaufträge der Agentur.

Der Werbetexter, auch Copywriter genannt, ist der Intellektuelle der Agentur. Er geht den Agenturkorridor auf und ab und denkt. Dieser Prozess kann Tage dauern. Man muss mit dem Texter also viel Geduld haben, wie mit allen sensiblen Naturen. Der Texter liebt es, einen in gesellschaftspolitische Gespräche an der Bartheke zu verwickeln. Wobei er im Laufe des Abends immer grüner wird. Er ist überdurchschnittlich belesen. Allerdings geht nicht immer klar hervor, ob er die vielen Bücher auch wirklich gelesen hat oder nur den Klappentext.

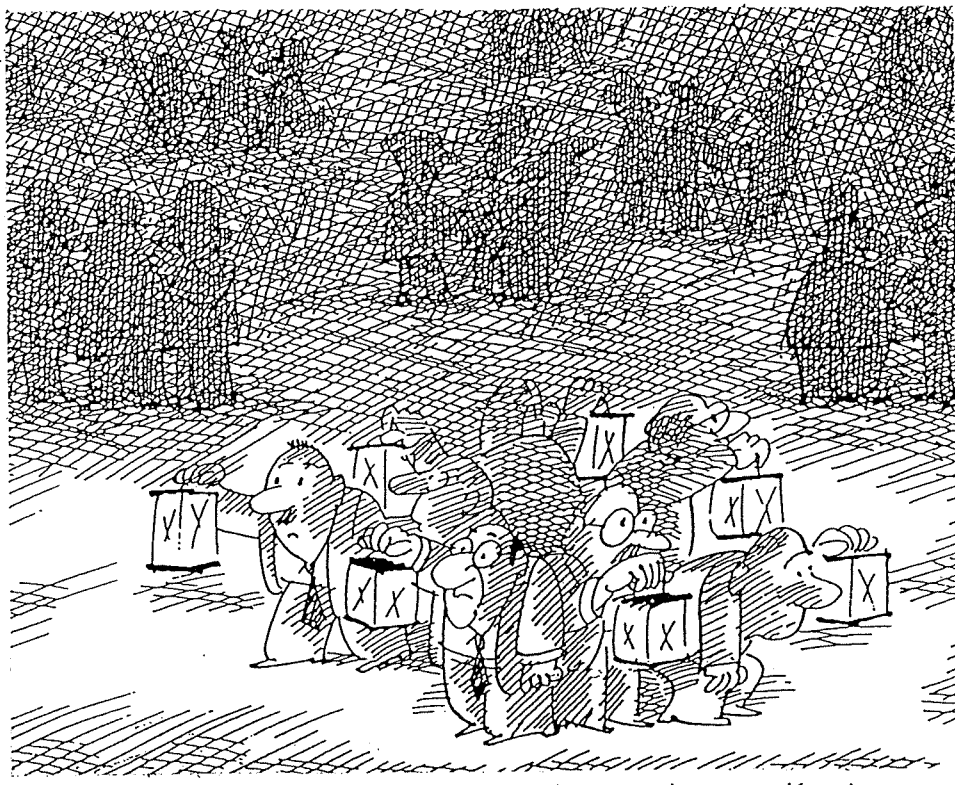
Der engste Arbeitskollege des Texters ist der Art Director. Früher hiess er Grafiker, trug eine Gottfried-Keller-Brille, band sein wirres Haar zu einem Rossschwanz zusammen und wurde vor dem Kunden versteckt. Heute sehen alle Art Directors aus, als ob sie Nötzli hiessen. Sie können auch nicht mehr zeichnen und beschränken sich, wie der Texter, aufs Denken. Der Werbefilmer hat auf

jeden Fall einen 3-Tage Bart. Er trägt die Brille nicht auf der Nase, sondern vor dem Bauch, an einem Goldkettchen baumelnd. Alles, was er macht, ist eigentlich unter seiner Würde. Einzig der Umstand, dass auch Fellini Werbefilme gedreht hat, lässt ihn sein Dasein inmitten von Ignoranten erträglich erscheinen. Wenn er von Studio spricht, dann meint er Cinecittà und nicht das Coop-Mittwoch Studio.

In der Werbebranche arbeiten also Menschen wie du und ich. Darum ist es eigentlich unverständlich, dass die Werbeleute in ihrem Ansehen weit hinter dem Polizisten, dem Zahnarzt und dem Bänkler rangieren. Sie verteilen doch weder Bussenzettel, noch ziehen sie Zähne, und auch mit Geldwaschen haben sie nichts im Sinn. Sie machen doch nur Werbung. Irgendwie muss darin der Grund liegen."

Peter Lesch

Quelle: CASH Nr. 36, 8.9.92
(resp. Nr. 1) 8.9.89



Das Gebot der Zeit: Den Markt durchleuchten nach neuen Kunden.



Es war am

21. / 22. März 92

Obwohl der -Skiausflug schon fast Tradition geworden ist, war die Teilnehmerzahl für das Organisationsteam eher enttäuschend.

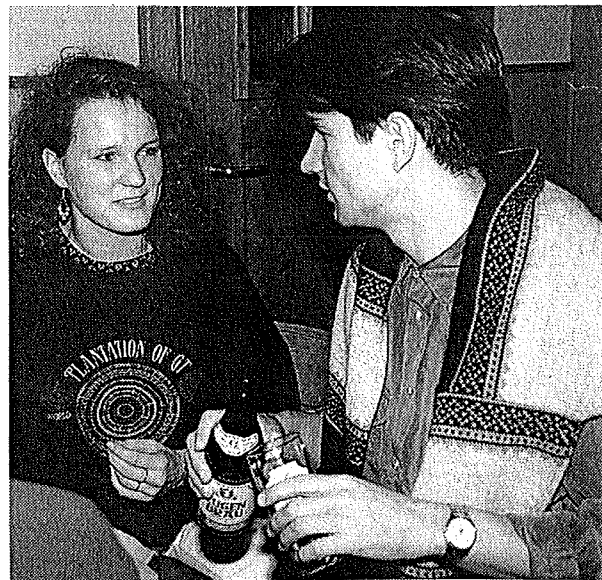
Rot-leuchtende und braun-strahlende Gesichter zeugten beim gemütlichen Fondue-Essen von einem strahlenden Wintertag.

Unterdessen tobte ums Haus ein Schneesturm, dem die vergifteten Kartenspieler keine Beachtung schenkten.



Nach einem kurzen "Techtel-Mechtel" mit dem Wirt um 24.30 Uhr, verzogen sich Männlein und Weiblein wie eine grosse Familie ins Massenlager, wo Ruedi Gloor mit seinem rot/weiss gestreiften Nachthemd für optische Lichtblicke sorgte.

Herzlichen Dank den Organisatoren für den Einsatz und Hans Fahrni für Hors d'oeuvre und Fondue.





Extrablatt

Hauszeitung der Publicitas Bern und Burgdorf

Nr. 2 / 30. Juni 92



Zeit für Ferien

Ich hoffe, dass dieser Titel für Sie nicht bereits Vergangenheit ist. Gehen wir also davon aus, dass die schönste Zeit des Arbeitsjahres noch vor Ihnen liegt. Wo möchten Sie Ihre Ferienträume verwirklichen, in welcher Himmelsrichtung haben Sie sich Ihr Ziel gesetzt? Bleiben Sie im Lande, weil Ihnen noch manche schöne Ecke der Schweiz wenig vertraut ist? Oder zählen Sie zu den "Sonnenanbetern", deren Ferienheil nur in südlichen Gefilden liegt, die Sandstrand und Meer zu ihrem Ferienideal erkoren haben? Vielleicht überschreiten Sie auch die Grenze in Richtung Westen oder wollen endlich einmal die "Nordlichter" kennenlernen? Nicht zuletzt ist da auch noch der Osten zu entdecken, der nun seine Tore weit geöffnet hat und auf uns "welterfahrene" Touristen wartet. Vielleicht bevorzugen Sie jedoch die Stille; ein "Versteck" an einem kleinen See oder auf einer abgelegenen Alp, um Augen und Ohren den Schönheiten der Natur neu hinzuwenden.

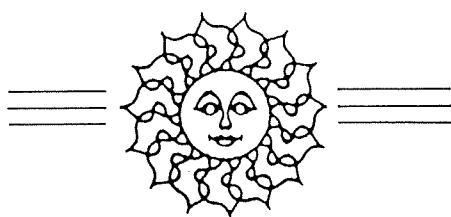
Ja wir haben uns Ferien erarbeitet, wir haben sie uns redlich verdient. Wir schliessen uns dem Sog dieser vergnüglichen Völkerwanderung an. Ein Jahr ohne Ferien wer könnte sich das bei uns noch vorstellen?



Jedoch gerade in dieser Zeit gibt es noch eine andere Völkerwanderung. Millionen von Menschen sind unterwegs weil entsetzliche Waffen nicht zum Schweigen gebracht werden können, weil Hunger nicht gestillt und Durst nicht gelöscht werden kann. Können Sie sich das Bild einer direkten Begegnung dieser beiden Bewegungen ausmalen? Ich will Ihnen die Ferienfreuden keineswegs schmälern oder gar verderben. Doch sind wir dankbar genug, dass es uns so geht?

Das EXTRABLATT wünscht Ihnen erholsame, sonnen- und erlebnisreiche Ferien. Kommen Sie gestärkt, gesund und frohgemut an den Ort zurück, wo Sie sich die Mittel für Ihren Lebensunterhalt und für Ihre nächsten Ferien erarbeiten können. Dann kann der Kreislauf neu beginnen.

Joachim Tiete



EXTRABLATT

Verantwortliche Redaktion:

Chefredaktor:

Joachim Tiete (JT)

Redaktor/innen

Oezleyis Cantekin (oc)

Anita Voith (av)

Michael Sutter (Su)

Lehrlinge: vakant

Gestaltung/Produktion

Alex Rüfenacht (Rt)

Erscheinungsweise:

4 x jährlich

1992 31. März

30. Juni

30. September

22. Dezember

Verschiebungsrecht vorbehalten

Redaktionsschluss:

1 Woche vor Erscheinen

Auflage: 180 Exemplare für das Personal der Publicitas Bern und Burgdorf, für die Pensionierten sowie einige Heimwehberner.

Am Ende der Talsohle?

Was noch vor Jahresfrist als Konjunkturlaute dargestellt wurde, hat sich mittlerweile als Wachstumsrückgang, als Rezession, breitgemacht. Die Folgen sind allenthalben bekannt: Sinkende Nachfrage, insbesondere im Investitionsgütersektor, Ueberkapazität, Preisdruck, Gewinneinbussen, Personalplafonierung bzw. -Abbau etc.

Unsere Verlagspartner und wir spüren die Auswirkungen am starken Rückgang der Stelleninsetrate. Betrag der Stellenanteil bei den grösseren Regionalzeitungen 1989 noch gegen 30 %, ist er heute unter die 15 %-Marke gefallen.

Was können wir in dieser Situation tun? Welchen Beitrag können Sie dabei leisten? Was Publicitas anbelangt, zielen die Massnahmen in zwei Richtungen: einerseits durch Ausschöpfen aller Potentiale, um die praktisch unbeeinflussbaren Ausfälle im Stellensektor zu mildern, andererseits durch Einwirkung auf die Kosten. Wie Sie selber feststellen konnten, haben wir im Logistiksektor auf die Ersetzung von natürlichen Personalabgängen verzichtet. Sogenannte Synergieeffekte werden auch im Interfilialbereich angestrebt, z.B. durch Zusammenlegen von Aufgaben, welche mit Hilfe unseres Informatiknetzes regional erbracht werden können.

Und nun zur Frage des eigenen Beitrages. Sie alle, unabhängig von Bereich und Funktion, können in Ihrer täglichen Arbeit einen Beitrag leisten. Beispielsweise durch einen Zusatzverkauf, eine höhere Erscheinungsfrequenz, eine Idee für einen werbeabstinenten Kunden, oder durch die Qualität Ihrer Arbeit, die wesentlich zur Kundenerhaltung und -Zufriedenheit und schliesslich zum Image von Publicitas beiträgt. Dazu gehören ebenso freundliches Auftreten wie fachliche Kompetenz.

Ich freue mich, wenn Sie diese Liste aus eigener Initiative ergänzen. Denn die Summe aller positiven Beiträge führt dazu, unsere Position zu stärken, heute wie in der Zukunft.

Auf die einleitende Frage nach dem Ende der Talsohle kann ich Ihnen keine verbindliche Antwort geben. Nach Meinung der Konjunkturoxperten ist für das zweite Semester immerhin mit leicht stabileren Verhältnissen zu rechnen, allerdings ohne Auswirkung auf den Arbeitsmarkt. Hoffen wir, dass damit die Talsohle in Sicht ist und das konjunkturelle Barometer bald einmal vom Tief in die Zone "veränderlich" gelangt.

Mögen Ihre Sommerferien von einem kräftigen Hoch begleitet sein. Dies wünscht Ihnen allen

Hans Fahrni



Die nächste Ausgabe des

EXTRABLATT

erscheint am
30. September 92

Redaktionsschluss: 22. September

Die Redaktion freut sich über Ihre Mitarbeit und ist dankbar für jeden interessanten Beitrag. Kontaktstellen siehe Impressum dieser Ausgabe.



Extrablatt

Wir gratulieren ...

... zum Dienst- jubiläum

01.07.92 Nadine Ramseier
15 Dienstjahre
P-Burgdorf

01.08.92 Sébastien Dubey
5 Dienstjahre

01.08.92 Erika Tiefenauer
5 Dienstjahre

15.08.92 Rudolf Gloor
15 Dienstjahre
P-Burgdorf

01.09.92 Reto Pensa
5 Dienstjahre

... zum runden Geburtstag

15.07.92 Erika Tiefenauer
30 Jahre

30.07.92 Pia Kissling
20 Jahre

03.08.92 Margaritha Riesen
50 Jahre

03.09.92 Heinz Bommeli
50 Jahre

03.09.92 Joachim Tiete
60 Jahre

05.09.92 Sandra Aebl
20 Jahre

13.09.92 Ursula Käser
20 Jahre

17.09.92 Rolf Veraguth
30 Jahre
P-Burgdorf

Willkommen bei uns

Am 10. August 1992 beginnt für

- Christina Raaflaub
- Alex Baumgartner
- Sonja Meierhans
- Daniela Müller

ein neuer Lebensabschnitt. Hinter ihnen liegt die obligatorische Schulzeit, vor ihnen die 3-jährige kaufmännische Lehre.

Wir alle wissen, dass der erste Arbeitstag nicht ganz einfach ist: Eine neue Umgebung an die man sich zuerst gewöhnen muss, viele neue Gesichter zu denen man gerne den passenden Namen kennen möchte, eine Tätigkeit, von

der man noch kaum eine Ahnung hat usw.

Aber das ist alles halb so schlimm. Der erste Tag geht schnell vorbei und schon bald werden sich unsere neuen Lehrlinge bei uns heimisch fühlen, und an ihren Posten wertvolle Verstärkungen sein.

Wir wünschen den neuen Lehrlingen einen guten Start ins Berufsleben und eine tolle Lehrzeit.

Peter Moll

Peter Moll

Personal

Wir verabschieden...

... und wünschen alles Glück für die Zukunft

31.05.92 Doris Imboden
Telefonistin

31.05.92 Thomas Käser
Buchhaltung

26.06.92 Sébastien Dubey
Touring

Nach der RS tritt Herr Dubey in die Filiale Lausanne ein.

30.06.92 Emerita Bärswyl
EK

Wir freuen uns, Ihnen ...

...die bereits eingearbeiteten neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter namentlich vorzustellen.

18.05.92 Fredy Mürger
Kundenberater

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchte ich für das schöne Abschiedsgeschenk in Form von Reise-Checks sehr herzlich danken.

Mit meiner Frau werde ich in nächster Zeit kleinere Ausflüge unternehmen. Natürlich denken wir dann an Sie alle. Nochmals ein Dankeschön!

Jean Bernasconi



Ferien in Sicht...

Schon bald hält der Sommer Einzug und damit auch die unbeschwerteten Urlaubstage. Ferienpläne werden geschmiedet, man erkundigt sich bei Freunden und Bekannten nach "Geheim-Tips". Wie verbringen Sie Ihre Ferien? Wie erholen Sie sich von der Arbeit?

Diese Fragen stellte Frau Cantekin folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.



Anne Muheim, Telefonzentrale

Am liebsten verbringe ich meine Ferien an einem schönen Sandstrand mit Faulenzen und Sonnenbaden. Gerne geniesse ich auch die einheimische Küche im Urlaubsland.

Gemütliches Zusammensitzen mit Freunden oder ein Discobesuch gehören auch zur Erholung vom Alltag.

Bei regelmässigem Squash spielen, Lesen, Musik hören und Spazieren erhole ich mich von der Arbeit. In Zukunft gehört auch Gartenarbeit zur aktiven Erholung.



Elisabeth Witschi, Administration

Dieses Jahr will ich einmal ohne Ferien verbringen. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich verzichte nicht auf die wohlverdienten Ferien, ohne bedeutet für mich:

Denkpause

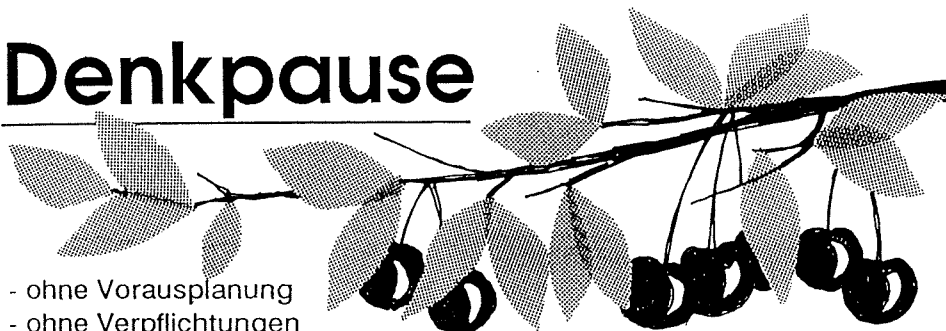
- ohne Vorausplanung
- ohne Verpflichtungen
- ohne Termine
- ohne Hast und Eile
- ohne Wecker, der mich unbarmherzig aus dem Schläfe reisst
- ohne Armbanduhr, ich richte mich möglichst nach der inneren Uhr, d.h. ich esse wenn ich hungrig bin und schlafe wenn ich müde bin
- ohne Langeweile geniesse ich die Freiheit ganz spontan nach Lust und Laune die Ferientage zu verbringen.

Es bleibt nur zu hoffen, dass die innere Uhr mich rechtzeitig wieder in den Alltag zurückruft.



Arthur Hämmerli, Leaderkunden

Leider nicht in Amerika, Griechenland oder Aegypten, wo ich sie am liebsten verbringen würde. Ein hartnäckiges Augenleiden verunmöglicht es mir, mich zu weit von den Schweizerärzten zu begeben. Daher verbringe ich die Ferien mit meiner Familie im Tessin, und zwar im schönen Malcantone. Die in den grünen Höhenzügen eingebetteten kleinen Dörfer wie Breno, Aranno, Miglieglia etc. sind auf gut ausgebauten Wanderwegen oder wer es lieber mag auf kleinen Schmugglerpfaden zu erreichen. Auch wenn wir inzwischen das Gebiet gut kennen, finden wir immer wieder neue Wege, die uns durch Kastanienwälder und kleine romantische Dörfer führen. Abseits des Touristenstroms



kann man dort viel Ruhe und Erholung geniessen.

Mit sportlicher Betätigung, vorwiegend Tennis. Wenn möglich spiele ich nach Feierabend locker eine Stunde Tennis. Nach der erfrischenden Dusche ist die Müdigkeit wie weggeblasen!



Tanya Fischer
Promotion Berner Rundschau
Burgdorf

In meinen Ferien erhole ich mich nicht nur passiv (im Liegestuhl) sondern auch aktiv (Sport jeglicher Art). Erholen kann ich mich überall, d. h. ich bin nicht an einen speziellen Typ Ferienort gebunden. In Meinen Ferien fröhne ich auch einem Hobby, das sonst eher zu kurz kommt: dem Lesen. Einfach ein Buch am Morgen zur Hand nehmen und es erst am Abend nach Beendigung zur Seite legen, ist im normalen Arbeitsleben nicht möglich!!

Von der Arbeit erhole ich mich durch Sport jeglicher Art und dem geniessen (sprich plättern) in unserem Garten. Ebenfalls höre ich ganz gerne ein gutes Musikstück (von Klassik bis Rock) oder nehme meine Strickarbeit zur Hand. Beim Zusammensein mit Familie und Freunden bei einem guten Essen und dem Diskutieren über Gott und die Welt, kann ich das Büro weit hinter mir lassen.



Arbeit macht Spass

Kommentar zu dem Beitrag
"Arbeit macht Spass"

- sieben Schritte zum Erfolg

1. Teamharmonie

Man braucht Teams, die im Sinne "offener Systeme" die Prozesse vorbereiten, die der Produktion vorgelagert sind und dem Produkt im Markt folgen. Das Rivalitätsprinzip - Karriere durch Siege über andere Mitarbeiter - gehört der Vergangenheit an. Die Wirtschaft wird immer komplexer. Fortschritte sind nur noch im Team möglich. Je grösser der Komplexitätsgrad, je komplizierter die Materie, umso weniger kann ein einzelner alles können. Wenn es darum geht, Innovationsfortschritte zu organisieren, um eine Konkurrenzüberlegenheit herzustellen, sind Durchbrüche nur durch eine harmonische Teamarbeit möglich.

2. Gehirn

Die Elektronifizierung der Produktion und der Verwaltung verlagert die Entscheidungen immer mehr nach unten, beziehungsweise vor Ort. Alle Mitarbeiter werden wie eigene Chefs arbeiten, obwohl die oberen Chefs immer noch mit der alten Autorität steuern und entscheiden wollen. Fragen Sie doch Ihre Mitarbeiter, ob sie wie im Tischfussball an einer festen Position angeschraubt sein möchten und darauf warten, von einem Vorgesetzten bewegt zu werden! Wer als Chef glaubt, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden. Durch die Elektronifizierung kommt - ohne dass man das verhindern könnte - eine Demokratisierung der Informationen und damit eine Führung von unten. Das alte Leitbild, der Kopf ist immer oben, stirbt. Das Gehirn ist überall.

3. Partizipation

Dienstleistungsunternehmen sind Paradebeispiele. Dort ist der Mensch der sichtbare Produzent der Ware. Innovative und motivierte Mitarbeiter repräsentieren die Konkurrenzüberlegenheit. Schlechtes Management und veraltete Führungsstile sind in keinem anderen Wirtschaftsbereich so direkt sichtbar wie im Dienstleistungsbereich. Es gilt Abschied zu nehmen von klassischen Führungs- und Organisationsleitbildern, von starren Strukturen und Regeln. Gefragt sind Flexibilität, Schnelligkeit und Individualität. Partizipation ist keine Religion und kein Luxus. Nein, sie funktioniert ökonomisch und ist daher unbedingt notwendig für Markterfolge und Rendite. Die Tango-Taktik - zwei Schritte vor und einen zurück - gehört der Vergangenheit an. Die Baby-Boomer kommen und werden auf flache Hierarchien, auf Selbstorganisation und auf Partizipation setzen, um damit den Weg zu Hochleistungen und Produktivität zu finden.

4. Coaching

Die früheren Werte der Arbeit waren permanent mit Disziplin, Anpassung und Unterordnung verknüpft. Durch den Werteschub der letzten Jahre, von den Disziplin- zu Selbstentfaltungswerten, steigert sich das Bedürfnis nach Spass an der Arbeit. Man spricht von Glanz und nicht mehr von Effizienz. Effizienz und Disziplin werden zu natürlichen Ergebnissen. Sie werden daher auch nicht mehr direkt angestrebt und gefordert befohlen. Sie sind die Ernte des neuen "Coaching". Eine Welle völlig neuer Anforderungen kommt auf die Führungskräfte zu. Wie steuert man flexible Netzwerkorganisationen? Wie hält man kreatives Chaos auf Kurs? Wie bewältigt man wachsende Komplexität und zunehmende Dynamik der Märkte? Wie

fördert man Innovation und Innovationsbereitschaft? Mit Verboten, Kontrollen und starren Grenzen ist diese Welle nicht aufzuhalten. Wer sich gegen sie stemmt, wird von ihr überschwemmt. Wer mit ihr nicht surft und segelt, wird ertrinken. Der Wandel wird das einzige Stabile bleiben und sicher nicht die Strukturen und die Organisationen. Man wird die Soloflüge von talentierten Einzelgängern fördern, um die Tendenz zur Nivellierung der Kreativität zu umgehen. Dadurch entsteht eine einzigartige Energie des Selbstvertrauens: der Sound der dynamischen Heiterkeit.

5. Feminine Netzwerke

Erhöhte Emotionalität entsteht dort, wo ein Maximum an formeller und informeller Kommunikation praktiziert wird. Je entwickelter die Emotionalität in einer Gruppe, um so besser die Fähigkeit zur Kommunikation. In den neunziger Jahren werden 25 Prozent der Topmanager Frauen sein. Je mehr Frauen in einer Gruppe, oder je emotionaler, weicher und fraulicher das Gruppenklima, um so weniger Zwang zum Konformismus, um so mehr Individualität trotz Gruppenkohärenz. Männer sind aufgrund ihrer Evolutionsprägung stärker auf Entindividualisierung ausgerichtet als Frauen. Die Feminisierung des Business wird die Individualität erhöhen und das Kaderprinzip reduzieren.

6. Weniger Stress

Jene Mitarbeiter, die einen kommunikativen Lebensstil mit Lebenserotik und Selbstentfaltung anstreben, verlangen in hohem Masse auch eine kommunikative Arbeitsmoral, mehr Autonomie, mehr Selbstentfaltung und mehr Spass an der Arbeit. Wenn sie das nicht erhalten, verweigern sie die Leistung und pflegen eine "freizeitorientierte Schonhaltung". Dadurch sinkt die gesamte Produktivität des Unternehmens, die weder durch Sanierungsprogramme, Rationalisierungen, Roboterisierungen noch durch Chip-Intelligenz aufgewogen werden kann. Jene Mitarbeiter, denen die Arbeit Spass macht, weisen jedoch eine völlig andere Einstellung zur Stressbelastung auf. Je mehr Arbeitszufriedenheit und harmonisches Arbeitsklima, umso weniger Angst, dass man sich durch Arbeit verbraucht oder aufreißt. Der zufriedene Mitarbeiter ist der Meinung, dass er durch die Arbeit auch etwas gewinnt, seine Arbeit stellt ihn auf und macht ihn fit für kontinuierliche Höchstleistungen.

7. Investitionswechsel

Im Moment werden viele Millionen und Milliarden in Rationalisierung und Technologie investiert. Man ist dem Irrglauben unterlegen, dadurch allein die Produktivität erhöhen zu können. Morgen wird man in den Faktor "Spass" investieren, und zwar nicht nur mit halbem Herzen oder gar verschämt, sondern nur durch die Arbeit selbst. Neue Formen von Teamarbeit, von selbständigem Arbeiten und grösserer Vielseitigkeit der Aufgaben sind die passenden Schlüssel zum Erfolg. Mehr Spass bedeutet nicht zwangsläufig, mehr Geld zu investieren, sondern den Wandel einzuleiten: von der Autoarchie zur Heteroarchie, vom Management zur Partizipation, von der Bürokratie zur Evolution, von der Stabilität zur Instabilität und vom Festgefahrenen zur Spontanität. Vertrauen, Toleranz und Menschlichkeit führen dann über den Sound der dynamischen Heiterkeit zur produktiven Leistungsleidenschaft.

Text von Dr. E. H. Viollier
Basler Zeitung vom 21. März 1992

Dieser Artikel wurde der Redaktion von unserem Kollegen U. P. Hänggi zur Verfügung gestellt. Er fand ihn in der Hauszeitung der P. Olten und diese entnahm ihn der Basler Zeitung vom 21. März 92. Der Verfasser: Dr. E. H. Viollier.

Dieser Artikel will mit Verstand gelesen werden. Die "sieben Schritte zum Erfolg" sollte jede / jeder beim Lesen einmal für sich ganz persönlich nachvollziehen. Einige Erkenntnisse daraus möchte ich aus meiner "Optik" zusammenfassen: Erkennen wir den hohen Wert des Teamgeistes, der uns zur Konkurrenzüberlegenheit führen wird. Nehmen wir unsere Aufgaben, ganz gleich an welchem Arbeitsplatz, so wahr, als wenn wir sie wie ein Chef zu verantworten hätten. Wir alle sind wichtige Gehirnzellen des Unternehmens. Haben wir Spass an unserer täglichen Arbeit, so sind Disziplin und Effizienz das natürliche Ergebnis daraus. Lassen wir den "Sound der dynamischen Heiterkeit" in uns erklingen, der uns helfen wird, eine neue Einstellung zur Stressbelastung zu finden.

Spass an der Arbeit wird zur Therapie, um das "Leiden des Leistungsdrucks" in eine "produktive Leistungsleidenschaft" zu verwandeln. An dieser Stelle verweise ich auf den Artikel von Herrn Fahrni und speziell auf den Abschnitt, wo wir ALLE zur intensiven Mitarbeit, zur Suche nach neuen Ideen und Wegen in Richtung Unternehmenserfolg aufgerufen werden.

Lassen wir unser Boot, in dem wir gemeinsam sitzen, nicht durch Gegenwind bremsen. Nutzen wir ihn vielmehr, um die Segel neu zu blähen und damit neue Schubkraft zu bekommen.

JT

Zu verkaufen!

Esstisch mit Glasplatte, 85x180, inkl. 6 Lederstühle, schwarz, neuwertig.

Interessenten melden sich bei Frau Cantekin, intern 220





Extrablatt



Interview

Anlässlich des 65. Geburtstages stellte Joachim Tiete für das EXTRABLATT Herrn Jean Bernasconi einige Fragen.

JT:

Seit dem 1. April 1992 bist Du nun pensioniert. Wer Dich noch als Mitarbeiter gekannt hat weiss, dass Dein Gesundheitszustand Deine Bewegungsfreiheit in den letzten Jahren stark beeinträchtigte. Ich freue mich jedoch, Dich frisch und munter vor mir zu sehen. Wie geht es Dir?

JB:

Ich bemühe mich, den Rat der Aerzte streng zu befolgen. Die mir verordnete Therapie verlangt viel Selbstdisziplin von mir. Somit habe ich jedoch die Chance, auf meine Weise eine schöne Pensionszeit zu erleben.

JT:

Wenn ich Ferien im Tessin verbringe, so werde ich gleichsam vom Namen Bernasconi "verfolgt". Schlug dort Deine Geburtsstunde?

JB:

Ligornetto im Mendrisiotto ist mein Geburtsort. Meine Eltern zogen dann nach Bern. So wuchs ich hier auf. In den Ferien - auch später mit meiner eigenen Familie - zog es mich oft ins Tessin. Da meine Mutter aus der Westschweiz stammt, hatte ich das Glück, dreisprachig aufzuwachsen: deutsch, italienisch, französisch.

JT:

Wann bist Du denn zur Publicitas gekommen? Welche speziellen Erinnerungen hast Du an Deine Aufgabenbereiche?

JB:

Nach meiner kaufm. Lehre in der Verbandsdruckerei Bern machte ich dort zunächst meinen Berufsweg. Im Jahr 61 wollte ich den Erfolg eines Inserates messen. Ich gab eine Anzeige auf, und die Publicitas melde-

te sich. Am 1. April ging ich in der "Spedition" an den Start. Mein erster Chef war Edi Lanz. Wohlgemerkt, das war ja noch an der Schanzenstrasse. Bereits nach 6 Monaten begann dann ein wechsellvoller Weg, der mit verschiedensten Aufgaben gepflastert war: Verifikation, Erscheinungskontrolle, Fakturenkontrolle, Auftragsablage. Die ersten Schritte in Richtung EDV begannen mit der Einführung des Lochkartensystems. Der neue Kollege "Computer" machte sich immer breiter und hinterliess anfangs Spuren, die der P, speziell auch im Fakturbereich, sehr viele Sorgen machten. In einer grossen Aufholjagd wurden in Nachtarbeit diese Spuren bereinigt. Es war eine hektische und anstrengende Zeit. Doch diese Herausforderung steigerte den Einsatzwillen der "Nachtarbeiter". Was damals absolut neu war: wir durften nachts Radio hören und bekamen das "Z'Nacht" und gegen 22.00 Uhr ein "Z'Nüni" spendiert. Herr Denecke, der damalige Direktor, machte persönlich hin und wieder nächtliche Kontrollen. Heute denke ich trotz allem gerne an diese Zeit zurück. War es doch die Pionierarbeit, die zum Aufbruch in das moderne Zeitalter der Informatik führte. Alles in allem: Ich konnte durch die Jahre hindurch meine Einsatzfreude, Gründlichkeit und Flexibilität unter Beweis stellen und freute mich, dass

mir auch verschiedene Vorgesetztenfunktionen anvertraut wurden. Auch Bildschirmkenntnisse wurden mir in Seminaren vermittelt. Die rasante Entwicklung der EDV forderte jedoch vermehrt Spezialisten. Dass ich in manchen Bereichen die "rechte Hand" des Abteilungschefs sein konnte und mein Wissen auch Lehrlingen weitergeben durfte, erfüllt mich im Rückblick mit Genugtuung.

JT:

Wenn ich an Jean Bernasconi denke, so fallen mir neben Deiner vorbildlichen Kollegialität 3 Stichwörter ein, welche tief in Deinen Privatbereich hineinreichen. Ich nenne sie Dir:

1. Sense

JB:

Seit April 68 habe ich für mich und meine Familie bei Thörishaus am Campingplatz einen "Ort der Erholung" aufgebaut. Anfangs standen dort ausser meinem kleinen Wohnwagen noch 2 weitere und Zelte. Heute steht mein Mobilheim an einem schönen Platz in Gesellschaft von ca. 200 Wohnwagen und Mobilheimen. Keine Zelte mehr! Hier habe ich während der Jahre von Frühling bis Herbst neue Kraft gesammelt, finde jetzt viel Freizeitbeschäftigung und geniesse mit meiner Frau - die mich immer liebevoll betreut - das Leben in und mit der wunderschönen Natur an der



JB in seinem musischen Element.



Extrablatt

Sense. Bei dem grossen Unwetter im Juli 1990 fehlte nur 1 cm, und die Sense wäre auch durch mein "Sommerheim" geflossen. Der Schaden war trotz viel Glück jedoch gross genug.

2. Publicitas Kegelklub

JB:

Den habe ich mit einigen Kollegen im Jahr 75 gegründet und bin seither der Präsident. Doch darüber berichtet hin und wieder auch das EXTRABLATT. Bei der Organisation von unseren Anlässen finde ich durch meine Frau viel Unterstützung.

3. Musik

JB:

Bereits im Jahr 36 habe ich das Akkordeon-Spiel erlernt, anfangs auch Klarinette und Saxophon. In der Schule leitete ich 1940 ein Knabenorchester, spielte im Orchester meines Vaters und gründete 1950 mit 6 Musikern eine eigene Band. 25 Jahre haben wir zusammen gespielt. Wir spielten auch als Duo oder Trio an Familienfesten, auch bei Publicitas-Anlässen. In den letzten Jahren erfreue ich mich noch immer am Solo-Spiel und wage mich gerade an ein Keyboard heran.

Ein weiteres Hobby pflege ich jetzt noch ganz im Verschwiegenen: ein Weinkeller mit Spitzenweinen, weiss und rot. (Bei diesem Punkt bekommen seine Augen ein "weinseliges" Leuchten.)

JT:

Jean, wir nähern uns dem Ende des Gesprächs. Wie geht es Deiner Tochter und dem Sohn, die ja beide mal bei der P gearbeitet haben?

JB:

Beide haben mich bis jetzt viermal zum Grossvater gemacht. Alles Buben, 2- bis 7-jährig. Meine Frau und ich haben viel Freude an den beiden Familien, und wir helfen uns alle gegenseitig.

JT:

Nun hast Du noch das letzte Wort.

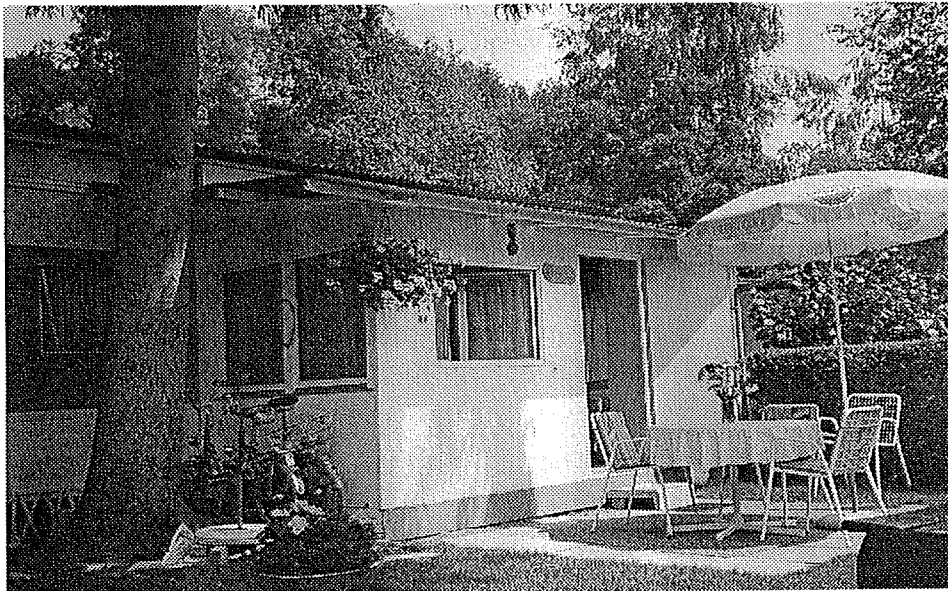
JB:

Ich möchte der heutigen Jugend Mut machen. Denn wer im Leben wirklich arbeitet, der wird es auch zu etwas bringen. Auch meine Frau und ich haben uns alles selber und gemeinsam erarbeitet. Wir sind glücklich darüber und hoffen, dass wir in Gemeinsamkeit noch viele Jahre davon zehren können.

JT:

Lieber Jean, ich habe diese Stunde gern mit Dir geplaudert. Ich wünsche Dir und Deiner Frau noch eine Zukunft mit Gesundheit, Glück und Zufriedenheit, sicherlich auch im Namen aller EXTRABLATT-Leser/innen.

Joachim Tietze



Der einladende Sommersitz von Jean Bernasconi. Eingeweihte wissen, dass auch hier ein Getränke Keller in "Oekobauweise" existiert.

Gesprächsrunde mit unseren "noch" Drittlehrjahr-Stiften

Zu den Kleinsten in der P gehören sie schon längst nicht mehr; das "Stifte-Leben" unserer Drittlehrjahr-Stifte neigt sich dem Ende zu. Das Extrablatt wollte von ihnen wissen, wie sie die drei Lehrjahre in der P-Bern erlebt haben und wie ihre Zukunftspläne aussehen.

Su:

Wenn Sie heute auf das 1. Lehrjahr zurückblicken, welche Erlebnisse kommen Ihnen in den Sinn?

Frl. Kissling:

Das ist eine schwierige Frage. Wenn ich mich zurückerinnere war die Zeit in der EK für mich sehr eintönig, da ich langweilige Arbeiten verrichten musste. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich nun drei Jahre lang Inserate abmessen sollte. Leider wurde mir auch nicht erklärt, wozu diese Abteilung dient. Anschliessend konnte ich in die Abteilung von Herrn Michaud wechseln. Dort wurde ich sofort ins

Team aufgenommen und das Arbeitsklima gefiel mir sehr gut. Von da an fing es mir richtig zu gefallen.

Herr Gasser:

Als ich meine Lehre bei der Publicitas angefangen habe, arbeitete ich zuerst in den Büros im Ryffli-gässli. Dort war ein kleines Team stationiert. Diese ersten vier Monate waren für mich die schönste Zeit, die ich bei der P-Bern erlebt habe. Das war ein sehr gut eingespieltes



Extrablatt

Team, und wir haben uns alle sehr gut verstanden. Anschliessend wechselte ich in die Räumlichkeiten an der Seilerstrasse, wo ich mir inmitten der Mitarbeiter am Anfang sehr einsam vorkam.

Herr Rohr:

Ich war nur ein Jahr bei Publicitas. Gut gefallen hat mir das ganze Lehrlingsteam. Mühe hatte ich mit einigen, doch das ist normal, äs si haut nid aui vom mim Stärn!

oc:

Welche waren bzw. sind Eure Lieblingsabteilungen?

Frl. Hieke:

Die ersten vier Monate verbrachte ich im Touring, wo ich mich sehr wohl fühlte und neue Kontakte knüpfte. Auch im Bund war die Arbeit sehr interessant. Meine jetzige Tätigkeit bei den Kleinpachtungen gefällt mir sehr gut. Hier kann ich meine Arbeit selbstständig erledigen und einteilen.

Frl. Moser:

Am liebsten war ich in der EDV-Abteilung. Die Aufgaben waren sehr abwechslungsreich und es herrschte ein tolles Arbeitsklima.

Herr Rohr:

Verkauf Bund. Da konnte man auch einmal eine Minute aus dem Fenster gucken, ohne dass man deswegen ein fauler Kerl war.

oc:

Wenn Sie nochmals eine Lehre anfangen könnten, welche Berufsrichtung würden Sie heute wählen?

Frl. Moser:

Heute würde ich eine handwerkliche Berufstätigkeit erlernen, wie z.B. Coiffeuse oder Gärtnerin, wo man am Ende des Tages sieht, was man geleistet hat.

Frl. Hieke:

Wenn ich mich für eine Lehre entscheiden müsste, dann würde ich die kaufmännische Lehre vorziehen. Denn für handwerkliche Tätigkeiten konnte ich mich nie recht begeistern. Allerdings würde ich heute ein Studium statt eine Lehre in Angriff nehmen. Hingegen bin ich heute gar nicht so unglücklich, da ich mein Geld verdiene und von meinen Eltern unabhängig bin.



Leider war Herr Rohr zur Zeit der Fotoaufnahme ferienhalber abwesend.

Su:

Wie sehen Ihre weiteren Zukunftspläne aus?

Herr Gasser:

Wie sicherlich die meisten von Ihnen wissen, werde ich Publicitas verlassen. Bis zum heutigen Zeitpunkt habe ich keine fixen Pläne. Eines ist sicher: Ich werde nicht auf meinem erlernten Beruf bleiben, sondern etwas ganz anderes machen. Vermutlich werde ich bis zur RS, die ich im Februar 1993 absolvieren werde, als Chauffeur tätig sein. Anschliessend steht ein Sprachaufenthalt in London auf dem Programm. Wie es danach weitergeht, weiss ich selbst noch nicht.

Frl. Kissling:

Zuerst werde ich drei Monate das Ferienleben geniessen und wenn das Geld knapp wird, mich mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten. Als nächstes werde ich meine Französischkenntnisse in Genf auffrischen und vertiefen. Die Dauer meines Aufenthaltes in Genf ist noch unbestimmt. Im weiteren be-

absichtige ich, die Touristikfachschule in Sion oder in Luzern zu besuchen.

Frl. Moser:

Nach der Lehre werde ich weiterhin auf dem kaufmännischen Sektor tätig sein, da man in diesem Bereich am meisten Geld verdient. Mit dem Ersparnis werde ich auf Reisen gehen. Eine spätere Weiterbildung ist nicht ausgeschlossen.

Frl. Hieke:

Wie ihr alle bereits wisst, bleibe ich bei Publicitas und werde im Bund tatkräftig mitwirken. Wie lange ich das durchhalten werde, kann ich nicht sagen. Wenn ich genug Geld beisammen habe, möchte ich meine Englischkenntnisse in Amerika erweitern. Ich habe auch die Absicht, mich in Zukunft weiterzubilden.

Das Extrablatt dankt allen Teilnehmern für das Interview und wünscht einen erfolgreichen Start ins Erwerbsleben.

Ö. Cantekin / M. Sutter



Die PUBLICITAS BURGDORF stellt sich vor:



Von links nach rechts:
Margot Agola, Elisabeth Steiner, Lony
Badertscher, Ruth Küng, Rolf Veraguth,
Tanya Fischer, Nadine Ramseier, Anita
Voith, Barbara Luder, Ruedi Gloor.
Abwesend:
Marlis Ritter, Heidi Däppen.

Eine Sommergeschichte

Weisst Du warum die Emme, Emme heisst?

Es war einmal eine Bauersfrau namens Emme. Ihr rundes Gesicht hatte rote Backen und stets ein freundliches Lächeln.

Eines Tages, als sie beim Blumenpflücken war, kamen zwei Männer in Frack und Stiefel daher. Die beiden Herren schritten durch den Garten auf Emma zu und fragten sie: "Guten Tag, wir sind vom Gewässer-Namens-Verband. Wir suchen einen Namen für diesen Bach. Wissen Sie vielleicht einen Namen?" "Nei", antwortete Emma. Etwas verstört sah die Frau die beiden an, machte einen Schritt rückwärts und stürzte dadurch ins Wasser. "Hilfe häufet mir doch?" rief die kleine Frau angstvoll aus dem Wasser. Die beiden Herren sahen ihr nur zu und wussten nicht, wie sie ihr helfen sollten.

Ihr Mann hörte Emma schreien und rannte den Bach entlang und rief ihr nach: "Emma, chum doch use". Emma



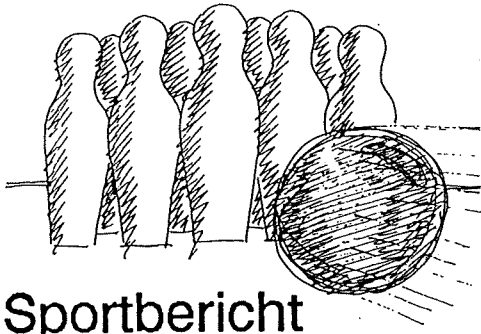
aber schwamm weiter und verstand kein Wort. Nun kamen die Dorfbewohner herangelaufen und wollten ihr irgendwie helfen. Sie schrien: "Chum use Emma". Nach langem Kampf konnte sich Emma müde und zerschlagen ans Ufer ziehen. In diesem Moment spazierte ein Bauer mit seinem Schaf auf Emma zu und rief: "Rein mit dir? Hüh mach schon!" Der Bauer meinte natürlich das Schaf, Emma jedoch bezog das auf sich, ging zurück ins Wasser und schwamm tapfer weiter.

Bei einem grossen Wasserfall griff die müde Frau nach einem Ast, hielt sich fest, fiel jedoch wieder zurück ins Wasser, weil sie zu schwach war. Das Getöse des Wasserfalls verschluckte die Frau und schon bald sah man sie nicht mehr. Unten angekommen schwamm sie an Land, zog sich ans Ufer und fiel zu Boden. Alle liefen ihr hinterher und waren erschöpft. Da sagte Emma in die Stille: "Jetzt hat der Bach einen Namen. Erstens Emme zweitens Rhein und drittens Rheinfall!" Die Männer sahen sich verdutzt an dann schrieben sie es auf.

Diese Geschichte ist aus dem Kindertagebuch von Ruth Küng/P.Burgdorf. Der Text wurde nicht abgeändert.



Extrablatt



Sportbericht

Der EXTRABLATT-Reporter war Zeuge des spannenden CUP-FINALS des P-Kegelklubs im Bierhübeli. Heinz Schneider und Bernhard Michaud hatten sich durch die Saison 91/92 hindurchgesiegt. Doch im Final wirkte sich das Nervenflattern auf den "Winzerschuss" des Wallisers negativ aus. Die ruhige, ausgeglichene Art von H. Schneider war das Rezept zum CUP-SIEG. Herzlichen Glückwunsch. Auf der Strecke blieben die mit 40 Schuss umgelegten 255 bzw. 227 Kegel.

Das diesjährige SIE + ER Kegeln fand am 8. Mai ebenfalls im Bierhübeli statt. Es ist jeweils ein heiterer Abend, für den mit einem

Nachessen das stärkende Fundament gelegt wird. Mit Freude begrüßte der Präsident, Jean Bernasconi, die 24 Teilnehmer/innen, darunter als Gäste auch Herrn und Frau Fahrni.

Und dann begann der mehr oder weniger ernsthafte Wettkampf. Ledige Kegler haben den Vorteil, sich eine wettkampfgewohnte Teamgefährtin "einzukaufen". Hin und wieder wurden alle NEUNE eingeläutet. Doch vereinzelt Kugeln hatten auch mit "Berührungsängsten" zu kämpfen. Sie wollten einfach keinen Kegel umwerfen.

Doch nun zu den sportlichen Ergebnissen:

Einzelwertung DAMEN,
erste 3 Plätze:

1. Frau Bernasconi	Holz
2. Frau Lanz	180
3. Frau Ryff	164

Einzelwertung HERREN,
erste 3 Plätze:

1. Hr.Lanz	Holz
2. Hr.Müller	180
3. Hr.Tiete/Hr.Messerli	169

SIE + ER Paarwertung:	Holz
Fr.+Hr.Lanz	344
Fr.Bernasconi/Hr.Schneider	334
Fr.Roth/Hr.Messerli	319
Fr.Dubach/Hr.Michaud	315
Fr.Ryff/Hr.Gsteiger	313
Fr.Bähler/Hr.Steiner	311
Fr.+Hr.Tiete	296
Fr.+Hr.Fahrni	292
Fr.+Hr.Müller	290
Fr.Witschi/Hr.Pensa	288
Fr.Wohlhauser/Hr.Morgenegg	288
Fr.Gehrig/Hr.Spycher	264

Mit dem 3. Rang vollbrachte das neuste Mitglied des Kegelklubs, Herr Messerli, im Gespann mit Frau Roth eine besondere Leistung.

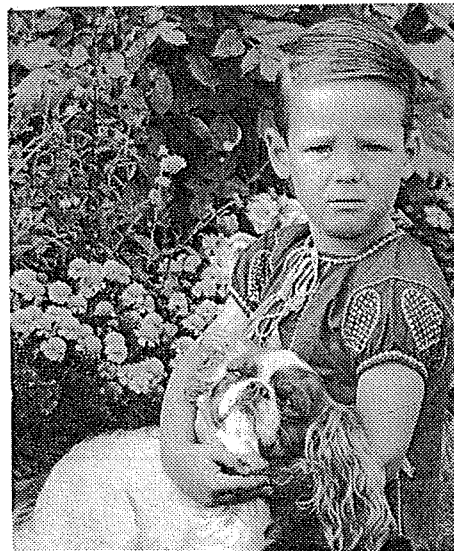
Eine kleine "Siegesfeier" bildete den Abschluss des kollegialen und unterhaltsamen Abends. "Gut Holz" bis zum nächsten Mal!

JT

Raten Sie mal ...

MitarbeiterInnen stellen sich vor

Raten Sie mit!



Steckbrief

Wer ist er?

Sternzeichen: Steinbock

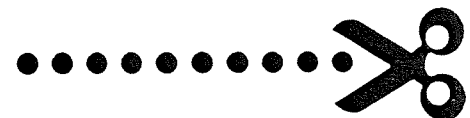
Heimatort: Leutwil, Aargau

Was er mag:

Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit, gut essen und kochen, Tennis, Tauchen, Skifahren

Was er nicht mag:

An der Nase herumgeführt zu werden, sämtliche Innereien, Langstreckenläufer



Wettbewerb

Erraten Sie den Vor- und Nachnamen dieses Mitarbeiters, dessen prüfender Blick auch heute noch jede Sache durchschaut. Den ausgefüllten Talon senden Sie bitte bis zum 15. Juli an das Redaktionsteam, Frau Cantekin, Personalabteilung.

Ich tippe auf:

Der Preis: Ein REKA-Check im Wert von Fr. 50.--. Die Auslosung erfolgt unter den richtigen Einsendungen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Name, Vorname des Absenders: _____

Abteilung: _____





Von einer grossen Reiselust gepackt, buchte ich diesen Frühling kurzentschlossen einen Städteflug nach Istanbul. Als gebürtige Türkin war mir das Reiseziel nicht unbekannt, umso mehr freute ich mich auf diesen kurzen Abstecher in mein Heimatland.

Istanbul ist eine zu jeder Tageszeit faszinierende Stadt voller Kontraste: Sie steht mit einem Bein in Europa und mit dem anderen in Asien - die gewaltige Bosphorus-Brücke verbindet die beiden. Eine Grossstadt, die immer wieder neue Abwechslungen bietet. Schlanke Minarette und unzählige Kuppeln beherrschen das Bild dieser Stadt am Bosphorus, die das kostbare Erbe und den Glanz vergangener Jahrhunderte bewahrt.

Unendlich sind die Einkaufsmöglichkeiten:

Das beliebteste Einkaufszentrum für Istanbulkenner ist der "Kapali Carsi", der gedeckte Basar, ein in der Altstadt gelegenes Labyrinth von überdachten Ladenstrassen mit über 4000 Geschäften. Er ist eine Fundgrube für diejenigen, die etwas Originelles suchen. Da wird türkisches Kunsthandwerk, antikes und neues, in grosser Auswahl angeboten. Zu den besonderen Kaufobjekten zählen Teppiche und Schmuck. Unübersehbar sind ebenfalls die hellerleuchteten Vitrinen der Juweliere, in denen man neben Unmengen von Goldreifen auch noch Erbstücke aus alten Istanbuler Familien sieht. Gefragt sind ebenfalls die preisgünstigen Lederartikel, die auf Wunsch binnen kurzer Zeit nach Mass gearbeitet werden. Selbst "Kauffaule" besuchen den gedeckten Markt als Schlüssel zu Istanbul und der Türkei. Das "Sesam-öffne-dich" bietet ständig wechselnde Ein-

Einkaufsbummel

drücke: Stimmen erschallen in einem Dutzend Sprachen, Wasserverkäufer preisen laut ihre Ware an, aus Abertausenden von winzigen Läden quellen die Waren, und auf Schritt und Tritt versuchen die Händler, die Touristen in ihr Geschäft zu locken. Ein Bummel durch diesen Basar mit dem faszinierenden Flair der Vergangenheit gehört zu den unvergesslichen Erlebnissen eines Istanbulbesuches.

Istanbul ist ein einziges, unbeschreiblich reiches Museum. Hier, wo das Abendland sich harmonisch mit dem Morgenland vereint, erinnern unzählige Bauten an eine wechselhafte Geschichte: Der Topkapi Palast, ehemalige Residenz der osmanischen Herrscher, ist heute ein Museum mit sagenhaften Schätzen. Unzählige Moscheen geben dieser Stadt ihr unverwechselbares Bild: Die berühmte Sultan Ahmet Moschee (Blaue Moschee) erhebt sich gegenüber der Hagia Sophia; sie gehört zu den schönsten Moscheen der Stadt und ist die einzige der Welt mit sechs Minaretten. Neben der harmonischen Anordnung der Kuppeln ist die Innenverkleidung mit überwiegend in Blau gehaltenen Kacheln bemerkenswert.

Ein Istanbulbesuch wäre unvollständig, ohne die traditionelle und unvergessliche Dampferfahrt auf dem Istanbul Bogazi (Bosphorus), der sich in Schleifen dahinziehend und beidseitig von einer idyllischen Landschaft gesäumt, Europa und Asien trennt. An seinen hügeligen Ufern fügen sich Vergangenheit und Gegenwart, Luxus und Schlichtheit harmonisch zu einem Ganzen: Moderne Prachtvillen und alte Holzvillen, marmorne Paläste und mittelalterliche Burgen, kleine Ferienorte und Fischerdörfer. Beliebt ist vor allem eine Rundfahrt mit dem Dampfer, der mal am europäischen und mal am asiatischen Ufer anlegt. Eine solche Rundfahrt dauert sechs Stunden und ist sehr preisgünstig.

in Istanbul

Feinschmecker rühmen die türkische Küche als drittbeste der Welt nach der französischen und chinesischen. Sie ist für jeden Geldbeutel erschwinglich, und sogar in den kleinsten Restaurants ist der Gast König. Eine schmackhafte Spezialität sind Kebaps: Der berühmte "Sis Kebap" besteht aus Lamm, Tomaten und Reis. An einem senkrechten Spiess geröstetes und in dünnen Scheiben abgeschnittenes Lammfleisch heisst "Döner Kebap". Raki (Schnaps) wird während des Essens pur oder mit Wasser verdünnt getrunken, wodurch er milchigweiss schimmert. Für Anfänger reicht eine Halb-und-Halb-Mischung. Weitere Getränkespezialitäten sind das erfrischende "Ayran", mit Wasser verquirlter Joghurt, und "Visne" ein Sauerkirschlikör. Leckermäuler schwärmen von den Milchpuddings und zuckersüssen Schleckereien: Das bekannte "Baklava" besteht aus Blätterteig mit Pistazien. Darüber kommt ein Schuss Sirup.

Nicht zu vergessen all das köstliche Obst - reife Pfirsiche und Nektarinen, Melonen, Kirschen und Weintrauben...

Der türkische Kaffee (Kahve) ist ein starkes Gebräu und wird mit-samt Satz in winzigen Tässchen ohne Milch oder Sahne serviert. Ein guter Tip: Lassen Sie den Satz eine Minute "sacken", bevor Sie den Kaffee trinken. Tee (Cay), das türkische National- und Freundschaftsgetränk, wird den ganzen Tag über heiss, stark und schwarz getrunken.

Es war nicht mein erster Besuch in Istanbul und wird auch nicht mein letzter sein. In dieser Stadt herrscht reges Leben und die pulsierende Betriebsamkeit und das Treiben auf den Strassen versetzt mich jedesmal in längst verflossene Zeiten. Das "Tor zum Orient" wird auch Sie verzaubern!

Ö. Cantekin



Immer das "Rossgstürm"

Ich weiss, Ihr denkt alle furchtbar die Reiter und "ihri Güggle". Aber für alle, welche es trotzdem interessiert, möchte ich ein paar Gedanken rund ums Pferd geben.

Das Pferd in seiner heutigen Form existiert seit ca. 10'000 Jahren. Es hat sich im Laufe von 60 Millionen Jahren von einem fuchsgrossen Tier (Eohippus) zu seiner heutigen Grösse und Gestalt entwickelt.

Im Lauf der Geschichte, entwickelte der Mensch eine grosse Beziehung zum Pferd. Er setzte es zu Kriegen und Kämpfen ein und so verhalf es vielen Völkern zum Besitz an Macht und Ländern.

Noch heute gibt es in vielen Ländern Pferde, welche den Verhältnissen der jeweiligen Gegenden angepasst leben können. Sei es in Arabien, wo nur ein ausdauerndes und zähes Pferd wie der Araber leben kann. Oder der Isländer, der als robustes Pferd der Kälte und den Stürmen dieser Insel gewachsen ist.

In der heutigen Zeit, können die Pferdearten und Rassen grob in vier Kategorien eingeteilt werden.

Die Erste sind Vollblut-Pferde, welche für Galopp-, Trab- und Hindernisrennen eingesetzt werden. Das grösste Land dafür ist heute noch England. Aber auch in Frankreich, Deutschland und in der Schweiz sind sie sehr beliebt.

Die Zweite sind Pferde, welche in internationalen Spring- und Dressurprüfungen eingesetzt werden. Diese Tiere sind eigentlich schon eher Athleten, welche ein tägliches und hartes Training absolvieren, um dem enormen Leistungsdruck des heutigen Spitzensportes gewachsen zu sein.

Die Dritte sind Pferde wie Freiburger und Haflinger, welche aufgrund ihres starken Leistungswillens und der Kraft noch heute auf dem Feld und im Wald sowie für das Militär im Gebirge eingesetzt werden.

Die Vierte gehört den Freizeit- und Westernpferden, welche für Hobby und Ausreiten, für Amateursport und Westernreiten gebraucht werden.

Nur eines ist bei allen diesen Kategorien unerlässlich. Die Liebe zum Pferd muss da sein, sonst kann kein Erfolg erzielt werden.

Die Zeit und Geduld, welche es zum Ausbilden und Arbeiten eines Pferdes braucht, weiss nur ein Eingeweihter. Es braucht nebst dieser Zeit auch eine Portion Geduld und Selbstdisziplin. Denn das Wetter ist nicht immer nur schön und warm. Auch wenn es regnet, will das Pferd nicht im Stall stehen bleiben.

Aber das Erlebnis, mit dem Kamerad Pferd über schöne Wiesen und durch herrliche Wälder zu reiten, ist dieser Mühe Lohn.

Es ist verständlich, dass Nichtreiter unmöglich verstehen können, wie sehr ein Pferdenarr an seinem Vierbeiner hängt. Aber vielleicht hilft diese kurze Information, mehr Verständnis zu verbreiten und das Ziel wäre, wenn Ihr alle das nächste Mal ein Pferd mit Reiter seht, diesen schönen Anblick ein paar Sekunden zu geniessen.

Carmen Dubach

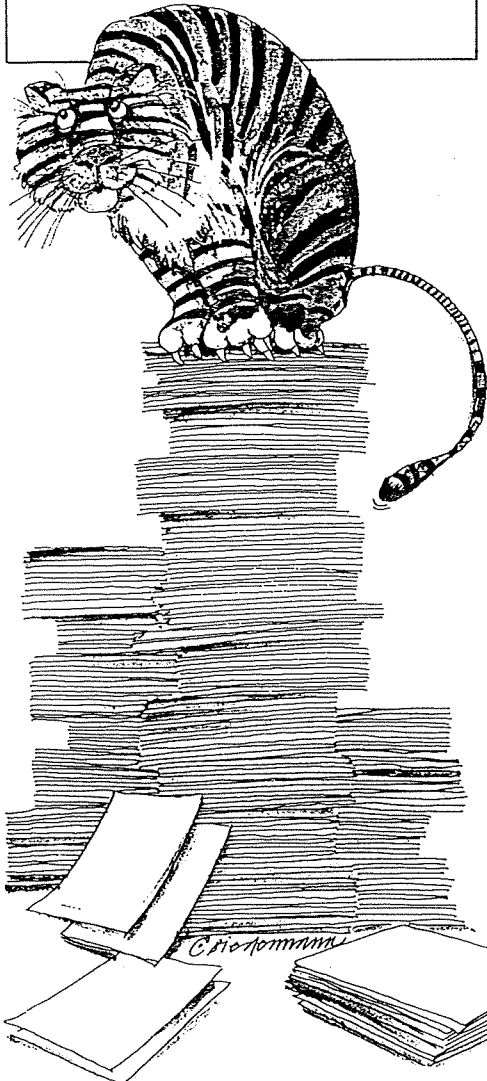




Der Ursprung geläufig gewordener Begriffe. Heute der ...

Papiertiger

In unserer Branche tummeln sich seltsame Tiere. Zuerst der Papiertiger, den wir alle kennen. Auffällig sind seine Geschwätzigkeit und seine Vorliebe für Übertreibungen. Sobald jedoch ernsthafte Probleme auftauchen, gibt er Fersengeld und verschwindet so schnell wie möglich im Asphaltschungel. Den Ausdruck Papiertiger soll Mao Tse-tung geprägt haben, als Schimpfwort für die ungeliebten Amerikaner. Er wollte damit sagen, dass die Chinesen das immense Waffenarsenal der Amerikaner für leere Prahlerei hielten.

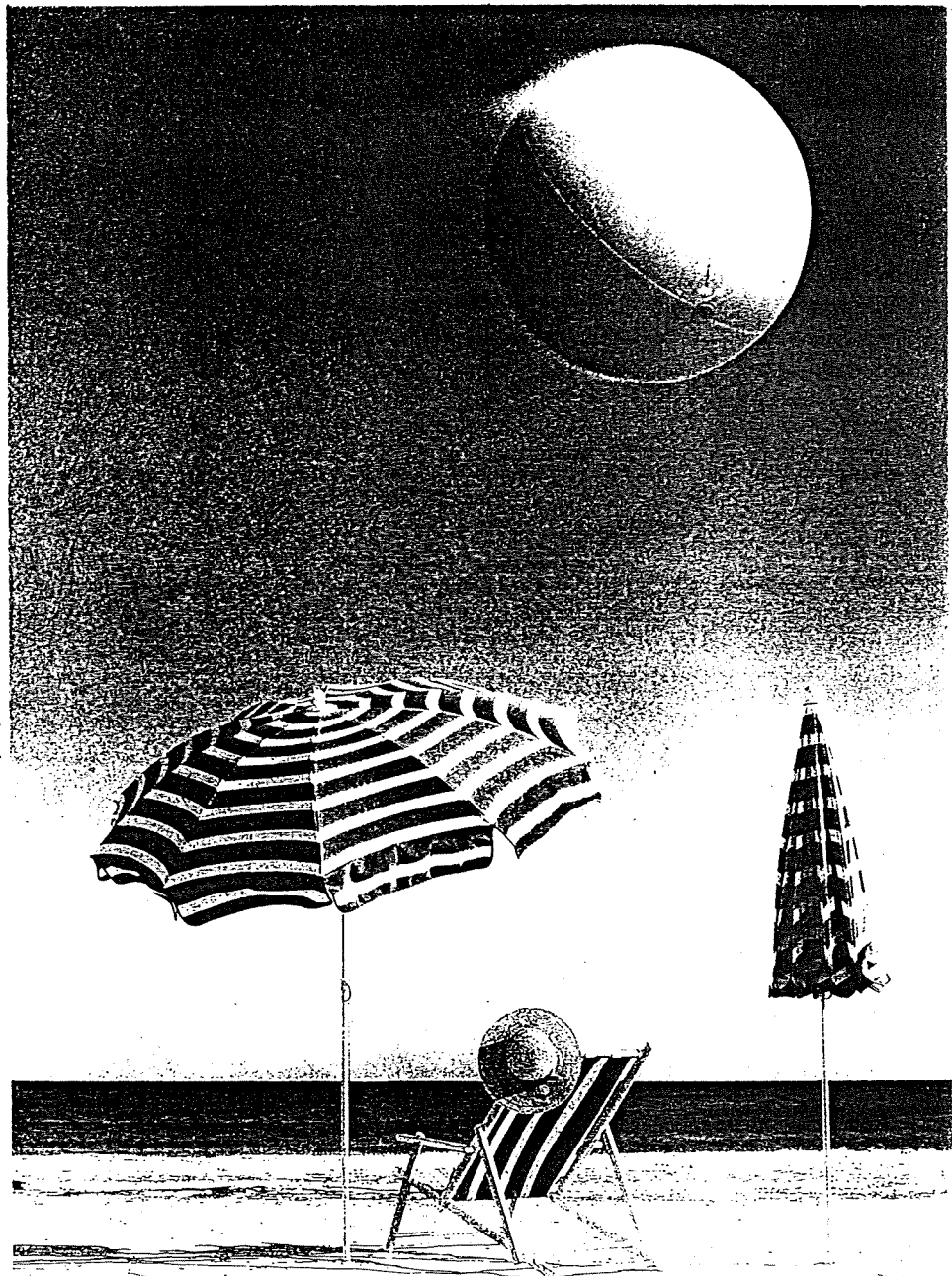


Es darf geschmunzelt werden...!

Der Traumeuropäer ist ein englischer Polizist, ein französischer Koch, ein deutscher Mechaniker, ein italienischer Liebhaber und ein schweizer Organisator.

Der Alpträumeuropäer ist ein englischer Koch, ein französischer Mechaniker, ein deutscher Polizist, ein italienischer Organisator und ein schweizer Liebhaber.

Der Chef sagt zum Angestellten: Ihre Arbeitsauffassung gleicht der einer Katze. Wieso, fragt dieser. Morgens, schleichen Sie ins Büro, legen die Pfoten auf den Tisch und warten auf die Mäuse.



Hier sind offensichtlich noch freie Strandplätze am blauen Meer zu

haben. Falls Sie noch nicht gebucht haben...



Extrablatt

Chörnlipicker

Einziger schweizerdeutscher Ausdruck in diesem Lexikon, juhui. Eine bejahrte Bezeichnung (eher abschätzig) für Grün-Alternative, die sich hauptsächlich mit Müesli ernähren.

Dinky

Abkürzung aus dem Amerikanischen für *Double Income No Kids*. Das sind Leute, die in einer Zweierbeziehung ohne Kinder zusammenleben, wobei beide Partner Geld verdienen.

Freak

Aus dem Englischen: *Laune, komischer Einfall* auch *Giftzwerg*. In der Szene werden besonders ausgeprägte Exemplare einer bestimmten Spezies so bezeichnet. Zum Beispiel Öko-Freaks, Computer-Freaks, Töff-Freaks, Jesus-Freaks und so weiter.

Grufti

Entweder sind Grufties junge Leute, die wegen ihrem Äusseren und ihrem Make-Up wie lebendige Leichen aussehen, oder es sind schlichtweg alte Leute, die ihrem Grab (geistig) nahestehen.

Hang-Loosers

Angehörige der Hang-Loose-Generation (siehe Beitrag von Xoph in der letzten YEAH-Ausgabe). Sie hängen auf der Strasse, in Einkaufszentren, in Spielsalons oder sonstwo herum, ohne sichtbare Beschäftigung und Anstrengung.

Junkie

Drogenabhängiger (meistens Heroin, Kokain oder Halluzinogene). Abgefacktes Aussehen und mieser Zustand.

Katonga

Abschätziger Ausdruck für vollschlanke Frau.

Kiffer

Hasch- oder Marihuana-Raucher.

Milkie

Abkürzung aus dem Amerikanischen für *Moderate Introverted Luxury Keeper* (Bescheidener, introvertierter Luxus-Bewahrer). Motto: Man(n) hat zwar das Nötige, wie Auto, Wohnung, Familie, solide Kleider, und ein entsprechendes Bankkonto, aber man zeigt es nicht aufdringlich.

Neon-Generation

Leute, die *Schrägheit* über alles stellen, vor allem modisches Styling: spitze Lackschuhe, hochgekämmte Haare, schwarzes Leder. Lieblingsspruch: Cool and easy.

Null-Bock-Fraktion

Vertreter und Vertreterinnen, die keine Lust auf gar nichts haben. Nicht zu verwechseln mit Gelegenheits-Hängern!

Popper

New Wave-Haarschnitt (vorne lang, hinten rasiert), gepflegte Kleidung, konservative Haltung, elitäres Bewusstsein. Popper ist nicht gleich Yuppi, weil meistens (noch) nicht berufstätig.

Prolo

Abkürzung für «Proletarier»: Alle irgendwie Nicht-Konservativen, Ungesitteten, Provokativen («Provos»), Ungepflegten und Alternativen.

Punk

No comment. Postkarten von London-Punks gibt's ja sicher schon seit 15 Jahren!

Skinhead

Wörtlich: *Hautschädel*. Sie tragen Bomberjacken, Fallschirmspringerstiefel (*Doc Martens*) und haben kahlgeschorene Schädel. Bei gruppenweisem Auftreten in Verbindung mit Alkohol vorsichtig zu behandeln. Image von Gewalttätigkeit und Rassismus!

Softi

Von Englisch *soft* (weich). Ein Typ, der seine Schwächen und Ängste gerne offen (gegenüber Frauen) zugibt. Im allgemeinen akzeptiert er die Frauenemanzipation, sonst ist er bloss ein *Pseudo-Softi*. Die Extremform des Softis ist der *Soft-Liner*.

Sponti

Von *spontan*. Das oberste Gebot für Spontis lautet, niemals konservativ zu werden und zu verkrusten, sondern ausschliesslich dem eigenen Antrieb zu gehorchen. Sie zeichnen sich durch tiefes Misstrauen gegenüber Ideologien und Organisationen aus. Erlaubt ist alles, was Spass macht!

Teddy

Teddies tragen Baseballjacken, Jeans und breite Schuhe mit Krepptsohlen. Ihre Haare sind zu einer *Teddy-Frise* gestylt. Sie sind politisch eher im rechten Sektor anzusiedeln, zumindest haben sie Sympathien für die US-Südstaaten. Teddy-Bräute zwingen sich in Petty-Coat-Kleidchen und tragen Bumps mit hohen Absätzen.

Teenie-Bopper

Leicht abschätzige Bezeichnung für junge Mädchen, die die Disco zu ihrem liebsten Aufenthaltsort gemacht haben.

Tussi

Meist unfreundlich gemeinte Bezeichnung für Mädchen.

Yuppi

Abkürzung aus dem Amerikanischen für *Young Urban Professional* (junger, städtischer Werk-tätiger). Heute aus dem Trend gekommene Bezeichnung für konsumsüchtige, karrieregeile, geschneigte Typen. Wird Yuppitum in Verbindung gebracht mit Italos, so ist das reine Verleumdung. Abarten des Yuppi: *Guppi* (Gay Urban Professional = Homosexueller Yuppi). *Juppi* (Japanese Urban Professional). *Buppi* (Black Urban Professional).

Die "heutige Jugend" transparent gemacht.

Ein einziges Mal gelangte bisher die Jugendzeitschrift YEAH in meine Hände. Das "People-Lexikönli" habe ich gerne als "Aufklärungsschrift" für meine etwa gleichaltrigen EXTRABLATT-Leser ausgeschnitten.

JT

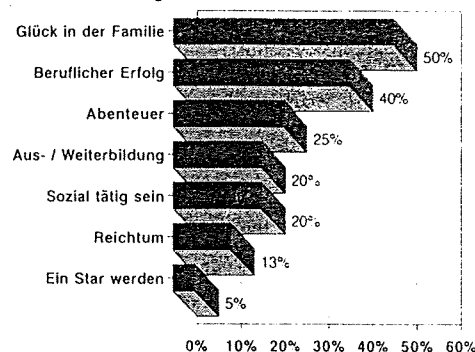
Das People-Lexikönli:

Viele 15 - 29 jährige...

besuchen Grossveranstaltungen (Sport, Open-Airs, grosse Feste usw.)
gehen regelmässig in Discos und ins Kino
Die 15 - 19-jährigen sind kulturell am aktivsten!
Sie machen mit in einem Chor, in einer Musikgruppe, in einem Orchester oder spielen Theater.

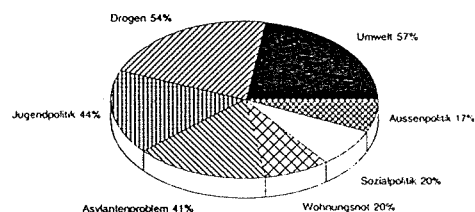
Wünsche von 14 - 18 Jährigen

Umfrage 1987 in der Romandie



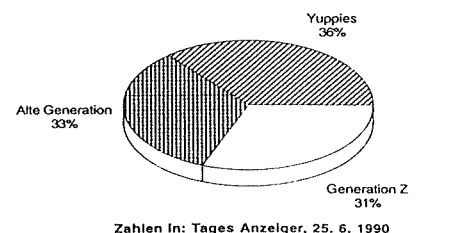
Welche politischen Themen interessieren?

Publitest 1990. 983 Befragte Jugendliche



Verschiedene Generationen

Bevölkerungszusammensetzung CH



Zahlen in: Tages Anzeiger, 25. 6. 1990

- Das Durchschnittsalter der Yuppies ist 38 Jahre, das der alten Generation 51 Jahre.
- Die Generation Z: So bezeichnet die Umfragefirma Demoscope alle Nach-Yuppies. Sie setzen sich aus Spontis, Neon-Kids, Freaks und Milkies zusammen. Für sie sind gesellschaftlicher Wandel, Individualismus, Kritik und Lebensfreude wichtig. Sie sind durchschnittlich 33 Jahre alt.



Extrablatt

Hauszeitung der Publicitas Bern und Burgdorf Nr.3 / 16. Oktober 92



Umweltgedanken

In dieser Ausgabe des EXTRA-BLATT dringt das Thema Umwelt an verschiedenen Stellen durch. Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten sogar den "Mut", sich in der "Denkpause" darüber zu äussern. Ich selbst fühle mich nicht kompetent genug, grundlegend dieses Thema zu behandeln. Ich bekenne mich zu denen, die auf Anregungen ja sogar auf Vorschriften warten. Sind diese sinnvoll und durchführbar, dann versuche ich, mich voll und ganz danach zu richten.



Extrablatt

Sicher beobachten auch Sie, dass der sog. Volksmund immer mehr von der Umweltbelastung und deren Folgen spricht. Ist der Sommer strahlend schön, so wird die Freude darüber durch Gedanken an die Folgen des grösser werdenden Ozonlochs getrübt. Kommt eine Regenperiode oder schneit es nicht zur früher gewohnten Zeit, so spricht man schnell von Klimaveränderungen usw.

"Recycling" ist das Wort, das zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dass ein Medienhaus in Voralberg seine Zeitungsprodukte wieder

umweltschonend einsammelt, wurde uns im Monat Juli erstmals bekannt. Wie das funktioniert lesen Sie in dieser Ausgabe.

Und wie sieht es bei uns am Arbeitsplatz aus? Befolgen wir noch die guten Vorsätze? Die "Zeitungssammler" in den Etagen scheinen sich zu bewähren. (Bitte nur Zeitungspapier in die Schachteln legen!) Auch die kleinen Behälter an den Papierkörben haben ihren speziellen Verwendungszweck. Denken wir doch immer wieder daran. Die richtige Nutzung ist sehr sinnvoll und hilft obendrein noch Entsor-

gungskosten sparen.

Vielleicht haben Sie bemerkt, dass dieses EXTRABLATT mit kleiner Verspätung zu Ihnen kommt. Für alle die in Redaktion und Produktion tätig sind, standen andere Aufgaben im Vordergrund. Wir sind jedoch bemüht, dass die Nr. 4 spätestens am 22. Dezember bei Ihnen sein wird. Schliesslich lassen sich Weihnachten und Neujahr nicht verschieben.

Bis dahin wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Tätigkeit, ganz gleich an welchem Platz Sie sitzen.

Joachim Tiete

«Extrablatt» !!! – Wir spielen Zeitung . . .

Zeitungsmachen – das kann auch ein Spiel sein . . . die besten Nachrichten aussuchen, zunehmender Zeitdruck bis zum Redaktionsschluss und das Zusammenstellen einer Seite mit Artikeln und Bildern hat auch etwas von einem Puzzle. «Extrablatt» ist ein spannendes Spiel, nicht weit von der Realität eines Boulevardblatts. MOZ heisst die Spiel-Zeitung.



Einschlägig bekannte und entsprechend erfolgreiche – lies auflagenstarke – Boulevardblätter des deutschen Sprachraums haben alle in etwa das gleiche Outfit: rote Linien, Kasten und schwarze Lettern, alles möglichst dick und fett mit viel Text, dafür mit heissen Bildern ist es, tagtäglich hohe Verkäufe zu erzielen. Genau das es auch beim «Extrablatt» der Moskito Origin heißt das muss Moskito-Verlag Schmiel und «Extrablatt» in G.

die P
pels
Art
A

Möchten Sie spielerisch im Kreis von 3–4 Personen ein Zeitungs-layout erstellen? Mit Redaktions- und Inseratenteil? EXTRABLATT heisst das Spiel, kommt aus Deutschland und hat mit unserer Hauszeitung nichts zu tun. Spieldauer gut 2 Stunden. Mehr darüber können Sie im Werbedienst erfahren. Bei JT oder Rt. Es könnte vielleicht ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk sein.

EXTRABLATT

Verantwortliche Redaktion:

Chefredaktor:

Joachim Tiete

Redaktor/innen

Oezleyis Cantekin (oc)

Anita Voith (av)

Michael Sutter (Su)

Lehrlinge: vakant

Gestaltung/Produktion

Alex Rüfenacht (Rt)

Erscheinungsweise:

4 x jährlich

1992 31. März

30. Juni

16. Oktober

22. Dezember

Verschiebungsrecht vorbehalten Redaktionsschluss:

1 Woche vor Erscheinen

Auflage: 180 Exemplare für das Personal der Publicitas Bern und Burgdorf, für die Pensionierten sowie einige Heimwehberner.

Die nächste Ausgabe des

EXTRABLATT

erscheint am

22. Dezember 92

Die Redaktion freut sich über Ihre Mitarbeit und ist dankbar für jeden interessanten Beitrag. Kontaktstellen siehe Impressum dieser Ausgabe.



Unsere Pensionskasse und der Europäische Wirtschaftsraum

Die Diskussionen um den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) sind in vollem Gange. Befürworter und Gegner haben sich formiert und vertreten ihre Meinungen und Standpunkte in allen zur Verfügung stehenden Medien.

Dabei werden auch immer wieder die Folgen eines Inkrafttretens des EWR-Vertrages in Bezug auf Barauszahlung der Freizügigkeitsleistungen der zweiten Säule diskutiert. Eine der davon betroffenen Gruppen sind unsere verheirateten oder kurz vor der Heirat stehenden Frauen.

Situation der Frauen

Bisher konnten sich verheiratete oder kurz vor der Heirat stehende Frauen im Falle einer vollständigen Aufgabe der Erwerbstätigkeit die Freizügigkeitsleistungen bar auszahlen lassen.

Im Falle einer Annahme des EWR-Vertrages durch das Schweizer Stimmvolk im kommenden Dezember tritt diese Regelung ausser Kraft und verliert per 1. Januar 1993 ihre Gültigkeit.

Das Prinzip der Gleichberechtigung von Mann und Frau

Dem EWR-Vertrag liegt das Prinzip der Gleichberechtigung von Mann und Frau zu Grunde und sieht für beide Geschlechter ein Barauszahlungsverbot für die Gesamtheit der beruflichen Vorsorgeleistungen vor.

Betroffen sind also vor allem Frauen, die geplant haben, sich bei vorzeitiger Aufgabe ihrer Erwerbstätigkeit die Freizügigkeitsleistungen bar auszahlen zu lassen.

Barauszahlung nicht mehr möglich

Das wird bei Annahme des Vertrages per 1.1.93 nicht mehr möglich sein.

National- und Ständerat haben eine Uebergangsfrist bereits abgelehnt.

Rat der Pensionskasse

Die Pensionskasse rät ihren Versicherten aus Ueberzeugung davon ab, einen Arbeitsvertrag nur deshalb zu kündigen, um das Alterskapital beziehen zu können.

Seit dem Inkrafttreten des neuen Reglementes am 1.1.91 bietet unsere Kasse die Möglichkeit, im Zuge einer normalen oder vorzeitigen Pensionierung einen Teil oder den Gesamtbetrag des Alterskapitals zu beziehen, und zwar den Arbeitnehmer- und den Arbeitgeberanteil.

Diese Beträge sind in jedem Fall höher als das bisher angelaufene aktuelle Guthaben.

Keine Wiedereinstellungsgarantie

Zudem kommt, dass während der momentanen Wirtschaftslage keine Wiedereinstellungsgarantie an diejenigen gegeben werden kann,

welche ihren Arbeitsvertrag allein deshalb kündigen, um die Barauszahlung der Freizügigkeitsleistungen zu bekommen.

Weitere Informationen

In jedem Fall lohnt es sich eine genaue Abklärung über Höhe der Beträge, Versicherungsleistungen bei der Pensionierung und Leistungen einer vorzeitigen Auszahlung genau miteinander zu vergleichen.

Unser Personalchef, Peter Moll, ist Ihnen dabei gerne behilflich oder stellt die nötigen Kontakte zur Pensionskasse her.

Eine weitere Möglichkeit zur Information bietet das kostenlose EWR-Telefon (155 32 32).

Mit freundlichen Grüßen

Hans Fahrni





Extrablatt

Willkommen bei uns

Von der Filiale Biel heissen wir bei uns herzlich willkommen...

01.10.92 René Moser
Buchhaltung Region

01.10.92 Fränzi Moser
Buchhaltung Region

Den beiden wünschen wir einen tollen Start bei P-Bern.



Fredy Münger wurde im EXTRA-BLATT 2 bereits begrüsst. Erst jetzt können wir unseren Kundenberater mit Bild vorstellen. Die "Fische" sind sein Sternzeichen. Zu seinen Ferienträumen zählen die Karibik und Südostasien. Den "Gluscht" nach asiatischen Gerichten kann er auch in unserer Gegend stillen. Wer produziert seine Lieblingsmusik? Rolling Stones, The Doors, U2. Squash, Fussball u.v.m. sind "seine" Sportarten. Feste feiern und Faulenzen am Bielersee sind Liebhabe-
reien, denen sich unsere Leserinnen und Leser gern anschliessen würden.

Wir gratulieren ...

... zum Dienstjubiläum

01.10.92 Nicole Witschi
5 Dienstjahre

01.11.92 Rolf Veraguth
5 Dienstjahre
P-Burgdorf

01.11.92 Carmen Dubach
5 Dienstjahre

01.12.92 Silvia Beyeler
5 Dienstjahre

... zur Hochzeit

05.09.92 Jeannette Delaquis/
Noah Bischof

26.09.92 Markus Glanzmann/
Christine Weber

Wir verabschieden...

... und wünschen alles Glück für die Zukunft

31.07.92 Christine Kuzucular
Administration
P-Burgdorf

30.09.92 Alexandra Wohlhauser
Assistentin KB

27.10.92 Ines Fink
Touring

31.10.92 Elisabeth Steiner
Administration
P-Burgdorf

31.10.92 Tanya Fischer
Promotion + Verkauf
P-Burgdorf

Publicitas Bern und Burgdorf

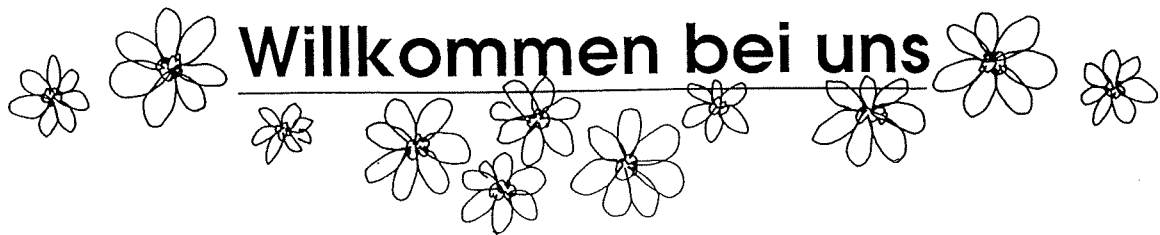
Zusätzliche Freitage

Die Tatsache, dass uns die Generaldirektion jährlich 2 zusätzliche Freitage gewährt ist schon fast zur Gewohnheit, nicht aber zur Selbstverständlichkeit geworden.

Wie jedes Jahr sind es der 24. und der 31. Dezember, welche arbeitsfrei sind.

Da es sich aber nicht um eigentliche Ferientage handelt, können sie nicht an anderen Tagen bezogen oder kompensiert werden (Ausnahme: Pikettpersonal).

PM



Willkommen bei uns

Unser jüngstes Lehrlingsquartett.

Zwar haben sich unsere neuen Lehrlinge bereits einen gewissen Bekanntheitsgrad erarbeitet; doch was sagt schon der freundliche Gruss, wenn man ihnen im Vorübergehen begegnet? Mittels eines Fragebogens ist es gelungen, die ersten "Scheuklappen" leicht zu öffnen. Doch lesen Sie selbst, was hinter jedem Antlitz steckt.



Sonja Meierhans, Ihr Geburtstag naht im Waage-Monat. Als Fondue-Liebhaberin feiert sie nun Saison-eröffnung. Doch Spaghetti und Salate werden von ihr auch nicht verachtet. Im Musikbereich ist sie für alle Klänge offen. Nicht gerade naheliegend sind die Ferienwünsche: Amerika und Australien. Beim Skifahren und rhythmischer Sportgymnastik sucht sie Bewegungsausgleich zur Büroarbeit.



Christina Raaflaub ist die andere "Waag-Schale". Ein Fan der chinesischen Küche. Und wenn es einmal möglich ist, dann würde sie gern die Welt umsegeln. "Im Kielwasser" die Stimme von J.J. Goldmann. (Warum nicht von Peter Reber?) Im Winter hingegen zieht sie mit Ihren Ski Spuren in den Schnee. Ihr Hobby ist das Jungsein. Hätte man ihr sonst die Leitung der Pfaditruppe ihrer Gemeinde anvertraut?

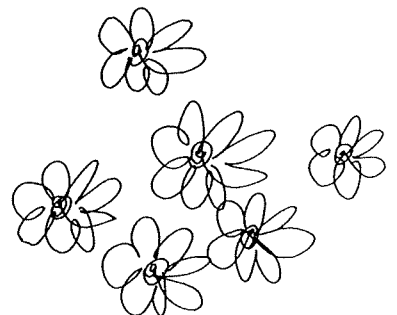
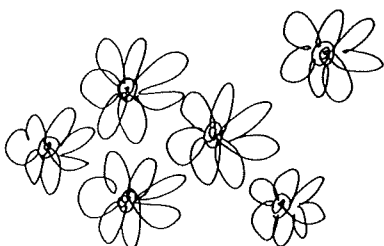


Daniela Müller ist im Sternzeichen der Jungfrau geboren. Ihre Vorliebe für italienische Gerichte lockt sie natürlich gern nach Italien. Doch auch Australien und USA liegen im

Bereich ihrer Ferienwünsche. Die Gruppe Queen und Reggae-Klänge hört sie gern und Kater Moritz schnurrt dazu. In Mussestunden greift sie selber in die Tasten ihrer elektrischen Orgel. Weitere Hobbies? Skifahren, Basketball, Leichtathletik, Lesen, Briefmarken sammeln.



Alex Baumgartner scheint stark genug, um sich als "Fisch" unter seinen Kolleginnen freizuschwimmen. Wer einen "Köder" auswerfen will? Kaninchenpfeffer ist eine Gaumenfreude für ihn. Ferienträume haben die Toscana oder gar Aegypten zum Inhalt. Zu seinen Liebhabereien gehören das Lesen, Reiten und Velofahren. Er kann also als "sattelfest" bezeichnet werden.





Die Zeitung geht kreislaufen

Private Umweltinitiative für Vorarlberg: Schritt in Recyclingzukunft

Ab sofort kann der Leser von Zeitungen aus dem Vorarlberger Medienhaus – Vorarlberger Nachrichten, Neue, Wann & Wo“, etc. – das gebrauchte Produkt an eigenen Sammelboxen zurückgeben. Sie werden damit getrennt erfasst und gehen über die bestehende Verteilerinfrastruktur in die Wiederverwertung: ohne zusätzlich gefahrenen Kilometer, gemäß dem Verursacherprinzip und ohne Griff in den Steuertopf.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat das Medienhaus ermutigt, eigenverantwortlich und ohne Abwarten von gesetzlichen Zwängen einen Schritt in die Recyclingzukunft zu setzen: Die Vorarlberger Bevölkerung ist für

schonenden Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen besonders sensibilisiert. Schon heute ist das Ländle mit einer Sammelquote von 60 bis 70 Prozent bei Altpapier „Weltmeister“. Und die Menge an Druckerzeugnissen aus dem Medienhaus ist im Steigen begriffen.

Doch die bestehenden Altpapiersammelsysteme – über öffentliche Container an den Altstoff-Inseln und Vereine – erfassen sämtliche Altpapierqualitäten. Vor der Verarbeitung müssen sie erst aufwendig sortiert werden. Sie kosten außerdem viel Steuergeld. Allein in Vorarlberg geben die Gemeinden jährlich 18 Millionen Schilling für die Sammlung und Verwertung aus.

Ab sofort gibt es einen zusätzlichen, direkten Weg: Über die getrennte Erfassung der Zeitungen

in einem Netz von rund 300 Sammelboxen in der Nähe des Lesers – an jenen Nahtstellen, an denen die Verteilerfahrzeuge die Zeitungen an den Austräger weitergeben; also etwa bei Tabaktrafiken und Lebensmittelgeschäften.

Leerfahrt genutzt

Die neun Medienhaus-Kombis nehmen die vom Leser zurückgebrachten Zeitungen täglich mit, nutzen also bisherige Leerfahrten, bringen die Zeitungen zum Güterbahnhof Wolfurt, und von dort wandert der sortenreine Rohstoff zur Herstellung von Neupapier in die Papierfabrik.

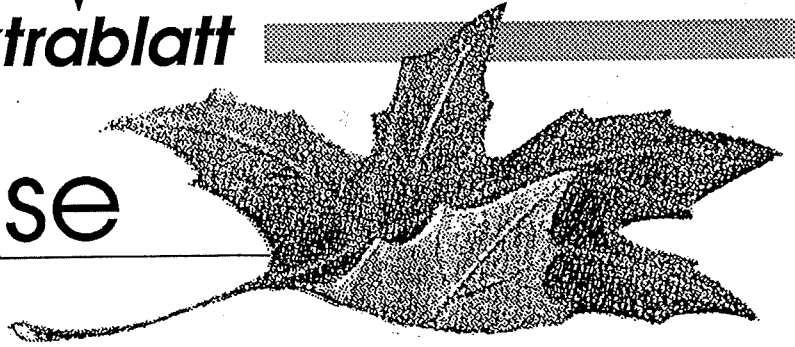
Die Zeitung geht also kreislaufen: fünf- bis siebenmal kann sie als frische Zeitung wieder in Leserhand kommen.



Alle Zeitungsprodukte, die künftig dieses Zeichen tragen, sollen in die Sammelbox des Vorarlberger Medienhauses zurückgebracht werden. Dort holt der Medienhaus-Kombi sie täglich ab, wenn er die neuen Zeitungen dem Austräger übergibt, und bringt das sortenreine Altpapier zur Bahn.



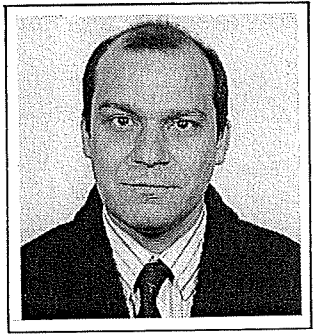
Denkpause



Die Umweltverschmutzung ist eines der zentralsten Probleme der heutigen Zeit, dem wir nicht tatenlos zusehen dürfen. Tatsächlich vergeht kaum ein Tag, an dem in Zeitungen nicht Artikel zu den Schlagwörtern Ozonloch, Waldsterben, Gewässer- und Luftverschmutzung zu lesen wären.

**Umweltschutz – nur ein Schlagwort unserer Zeit?
Was trage ich dazu bei?**

Diese Fragen stellte Frau Cantekin folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.



Peter Moll, Personalchef

Ich kann von mir nicht behaupten, dass ich ein grosser Umweltschützer bin. Mein Leben ist nicht unbedingt auf den Umweltschutz ausgerichtet, und ich lebe nicht bewusst umweltfreundlich.

Mein Beitrag zum Umweltschutz beschränkt sich weitgehend darauf, nicht zuviele Abfälle zu produzieren. Ueberlegter Einkauf (z.B. ohne viel Verpackung) und umweltgerechte Verwertung der Abfälle (sortieren und entsprechend entsorgen, kompostieren) helfen schon recht viel. Zudem benützen wir unser Auto so wenig wie möglich. Ich denke, wenn jeder in seinem Umfeld und nach seinen Möglichkeiten einen kleinen Beitrag leisten würde, stünde es um unsere Umwelt nicht so schlecht.

Ich befürworte grundsätzlich alle Beiträge, welche zur Erhaltung unseres Lebensraumes und zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Was ich dagegen weniger schätze, sind Eiferer und Missionare, welche jeden zu einem Verbrecher stempeln, der schon mal eine Zigarette wegwirft, oder einen Wein kauft, dessen Flasche nicht wiederverwendbar ist.



Ruth Küng, Schalter P-Burgdorf

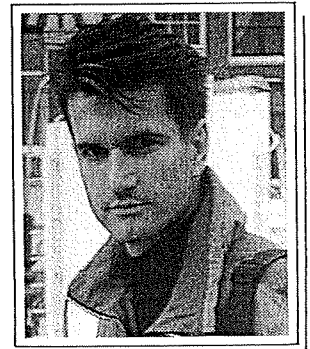
Tschernobyl und der Chemieunfall in Basel haben uns in aller Deutlichkeit gezeigt, dass wir alle unseren Beitrag zum Umweltschutz leisten müssen. Deswegen ist Umweltschutz ein Schlagwort zum sofortigen Handeln, dem jeder Man(n) beitragen kann.

In meinem Haushalt habe ich begonnen, die Wäsche mit Seifenextrakten zu waschen. Diese können bei jeder Drogerie zu einem vertretbaren Preis gekauft werden. Weichspüler verwende ich schon lange nicht mehr, an Stelle setze ich den Putzessig ein. Wenn man die richtige Menge mischt wird auch meine Wäsche sauber, frisch und weich. Und nebenbei entkalkt Essig die Waschmaschine auch noch.

Das gleiche gilt auch bei den Putzmitteln. Mit Putzessig und Schmierseife bringt man vieles sauber. Das Stichwort "bewusster Einkaufen", ist

bei mir schon lange "In". Diverse Artikel kann ich direkt beim Hersteller und Vertriebe nachfüllen lassen. Sei dies auch nur Wasch- und Duschmittel. Beim Einkaufen darauf achten, was man kauft: Alu, Büchsen und vieles mehr sollte vermieden werden. Viele Artikel kann man auch in Gläsern kaufen. Beispiel: Senf im Glas anstatt in der Tube (Alu).

Für den Pflanzenschutz ist auch gesorgt. Meine Pflanzen werden mit einer Wasser-Schmierseifenlösung gegen Läuse besprüht. Diese ist sehr nützlich und nicht umweltschädigend.



Jürg Steiner, Chef Media

Um es gleich vorwegzunehmen: Seit kurzem bin ich begeisterter Motorradfahrer (fahre mit unverbleitem Benzin!). Eine meiner Sünden, das gebe ich zu.

Ansonsten versuche ich allerdings, mich möglichst "umweltgerecht" zu verhalten. Dazu gehören das Sammeln von Glas, Alu, Batterien und Papier. Kompostierbare Abfälle werden mit der Grünabfuhr entsorgt (bin jeweils mit einer Fliegenklatsche bewaffnet). Bereits beim Einkaufen achte ich darauf, Gemüse und Früchte wenn möglich ohne Verpackung zu kaufen. Ich verzichte so oft es geht aufs Auto und benütze dafür die öffentlichen Verkehrsmittel oder das Fahrrad. In Anbetracht



Extrablatt

der riesigen Abfallberge, Luftverschmutzung, Ozonloch usw. ist das oben Aufgezählte nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Aber alles beginnt im Kleinen. Es ist das, was ein jeder ohne grossen Aufwand betreiben kann und sollte!

Sandra Küttel, Disposition

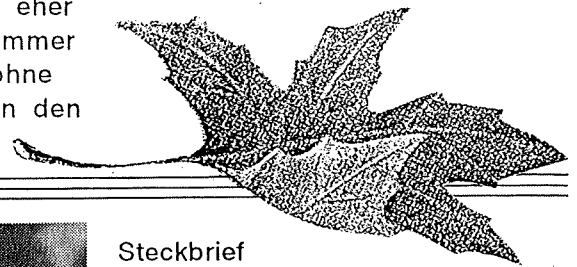
Mein Beitrag zum Umweltschutz ist das Recyclen aller wiederverwertbaren Verpackungen, seien es Flaschen, Büchsen, oder Joghurtdeckeli. Im weiteren bin ich stolze Besitzerin eines Fahrrads und benütze öffentliche Verkehrsmittel. Man spricht viel von Umweltschutz heutzutage, aber wie sieht die Realität aus? Es ist ein menschl-



ches Phänomen, unangenehme Dinge möglichst lange zu verdrängen und die Welt durch eine rosa Brille zu betrachten. Meine Vision unserer Zukunft ist eher pessimistisch, denn noch immer werden Giftmüll-Abfälle ohne Wissen der Oeffentlichkeit in den

Tiefen der Meere versenkt, die Wasserqualität unserer Flüsse und Seen stimmt nachdenklich und die Schadstoffwerte der Luft lassen einem die Haare zu Berge stehen. Der Mensch ist zu bequem, um seinen Lebensstil zugunsten der Natur zu ändern, bevor er durch gravierende äussere Umstände dazu gezwungen wird.

Bleibt nur zu hoffen, dass das "neue Bewusstsein" doch bald auf die Mehrheit übergreift und wir mit ruhigem Gewissen an unsere Nachkommen denken können!



Raten Sie mal ...

MitarbeiterInnen stellen sich vor

Wettbewerb
REKA-Cheques
zu gewinnen!

Raten Sie mit!



Wettbewerb

Erraten Sie den Vor- und Nachnamen dieses Mitarbeiters.

Den ausgefüllten Talon senden Sie bitte bis zum 23. Oktober an das Redaktionsteam, Frau Cantekin, Personalabteilung.

Ich tippe auf:

Der Preis: Ein REKA-Check im Wert von Fr. 50.-. Die Auslosung erfolgt unter den richtigen Einsendungen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Name, Vorname des Absenders: _____

Abteilung: _____

Steckbrief

Wer ist er?

Sternzeichen: Fisch

Heimatort: Ersigen BE

Was er mag:

Gepflegtes Essen und Trinken,
Musik hören, Wandern, Fröhlichkeit, alle Tiere

Was er nicht mag:

Unehrllichkeit, Eifersucht
Sturheit, Fenchel, mit Menschen
überfüllte Einkaufszentren



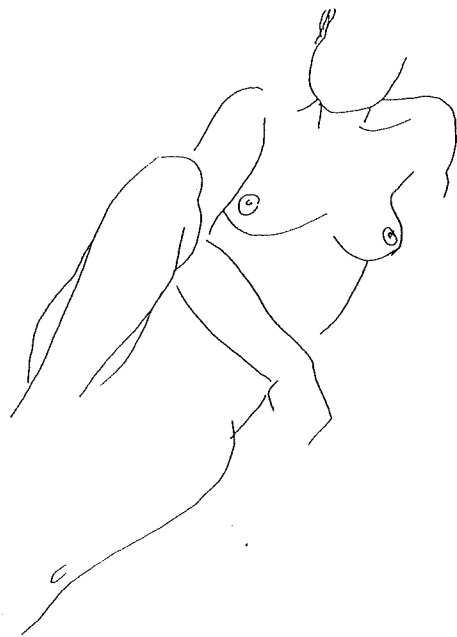


Malen und zeichnen in MONTEGRAZIE



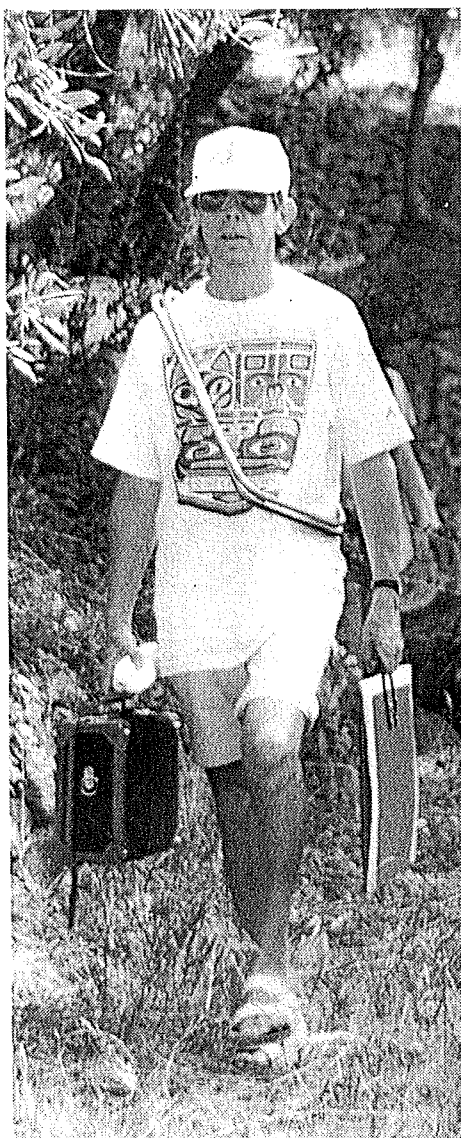
Aber eigentlich will ich ja gar nicht über dieses Montegrazie erzählen, das da mit seinen 250 Seelen in den ausgedehnten Olivenkulturen liegt, die wohl schon zu den Zeiten des Kaisers Augustus auf den unzähligen Terrassen gepflegt wurden. Auch nicht über das traumhaft schöne Haus mit der lauschigen Locanda auf dem Dach, wo wir, die sieben Künstlerinnen und Künstler mit Beatrice und dem Modell Cirene (aus Brasilien) respektive Michelle (aus Münsingen) die essbaren Köstlichkeiten Italiens und den herben Landwein genossen.

Also es geht eigentlich darum, etwas über mein Hobby, die Freizeitbeschäftigung oder "Leidenschaft" Zeichnen und Malen, zu erzählen. Und warum ein angefressener Amateurtheateraktivist, als den mich die Meisten kennen und wegen meiner hartnäckigen Werbung für unsere Produktionen auch fürchten, warum also ein Theaterfreak jetzt noch unbedingt bildender Künstler werden will.

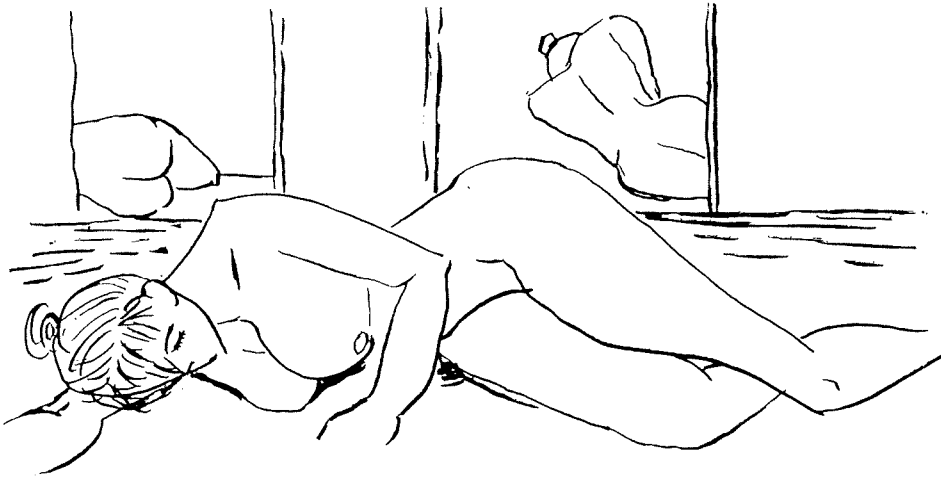


Montegrazie! Das klingt wie Musik. Weder Musik noch irgendein Geräusch waren jedoch zu hören, als ich am ersten August-Sonntag in diesem hoch über der Riviera di Ponente liegenden Dörfchen eintraf. Die tiefe Stille der Mittagshitze lag über den ineinander verschachtelten Häusern, den engen Gässchen und Treppen. Siesta! Ich irre mich, aus den Mauern des CASA BEATRICE tropfen leise Klaviertöne. Chopin? Die Klingel schnarrt. Blitzartig zerreist ein wütendes Bellen die idyllisch-träge Stimmung. Durch die Katzenpfote schiebt sich zähnefletschend ein schwarzes Ungeheuer. Auweia! Hier sollen wir uns wohlfühlen? Kreative Kräfte entfalten?

Die Hausherrin öffnet die Tür. Die Bestie wandelt sich zum schwanzwedelnden Belgischen Schäfer, der uns freundlich beschnuppert und bärndütsch versteht. Frauchen ist nämlich eine Töpferin aus Sigriswil, die ihre Werkstatt nach Liguren gezügelt hat.



Nun, angefangen hat das mit einem Wochenkurs für Ausdrucks-malen im Berner Jura. Das Malen von Farbflächen und seltsamen Fanta-sieblumen begeisterte mich gar nicht. Die mit Eifer gemalte Sirene (Frau mit oben ohne und unten Fisch) auf einem Delphin reitend konnte man taxieren mit "Niveau 7. Klasse Sekundarschule Viktoria". Was tun? Zeichnungskurs in besagter Sekundarschule Viktoria. Nach dreissig Jahren wieder in diese angsterweckende Sandstein-burg zu treten, brauchte Mut. Acht Mittwochabende Würfel, Kegel, Hobel, Pfeffermühlen abzeichnen brauchte Ausdauer. Nächste Stufe: Aquarellkurs mit Köbi Ramp im Schulhaus Moos Gümligen (immerhin eine moderne Glas- und Blech-burg). Und dann das grosse Wag-nis vor zwei Jahren: Kurs "Aktzeich-nen" im Atelier des Künstlers Jürg Straumann in der Länggasse. Das



kann man/frau sich wie folgt vorstellen. Da sitzen etwa vier bis fünf Damen und sechs bis acht Herren (am Nachmittagkurs ist die Geschlechterverteilung umgekehrt) auf Klappstühlen um eine nackte Frau herum (ab und zu gerechterweise auch ein Mann). Es gilt nun, mit Fleiss das Gesehene aufs Papier zu bringen.

Das was die anderen machen ist immer besser als das Eigene. Die Konzentration ist enorm. Würde nicht Mozart, Händel oder Keith Jarrett zu hören sein, wäre es schmerzhaft still. Obschon: einige erlauben sich immer wieder eine kratzende Technik. Pause: einige trinken schon Wein, andere Tee oder Mineralwasser. Das Modell beurteilt die entstandenen Bilder. Nun ist es so, dass viele immer das zeichnen, was sie sehen wollen. Bei den Fortgeschrittenen erkennt sich das Modell auch mit viel gutem Willen nicht mehr. Die achtzehnjährige Gymnasiastin bringt immer kurvenreiche Weiber aufs Papier, die das Format sprengen, d.h.: es haben nicht alle Formen Platz. Vor uns sitzt aber eine sehr schlanke Dame. Allerdings entstehen verteuftelt gute Bilder. Wie es auf meinen Blättern aussieht? Ja leider führt immer noch der Zufall den Griffel. Den Kampf gegen die zu hohen Selbstanforderungen, die bekanntlich nur Frust auslösen, unterstütze ich am Schluss des Abends mit Rotwein, Schwarzbrot und Parmesan und angeregten Gesprächen mit dem

Staatsrechtprofessor, dem Lungen-
arzt, Zahnarzt, dem bärhaften Holz-
bildhauer, der Seminaristin. Ge-
wöhnlichere hats auch.

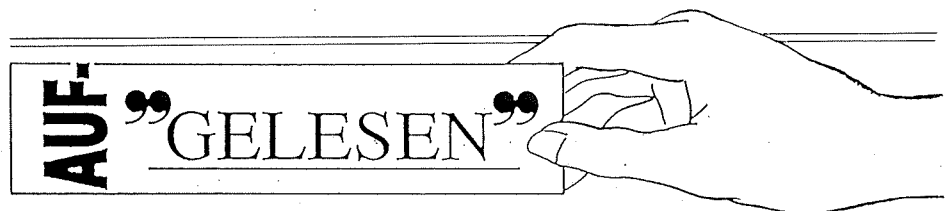
Und endlich: MONTEGRAZIE. Aktzeichnen im Freien. Jeden Tag zwei mal drei Lektionen. Eine ganze Woche lang: endlich genügend Zeit. Zeichnen im Schatten jahrhundertealter Oelbäume etwas ausserhalb des Dorfes (die Dorf-

bewohner wissen nicht, dass wir nicht nur alte Mauern und formvollendete Baumwurzeln abzeichnen – zum Glück, denn hier ist man noch...).

Jedenfalls: das waren zauberhafte Tage. Gemeinsames Arbeiten, fast in Trance. Nur das stete Geigen der Grillen ist zu hören. Die Zeit bleibt stehen. Cirene ist das Bein eingeschlafen – und den "Künstlern" das Hinterteil, weil die Klappstühlchen nicht so bequem sind. Gelegenheit eine Pause zu machen Eine Melone zu essen. Ueber das Entstandene zu diskutieren.

Eigentlich ist das Tun das Faszinierende. Das Ergebnis nebensächlich. Und trotzdem warte ich immer noch, dass ein Meisterwerk entsteht, das mit "Hugo Kropf" signiert ist. Aber wie sagte schon Goethe (oder war es Gotthelf?): Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Hugo Kropf



Manchmal brodelt in der Texterküche

Wer Inseratenraum verkaufen will, muss auch das Treiben der Konkurrenz beobachten. So handelte Barbara Gehrig und stiess auf die Wildspezialitätenseite einer Berner Wochenzeitung. "Weidmanns-Heil", so ist zu lesen. Doch für welche Tierspezialitäten soll wohl im Begleittext der Appetit geweckt werden? Trab, Trab, Wau, Wau... Meine Phantasie war in Gefahr, zu entgleisen. Kann dieser Menuplan derart "geschmacklos" sein? Sie haben es natürlich längst bemerkt: Der Text gibt eine Jagdszene wieder. Mein erster Schuss ging also voll daneben! Zum Glück.

Qualität.
simischer
agd

us gastronomiques
530-114 814

Will. Fair. La

Weidmanns-Heil

Tranra, Trararaaaa, Tararaaaaa, Tararaaaaaaaararraa
Trab, Trab, Tripp, Tripp, Tripp, Wau, Wau, Wauuuu, Wauuuu
Hechz, Hechz, Hechz, Hechz, Hechz, Hechz, Hechz, Hechz
Japs, Japs, Japs, Japs, Japs, Japs, Japs, Japs
Pääääääääää, Pääääääääää, Pääääääääää, Pääääääääää
Taps, Taps, Taps, Taps, Taps, Taps, Taps, Taps
Schrantz, Schrips, Schnipps, Schnipps, Schnipps, Schnipps
Bruzel, Köchel, Bruzel, Brodel, Köchel, Bruzel

Weidmanns-Dank

8 1 9 6 0 0 3
auch für Sie, ab Jetzt

RESTAURANT
FEU

15 35 - sen



Interview

mit

Frl. Lony Badertscher

Kurzer Steckbrief

Name: Badertscher
 Vorname: Lony
 Stellung:
 P-Burgdorf: Administrations-
 Chefin
 Hobby: Reisen.....
 was sie mag: Klassische Musik
 was sie
 weniger mag: Sport

Kürzlich nutzte ich ein paar freie Minuten um Lony Badertscher ein paar Fragen zu stellen. Daraus wurde ein gemütlicher Talk.

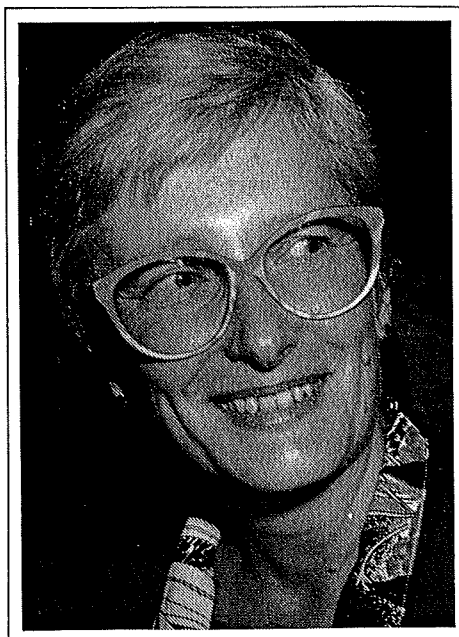
Frl. Badertscher (kurz ref: lb) trat am 15.12.63 bei der Publicitas Burgdorf ein und seither hat sie das P-Fieber nicht mehr losgelassen. 30 Jahre sind schon eine beachtliche Leistung!

Mit Scharfsinn und einem grossen Fachwissen ist sie tagtäglich eifrig bei der Arbeit. Denn: Arbeiten hält sie gedanklich jung und fit. (Dies sei Training für die Hirnzellen, wie sie oft lächelnd beifügt.)

Doch nicht nur das Arbeiten füllt einen grossen Teil ihres Lebens aus. Wer viel arbeitet hat auch ab und zu etwas Ferien nötig. Und ihre Ferien verbringt Lony Badertscher am liebsten mit Reisen. In

allen wärmeren Gefilden unserer Erde (bevorzugt wird Europa) fühlt sie sich "pudelwohl". Meer, Sonne, Sand und südländischer Charme lassen sie die hektische Arbeitswelt vergessen.

Doch ihr Herz schlägt nicht nur für den Süden:



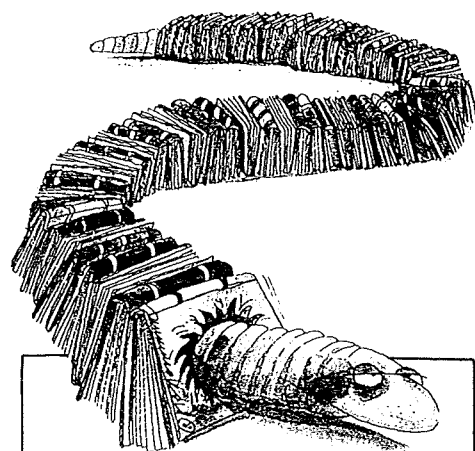
Als Lony Badertscher 23 Jahre alt war, arbeitete sie als Au-pair-Mädchen für ein halbes Jahr in einer Konditorei in Dänemark. Genau genommen in Holte, das ca. 15 km von Kopenhagen entfernt liegt. Danish Plunder und Smørbrod sind ihr daher keine fremden Begriffe.

Auch wenn sie sich nicht allzusehr für Sport interessiert, musste sie doch eifrig mitfiebert, als sich Dänemark diesen Sommer im Fussball den EM-Titel holte. Noch immer verbinden sie eine grosse Liebe und viele Erinnerungen an dieses schöne Land.

Was sie sich für die Zukunft wünscht? Gesundheit, Frieden und eine Reise auf eine Insel (wo es schön warm ist).

Interview av

Der Ursprung geläufig gewordener Begriffe. Heute der ...



Bücherwurm

Diesmal sprechen wir tatsächlich von einem Wurm, der in «Brehms Tierleben» zu finden ist und nicht etwa vom Vielleser, der sich von der Leseratte in den Bücherwurm verwandeln kann. Das Würmlein von einem Zentimeter Länge, das mit dem lateinischen Namen *Ptilinus pectinicornis* daherkommt, ernährt sich von alten Büchern und Zeitschriften. Es frisst sich von Seite zu Seite durch und hinterlässt richtige Tunnel. Dorthin legt es auch seine Eier. Aus den Larven schlüpfen wieder Bücherwürmchen, die den Tunnelbau ihrer Eltern fortsetzen. Ist ein Buch einmal von diesen Tierchen befallen, muss es meist fortgeworfen werden. Höchstens wertvolle Bücher werden in mühevollster Kleinarbeit restauriert.





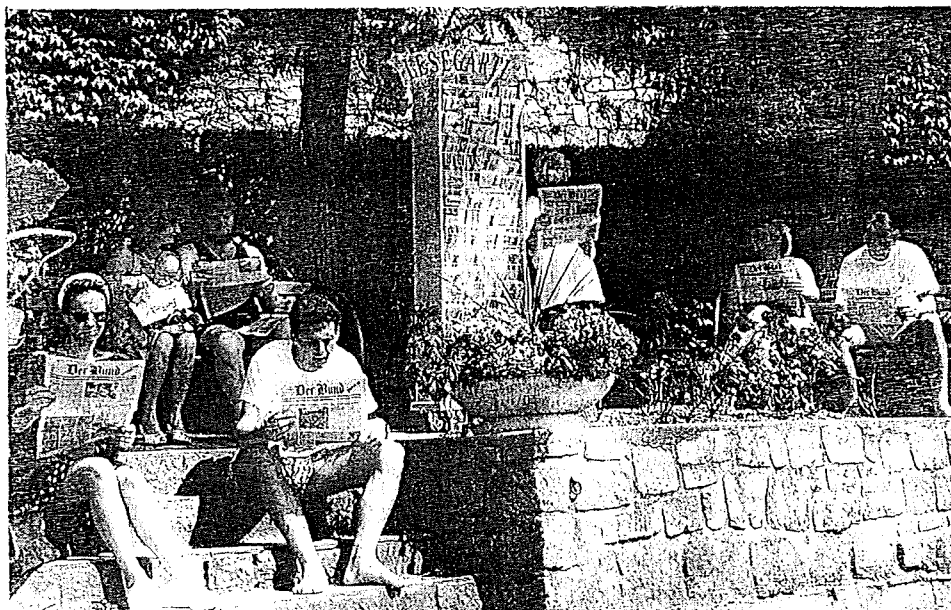
Traditionelles "Sommer-Bräteln" an der Sense

Am 8. August war es wieder soweit. Wer es sich ermöglichen konnte, trat die Reise zum bereits vertraut gewordenen "Schweizer-Familie-Feuerplatz" an. Wenn Jean und Marie-Louise Bernasconi nicht bereits am Morgen den Wachposten bezogen hätten, dann wäre der lange Holztisch bereits von anderen Picknickern gedeckt worden. Wir hatten also Glück. Die P-Kegler packten mit Anhang Speis und Trank aus und priesen ihre mitgebrachten prallen Würstchen und saftigen Filetstücke. Auf dem Grill jedoch platzten sie aus ihrer Haut oder wurden mit zunehmender Bräune kleiner. Doch schmeckte alles ausgezeichnet. Der von Bernard Michaud gespendete Pinot-Noir machte sogar ein Festmahl daraus.

Schliesslich wurde es allen zu heiss und man trat den steinigen Weg in die Sense an. Wie das Foto zeigt, formierte sich ein "Teil-Ensemble" zu einem erfrischenden "Wasserballett".

Am frühen Abend waren alle Teilnehmer um einen schönen Tag reicher. Heute gehen die Gedanken bereits in Richtung November zum Raclette-Abend.

JT



Der «Bund» – in Kärntner Ferienorten gegenwärtig täglich gratis zu lesen

bb. Eine Repräsentativumfrage des deutschen Freizeit-Forschungsinstituts hat kürzlich ergeben, dass Gäste an ihrem Ferienort in erster Linie das eigene Bett, an zweiter Stelle aber bereits die gewohnte Tageszeitung aus der Heimat vermissen.

In der österreichischen Ferienregion Kärnten hat man darauf sofort reagiert und am Ossiacher See (4), in Villach (2) und am Faaker See (2) für die Feriengäste sogenannte Lesegartl'n eingerichtet, in denen täglich über 200 Zeitungen aus zwanzig europäischen Län-

dern – darunter auch der «Bund» (Bild) – aufliegen.

Die Kosten von rund 125 000 Franken für die Aktion, die bei positiver Aufnahme im nächsten Jahr wiederholt werden soll, werden von den örtlichen Verkehrsvereinen getragen. (Bild zvg)

Der Bund

Die ewige Frage der Zweifler: "Soll ich in den Ferien inserieren?" Bild und Legende geben eine Antwort darauf. Auf das eigene Bett müssen BUND-Leser in auswärtigen Ferien wohl verzichten. Der BUND jedoch macht keine Ferien, er ist über die Landesgrenzen hinaus täglich zur Hand. Wer mit Inseraten wirbt macht am besten keine Pause.



Extrablatt

Mein Praktikum bei der P-Bern.

Hallo miteinander

Mögen Sie sich noch an mich erinnern? Vor ca. 15 Wochen habe ich bei Ihnen im Betrieb mein 3-wöchiges Büropraktikum absolviert. Dieses Praktikum ist an unserer Schule (WMB) obligatorisch. Doch wir konnten selbst auslesen, wo und wann wir diese praktische Erfahrung machen wollten. Vor ungefähr 2 Jahren besuchte ich für einen Tag die Publicitas und schnupperte dort etwas Büroluft. Mir wurden die Unternehmung und ihre Aufgaben in groben Zügen beschrieben und erklärt, so, dass ich zwei Jahre später beschloss, am selben Ort das Praktikum zu machen.

Als ich mich am ersten Tag auf den Weg machte, verspürte ich ein kribbeliges Gefühl in der Magengegend. Ich war voller Erwartungen und freute mich sehr auf diese drei Wochen. Schon lange zuvor hatte ich mir Gedanken darüber gemacht, wie wohl praktische Arbeiten anzugehen sind, wieviel zu tun ist, was für Tätigkeiten mir zugeteilt werden würden, wie ich mit den Mitarbeitern auskommen würde... Doch von all meinen Vorstellungen liess ich mich überhaupt nicht beeindrucken und begab mich voller Zuversicht auf meine Entdeckungsreise. Ich habe das Gefühl, dass das Büropraktikum wirklich so ziemlich in jeder Beziehung meinen Vorstellungen entsprochen hat.

Von Anfang an bemühten Sie sich alle, mir Ihren Tätigkeitsbereich möglichst ausführlich zu erklären. Ich musste aber nicht nur immer auf dem Sessel sitzen und den Schilderungen zuhören, sondern durfte auch zwischendurch wieder mal kleinere Aufgaben erfüllen, was mir viel Freude bereitete. Ich lernte viele Ihrer täglichen Arbeiten kennen und bekam viel Einblick in die verschiedenen Abteilungen der P-Bern.



Bisher habe ich immer angeekelt über Bürotätigkeiten geschimpft und konnte nirgends etwas Anziehendes an diesem Job finden. Heute jedoch, sieht meine Meinung schon etwas besser aus: Ich merke sehr gut, dass es unzählig verschiedene Arten von Büroarbeit gibt. Ich glaube kaum, dass ich jemals auf einer Bank arbeiten werde, doch Reisebüros, Hotelbetriebe, wie auch "lebendige" Unternehmungen wie die Publicitas oder Werbeagenturen haben schon einen gewissen Reiz für mich. Weil mir ein klein wenig Hektik und Stress doch noch gefällt, hat mir in der Publicitas die Abteilung der Vertretungsblätter am besten gefallen. Mich hat es fasziniert, wie viel Geduld man in diesem Job aufbringen muss. Dieser Bereich hat mir sehr zugesagt.

Es ist schwer, all die Eindrücke hier auf Blatt zu bringen, man könnte Seiten füllen... Ich glaube, das Wichtigste ist, dass Sie nun wissen, wie gut mir der Rundgang durch die P-Bern gefallen hat...

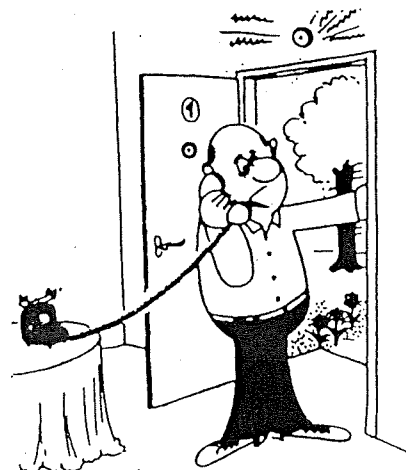
An dieser Stelle beende ich nun meinen Text und wünsche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern "Toi-Toi-Toi" auf dem weiteren Weg durch die Publicitas.

Mit freundlichen Grüßen
Sonja Burkhard

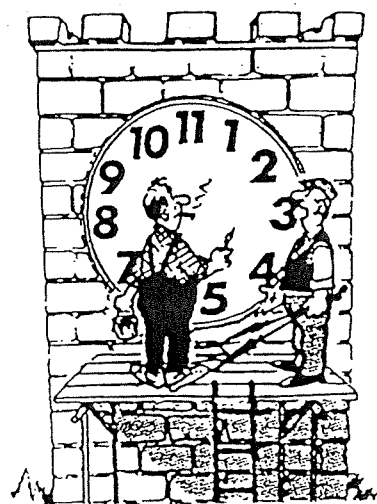
Schmunzel-Ecke



"Du spinnst wohl, das ist kein dickes Gummitier - das ist mein Onkel Emil."



"Du - jetzt muss ich wirklich aufhören - hast du nicht gehört, dass es an der Haustüre geläutet hat?"



« Wir können nichts mehr machen. Wir können nur hoffen, daß es niemand merkt! »



Diese Seite muss uns alle interessieren, zum Nachdenken anregen und zum entsprechenden Handeln führen. HF / JT

Zürich, September 1992

LETTRE du Président

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder
Das Triebwerk unserer sozialen Marktwirtschaft, die Werbung, wird gegenwärtig durch die gedämpfte Konjunktur, tiefgreifende Umstrukturierungsprozesse und das neue Abstecken der Marktfelder im nationalen und internationalen Raum gedrosselt.

Damit noch nicht genug: Eine Gruppe von Leuten hat sich in den Kopf gesetzt, mit Hilfe ihrer Zwillingsinitiativen Werbung für Tabakwaren und alkoholische Getränke zu verbieten. Das Ziel sei, so die Initianten, die Verminderung des Konsums und die Förderung der Volksgesundheit. Dies wird zwar mit einem Werbeverbot nicht gelingen. Denn mit Verboten ist keine Gesundheitspolitik zu machen. Und vor allem bewirken derartige Werbeverbote keinen Konsumrückgang. Dies ist mit einschlägigen Erfahrungen aus dem Ausland zur Genüge bewiesen. Aber die Initianten würden mit einem Sieg an der Urne erreichen, was sie mit Sicherheit nicht beabsichtigen: Eine nachhaltige Störung des marktwirtschaftlichen Rhythmus, eine massive Gefährdung von Arbeitsplätzen sowie der wirtschaftlichen Finanzquellen unserer Sozialwerke. Ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen und mit Konkurrenznachteilen belastet würde auch die gegenwärtig ohnehin stark strapazierte Medienlandschaft. Dass Werbeverbote zudem auch das kulturelle Leben veröden lassen und einen Teil der Sportszene lahmlegen, ist nur wenigen Mitbürgern bewusst.

Die Schweizer Werbewirtschaft hat sich in Zusammenarbeit mit andern Partnern zum Ziel gesetzt, die Interessen aller ihr angeschlossenen Verbände zu artikulieren und wahrzunehmen. Zu diesem Zweck hat sie entscheidend mitgeholfen, die betroffenen Kreise zusammenzuführen. Sie hat ausserdem Massnahmen für die Abwehr weiterer Reglementierungen zu Lasten der Werbung getroffen.

In diesem Zusammenhang sind in den letzten Monaten verschiedene SW-Publikationen erschienen. Neben Argumentarien gegen die Zwillingsinitiativen hat die Zeitschrift «Werbung/Publicité» eine Sondernummer «Werbeverbot für Tabak und Alkoholika?» gestaltet. Auch war die Stiftung der Schweizer Werbewirtschaft für die Lauterkeit in der Werbung massgeblich daran beteiligt, dass die Selbstkontrollmassnahmen der Schweizer Zigarettenfabrikanten, insbesondere jene zum Schutz der Jugendlichen, durch eine kürzlich verabschiedete Vereinbarung wirksam ausgebaut werden konnten.

Die Schweizer Werbewirtschaft hat zudem im vergangenen Mai mit grosser Freude Kenntnis von der Gründung der Vereinigung gegen weitere Werbeverbote (VWW) genommen und unterstützt deren Wirken. Die Aktivitäten der VWW sind langfristig angelegt und bezwecken die Orientierung einer breiten Öffentlichkeit über die Konsequenzen von Werbeverboten im allgemeinen.

Die Frage Werbefreiheit oder noch mehr Werbeverbote wird nicht bloss auf dem Buckel der Genussmittel ausgetragen. Heute stehen zwar Tabak und Alkohol in der vordersten Schusslinie. Die nächsten Zielscheiben sind aber bereits gestellt: Automobilwerbung, Werbung für zuckerhaltige Lebensmittel, Kaffeewerbung, Werbung für energieverbrauchende Haushaltgeräte etc. Wenn der erste Dominostein gefallen ist, werden andere folgen. Deshalb gilt es, den Anfängen zu wehren.

Dies wird auch in den kommenden Monaten eine unserer wichtigsten Zielsetzungen sein.

Ständerat Markus Kündig
Präsident der Schweizer Werbewirtschaft SW

SWPS

Schweizer Werbewirtschaft Publicité Suisse

Geschäftsstelle, Kappelergasse 14, Postfach, CH-8022 Zürich



Extrablatt

Hauszeitung der Publicitas Bern und Burgdorf

Nr.4 / 18. Dez. 92



Verschneite Stadt

Schön wär's, mal wieder durch verschneite Strassen und Gassen zu stapfen. Wenigstens zu Weihnachten, an Silvester und Neujahr. Kein Auto, kein Tram, weder Salz noch Streugut stören die makellose Schneedecke. Leichtfertig weggeworfene Dinge, aller Schmutz und Unrat sind zugedeckt. Sternklar ist die Nacht. Die klirrende Kälte wird durch das Knirschen der Schritte hörbar. Die Nasenflügel laufen Gefahr, festzukleben. Durch die Eisblumen an den Fenstern schimmert heimeliges Licht. Hin und wieder ahnt man das Kerzenflackern an den Weihnachtsbäumen.



Verschneite Stadt

Noch tiefer verschwinden die Hände in den Taschen, der Mantelkragen wird schützend hochgestellt. Die Sehnsucht nach Wärme und Geborgenheit wächst.

Der Gang durch die Stadt wird vom Glockengeläute begleitet. Fast tönt es wie Applaus ob all dieser Schönheit. –

Ein kurzer Traum. Zu romantisch oder gar sentimental? Doch wenn Sie ehrlich sind, schön wär's mal wieder, oder?

Ich danke allen, die während dieses Jahres an unserer Hauszeitung mitgearbeitet haben. Neue Schreibfreude und Denkanstösse sind auch im kommenden Jahr sehr willkommen.

Im Namen der EXTRABLATT-Redaktion wünsche ich Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest sowie Gesundheit, Glück und Wohlergehen auf dem Fundament beruflicher Sicherheit im Jahr 1993.

Joachim Tietze



Liebe Mitarbeiterinnen Liebe Mitarbeiter

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen war 1992 ein Jahr, das man möglichst rasch vergessen möchte. Ein solches Fazit wäre wohl gar etwas einfach. Die wirtschaftliche Realität ist komplexer. Das Nachlassen der Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen hat auch in unserem Land Schwachstellen aufgezeigt. In Zeiten längerer Hochkonjunkturphasen setzten die Unternehmungen Speck an, wurden selbstzufrieden, die Herausforderung fehlte. Strukturelle Mängel wurden überdeckt, übersehen. Das Wirtschaften mit hoher Fremdfinanzierung, hatte dank gutem Geschäftsgang, keine unmittelbaren Folgen. Heute ist nun Zinstag. Und wer nicht zinsen kann, und mit überholten Strukturen und ungenügender Substanz nur mangelhaft auf die neue Situation reagieren kann, ist in argen Nöten.

Wie hat unser Unternehmen, wie hat Publicitas auf diese Situation reagiert? Auf drei Ebenen: Einmal auf der Ebene der Logistik mit dem konsequenten Ausbau der Informatik. PUB 2000 und IMMAT 2000 sind eingeführt, bewähren sich. Zum zweiten auf der Ebene der Dienstleistungen und der Strukturen. Mit der Gesamtrevision der Marketinggrundlagen hat die Publicitas ihre Marktleistung hinterfragt und an den künftigen Bedürfnissen unserer Marktpartner, Inserenten und Verleger gemessen. Gleichzeitig haben wir unsere Organisations- und Führungsstrukturen kritisch durch-

leuchtet. Die Resultate liegen vor. Sie zeigen, dass wir gute Zukunftsaussichten haben, wenn es uns gelingt die notwendigen Korrekturen und Anpassungen im kommenden Jahr umzusetzen.

Die dritte Reaktionsebene galt den Kosten. Dank rechtzeitigem Handeln ist es gelungen den Aufwand sukzessive zu senken und damit einen Teil des Umsatzverlustes aufzufangen. Ein weiterer Rationalisierungsschritt steht unmittelbar vor der Einführung: das CAP – Centre Administration Publicitas – welches die nationale Zentralisierung von Erscheinungskontrolle, Belegdienst und Fakturenversand zum Inhalt hat.

Veränderungen wie sie uns für 1993 bevorstehen sind nicht bequem. Sie fordern von den einzelnen Mitarbeiterinnen und von jedem Mitarbeiter zusätzlichen Einsatz, sie fordern Trennung von Vertrautem, vom Herkömmlichen. Sie fordern auch die unabdingbare Bereitschaft, diese Veränderungen mitzutragen, die Herausforderung anzunehmen, die persönlichen Chancen zu packen. Ich freue mich, mit Ihnen zusammen die skizzierten Vorhaben und Projekte zu realisieren.

Ich danke Ihnen allen für den grossen Einsatz im verflossenen Jahr. Meine besten Wünsche für frohe Festtage und ein glückliches 1993 an Sie und Ihre Angehörigen begleiten Sie, verbunden mit der Zuversicht, den Herausforderungen unserer Zeit mit offenen Augen entgegenzutreten.

Hans Fahrni





Wir verabschieden...

... und wünschen alles Glück für die Zukunft

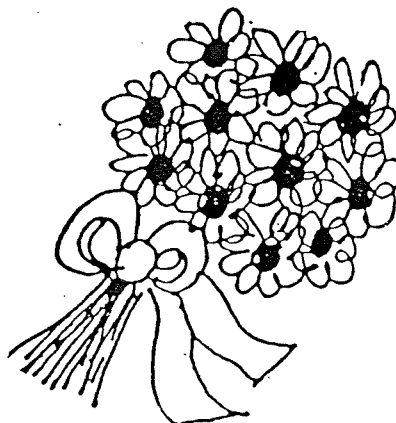
- 30.11.92 Margot Agola
Administration
P-Burgdorf
- 30.11.92 Markus Glanzmann
Chef Div. Vertretungsblätter
- 31.12.92 Marianne Aeschbacher
Promotion+Verkauf Bund
- 31.12.92 Giuseppe Gallucci
Kundenberater Touring
- 31.12.92 Arthur Hämmerli
Leiter Grosskunden
- 31.12.92 Hans Bieri
Häuserservice
- 31.12.92 Elsbeth Spring
Fakturaversand
- 31.01.93 Oezleyis Cantekin
Personalsekretariat

Wir gratulieren herzlich... ... zum Dienst- jubiläum

- 15.02.93 Monika André
5 Dienstjahre
- 03.01.93 Arthur Hämmerli
25 Dienstjahre

Abschied von der EXTRABLATT Redaktion

Bei den Personalmitteilungen werden Sie es lesen. Am 31. Januar wird Frau Oezleyis Cantekin die Publicitas verlassen. Das EXTRA-BLATT verliert somit eine emsige Redaktorin. Sie hatte frischen Wind in das kleine Team gebracht und sich für das rechtzeitige Erscheinen jeder Ausgabe sehr engagiert. Wir sagen Frau Cantekin herzlichen Dank für ihren grossen Einsatz und wünschen ihr schon jetzt an ihrem zukünftigen Arbeitsplatz recht viel Erfolg. Im Namen der Redaktion: J. Tiete



Unsere Frage an Sie!
Wer möchte die entstandene Lücke in der Redaktion schliessen?
Auskünfte erteilt gerne
Joachim Tiete, Tel. 401



Man nehme: 12 Monate, putze sie sauber von Bitterkeit, Geiz, Pedanterie, Angst und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat genau für 1 Jahr reicht. Es wird jeder Teil einzeln angeordnet: aus 1 Teil Arbeit und 2 Teilen Frohsinn und Humor. Man füge 3 Esslöffel Optimismus hinzu, 1 Teelöffel Toleranz, 1 Körnchen Ironie, 1 Prise Takt und 1 Gramm Gottvertrauen. Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe übergossen. Das fertige Gericht schmücke man mit 1 Sträusschen kleiner Aufmerksamkeit und serviere es täglich mit neuer Heiterkeit.

Wir denken an Frau Heidi Ris

Am 15. Oktober 1928 hatte Frau Ris die kaufmännische Lehre bei der P-Bern begonnen. 48 Jahre später, am 1. März 1976, endete dieser Berufsweg mit dem verdienten Ruhestand. Grosse Einsatzfreude, Uebersicht und beispielhafte Kollegialität waren Eigenschaften, die ihr Wirken in der Administration prägten. Unsere Pensionierten wie auch die "ältere Aktivitas" werden sich gern an Frau Ris erinnern. Damalige Lehrlinge fanden in ihr eine vorbildliche Lehrmeisterin. Stets hat sie das Wissen über die administrativen Abläufe dieser Jahre gern weitergegeben. Am 2. Dezember 92 erreichte uns die Todesnachricht. Ein Leben, das in den letzten Jahren von Leiden nicht verschont geblieben ist, nahm sein Ende. Wer die Verstorbene kannte, wird sie in guter Erinnerung bewahren.

J. Tiete



83 Jahre Publicitas

Halt, keine Missverständnisse bitte! Publicitas feiert kein neues Jubiläum, die Zahl 83 hat eine ganz andere, allerdings auch jubiläumsverdächtige Bedeutung. 83 Dienstjahre vereinigen nämlich unsere verdienstvolle Mitarbeiterin Elsbeth Spring und ihre beiden nicht minder verdienstvollen Kollegen Arthur Hämmerli und Hans Bieri.

Alle drei werden uns per Ende Jahr verlassen und in den wohlverdienten Ruhestand treten.



**Arthur
Hämmerli**

Herr Hämmerli nahm seine Tätigkeit bei Publicitas am 3. Januar 68 auf, und wer rechnen kann, stellt mit Leichtigkeit fest, dass AH mit dem Jahreswechsel sein vollen-

detes 25. Dienstjahr feiern kann. Herzliche Gratulation.

Nachdem er vorerst seine Kräfte voll in die Dienste der Vertretungsblätter gestellt hatte, machte er sich seit 1981 um die Pflege und Betreuung der Leaderkunden verdient. Seine nun grösser werdende Freizeit will Herr Hämmerli mindestens zu einem Teil auf dem Tennisplatz verbringen, wo er schon heute als Partner ebenso gefragt wie als Gegner gefürchtet ist.



**Elsbeth
Spring**

Frau Spring trat am 16. April 1956 in unser Unternehmen ein. Mit 36 Dienstjahren ist sie klar die dienstälteste Mitarbeiterin der Publicitas Bern. Hätte Frau Spring an

jeder von ihr versandten Rechnung auch nur einen Franken extra verdient, sie wäre heute bestimmt Millionärin. In Zukunft wird sie sich vermehrt ihren zahlreichen Hobbies widmen.



**Hans
Bieri**

Herr Bieri ist seit dem 1. September 1970 für unsere Firma tätig. Auf seine rund 22 Dienstjahre kann er mit berechtigtem Stolz zurückblicken.

Als Chef Filialservice kontrollierte er gewissenhaft und genau die eingehenden Dispositionen und bewahrte so Publicitas vor unzähligen Reklamationen und Schadensforderungen.

Herr Bieri wird in Zukunft sein Engagement für den Langlaufsport und natürlich für den BSC YB verstärken und so die neugewonnene Freizeit nutzen.



Hans Bieri, Filialservice

Geehrte Geschäftsleitung,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Bekanntlich werde auch ich per Ende des Jahres pensioniert... ein herrliches und doch irgendwie komisches Gefühl! So ab 55 Lenzen fängt man an, die noch verbleibenden Dienstjahre zu zählen, schmiedet Pläne und nimmt sich allerhand vor. Und plötzlich, schneller als erwartet, ist es soweit!

In meiner Funktion im Filialservice, (oder auch Häuserservice genannt),

stand ich vor allem mit dem Verkaufspersonal in den anderen Publicitas-Niederlassungen der ganzen Schweiz in Kontakt. Dementsprechend natürlich auch mit den Verlagsstellen der freien Zeitungen im Rayon Bern.

Doch auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vor allem im administrativen Bereich, in unserem P-Hause Bern hatte ich zu tun. Sicher haben wir in all den vielen Jahren manchen "heiklen Fall" in guter Zusammenarbeit geklärt und bereinigt. Unmögliches noch möglich gemacht. Fehlerquellen rechtzeitig entdecken und vermeiden können. Dies zum Nutzen unserer Publicitas, aber auch zu unserer eigenen Zufriedenheit.

Vielleicht war ich mit meinem Engagement in der allgemeinen

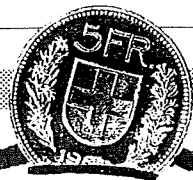
Hektik manchmal etwas gar forsch, verzeiht mir bitte!

Wie auch immer, ich danke allen, mit denen ich gut zusammenarbeiten durfte. All jenen, mit denen ich herzliche, oft humorvolle Beziehungen pflegen konnte. Hoffentlich auch noch in der Zukunft. Hier denke ich u.a. auch an unsere Pausenrunde, die ich sicher sehr vermissen werde; vor allem die geistigen Impulse, welche ich hier geben und noch vermehrt empfangen durfte!

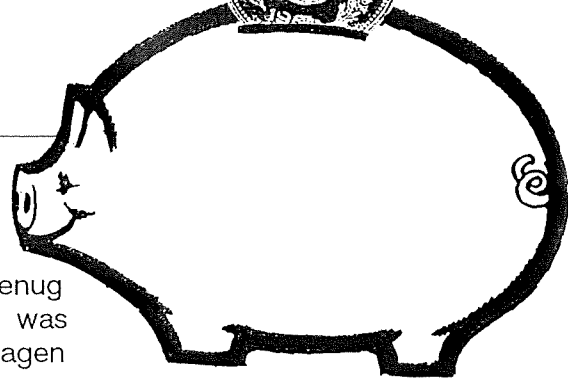
Mit einem lachenden, aber erlaubt mir, auch mit etwas Wehmut im anderen Auge verabschiede ich mich.

Somit bleibt mir nur noch, Euch allen alles Gute, Gesundheit und viel Erfolg zu wünschen.

Dezember 1992
H. Bieri



Schonen Sie die Schwerarbeiter



Haben Sie sich schon mal überlegt, dass Ihre Bürogeräte eigentlich Schwerarbeiter sind? Dass sie von morgens in der Frühe, bis spät am Abend pausenlos Leistungen erbringen, während Sie bequem auf Ihrem Bürosessel sitzen und die notwendige Energie der Steckdose entnehmen?

Gönnen Sie doch auch Ihren elektronischen Helfern von Zeit zu Zeit eine Pause. Damit reduzieren Sie nicht nur den Stromverbrauch, sondern auch den Lärm und die Abwärme Ihrer Bürogeräte sowie die Ozonproduktion von Laserdrucker und Kopierer.

Natürlich ist der Stromverbrauch am Büroarbeitsplatz nicht alleine dafür verantwortlich, dass die Stromkurve Jahr für Jahr munter aufwärts steigt. Aber mit 4% machen unsere lieben Helfer doch einen beträchtlichen Anteil des gesamten Stromverbrauches aus, und die Tendenz ist eher steigend.

Das sollte eigentlich Grund genug sein, darüber nachzudenken, was Sie persönlich dazu beitragen können, damit sich die Stromverbrauchsspirale nicht ungebrems in die Höhe schraubt.

Das sind unsere Stromfresser

Tintenstrahldrucker	9W/Standby
Thermofax	12W/Standby
Laptop Computer	15W/Betrieb
Desktop PC	33W/Betrieb
Bildschirm, s/w	36W/Betrieb
Laserfax	62W/Standby
Bildschirm farbig	86W/Betrieb
Laserdrucker	106W/Standby
Kopierer(30K/min)	175W/Standby

Die INFEL (Informationsstelle für Elektrizitätsverbrauch) gibt dazu einige Tips, die uns dabei helfen sollen:

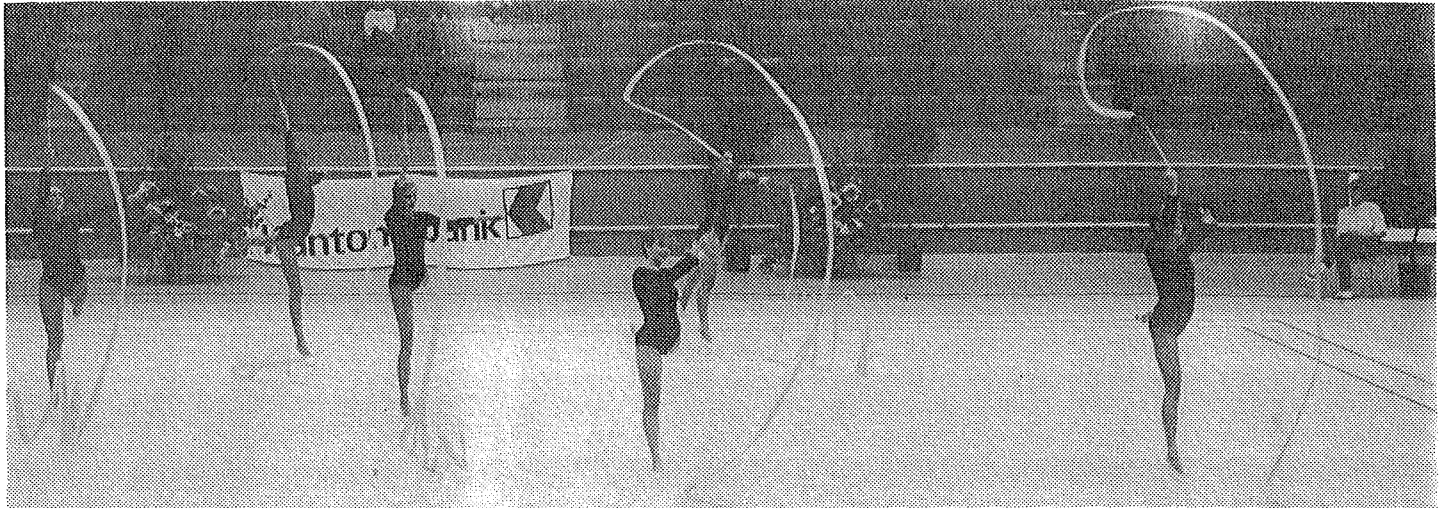
- * Ans Stromsparen denken
- * PC, Bildschirm, Drucker und Kopierer bei Abwesenheiten ausschalten

- * Geräte auch bei kurzer Nichtbenutzung (15 – 20 Min.) ausschalten
- * Drucker nicht in Standby-Position lassen, sondern abschalten
- * Stromspartasten benutzen
- * Bildschirmschoner (Pausen-shows) einbauen
- * Pro Stockwerk einen Verantwortlichen bestimmen, der dafür sorgt, dass abends und am Wochenende alle Geräte ausgeschaltet werden
- * Papiere zirkulieren lassen statt für alle eine Kopie herstellen
- * Wenn sinnvoll doppelseitig kopieren

Peter Moll, Personal



Sorgen Sie dafür, dass der Weihnachtsmann bei Ihnen einen Parkplatz findet.



Rhythmische Sportgymnastik

Die Rhythmische Sportgymnastik auch RSG genannt, ist eine Weiterentwicklung der Gymnastik. Zuerst wurde sie nur in den Oststaaten akzeptiert und gefördert. 1948 kam es in der UdSSR zum ersten Wettkampf, und 1963 wurden erstmals die Weltmeisterschaften in Budapest ausgetragen. In der Schweiz dauerte es recht lange, bis die RSG entdeckt und gefördert wurde. 1975 starteten sie erstmals an internationalen Wettkämpfen. Noch heute wird die RSG von den Oststaaten dominiert.

In der RSG wird mit fünf Handgeräten geturnt: Mit dem Ball, Band, Keulen, Reif und Seil. Es wird auch in verschiedenen Kategorien ge-

startet: Kat. Jugend, Juniorinnen und Seniorinnen. Ich muss leider schon bei den Senioren antreten. An den Wettkämpfen wird Einzel oder in der Gruppe gestartet. Eine Gruppe besteht aus 6 Turnerinnen und 2 Ersatzturnerinnen. Die Kür einer Gruppe dauert 2 - 2'30 Min. und wird durch Musik kräftig unterstützt. Jedes Jahr werden die Handgeräte für die neue Saison vorgeschrieben. Wir in der Gruppe müssen eine Kür mit dem Band, die anderen mit Keulen/Reif beherrschen. Unser Ziel für die Saison 1993 ist wieder, wie dieses Jahr, den Halbfinal zu erreichen.

Sonja Meierhans

EXTRABLATT

Verantwortliche Redaktion:

Chefredaktor:

Joachim Tiete

Redaktor/innen

Anita Voith (av)

Michael Sutter (Su)

Alex Baumgartner
(Lehrlingsseite)

Gestaltung/Produktion

Alex Rüfenacht (Rt)

Erscheinungsweise:

6x jährlich

1993 26. Februar

30. April

25. Juni

27. August

29. Oktober

17. Dezember

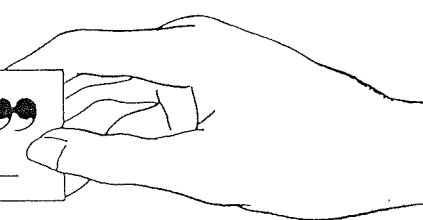
Die Redaktion behält sich das Recht vor, das Erscheinen bis auf 4x jährlich zu reduzieren. Redaktionsschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Auflage: 180 Exemplare für das Personal der Publicitas Bern und Burgdorf, für die Pensionierten sowie ein Kreis früherer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das nächste EXTRABLATT erscheint am 26. Februar 93. Redaktionsschluss: 16. Februar.

Wir freuen uns über jeden Beitrag aus dem Leserkreis. Pflegen Sie Kontakt mit dem Redaktionsteam.

AUF- "GELESEN"



Roland Wüthrich kombinierte...

Im "Amtsanzeiger Frutigen" vom 30. Oktober fand er diesen Gruss an das Publicitas-Team auf einer Sonderseite "Zum Tag der offenen Tür" bei Egger Druck.

Frau Verena Steiner / Kundenberatung war die "grüssende Vreni aus der Provinz". Derartiges wird zur Nachahmung empfohlen. Uebrigens, herzlichen Dank! JT

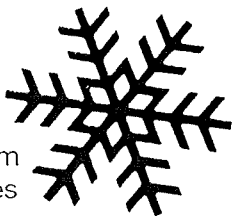
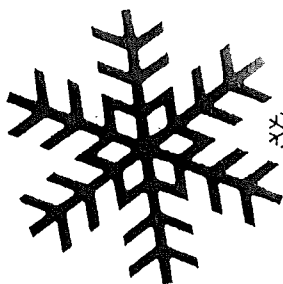
**Grüsse
aus der Provinz
an das PUBLICITAS-
Team**

Vreni





Denkpause



Ein turbulentes Jahr neigt sich dem Ende zu. Jedem von uns hat es viel Neues, Schönes und Interessantes gebracht; wir sind um zahlreiche Erfahrungen reicher geworden.

Nun steht das neue Jahr vor der Tür. Was wird es uns bringen? Das Redaktionsteam wollte von folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wissen, was sie sich für das Jahr 1993 wünschen.



Oezleyis Cantekin, Personal

Als erstes denke ich an die beiden schrecklichen Krankheiten Krebs und Aids und hoffe, dass die Forschung vorankommt und wirksame Heilmittel entwickelt. Im weiteren liegt mir vorallem der Umweltschutz am Herzen, und ich möchte, dass wir unseren Nachkommen eine Welt hinterlassen, in der es sich lohnt zu leben und in welcher Hunger und Krieg kein Thema mehr sind. Der Fall der Berliner Mauer hat zwar die Kommunikation und Annäherung zwischen Ost und West ermöglicht, aber wann fallen endlich die Vorurteile gegenüber Andersartigen in unserer nächsten Umgebung?

Allen Arbeitskolleginnen und -kollegen wünsche ich frohe Festtage und ein glückliches und erfolgreiches 1993.



Alfred Struchen,
Bund Verkaufsförderung

Ein Schweizer von der Scheitel bis zur Sohle

Denkpause – eine Pause beim Denken oder eine Pause zum Denken? Selber denken ist vielen in den letzten Wochen offensichtlich schwer gefallen. Oder haben Sie genau überlegt, was Ihr Votum am Samichlausentag bewirkt? Oder haben Sie nach dem Gefühl gehandelt – ja – nein? Vielleicht haben Sie nun auch die Antwort, ob Ihnen das Denken schwergefallen ist. Denken tut man bekanntlich mit dem Kopf und fühlen mit dem Herzen.

Aber nun müssen wir ja Brücken bauen, hüben und drüben. Wer ist aber drüben? Ein kleiner Tip. Man erkennt die Mehrheit, sofern diese konsequent ist, daran, dass der echte, treue, vaterlandsliebende Schweizer unsere Wirtschaft schützt und nur Schweizerprodukte einkauft. Wenn Sie also beim nächsten Einkauf an der Kasse stehen und eine(r) tischt nur Schweizerprodukte aufs Kassenband, grüssen Sie sie (ihn) freundlich, schlagen Sie Brücken und respektieren Sie ihre (seine) konsequente Haltung.



Barbara Luder,
Verkauf P–Burgdorf

Alles Gute im neuen Jahr! Geselligkeit im Familien- und Freundeskreis, feuchtföhliche Glückwunschküsse...

Wer kennt sie nicht, die ausgelassene Silvesterstimmung?

Doch bei allem Jubel und Trubel überlegt sich manch einer doch still für sich, was er sich wünscht für's neue Jahr, meistens ganz persönliche Wünsche. Mögen sie in Erfüllung gehen.

Doch was bleibt für unser Land noch zu wünschen übrig, nachdem wir nein gesagt haben zu Europa. Gefühlsmässig würde ich sagen, wir als Schweizerbürger und verhinderte Europäer blicken in eine etwas ungewisse Zukunft. Unsere Schweiz scheint mir doch etwas auf dem falschen Kurs zu sein. Vor allem ihr ist viel Glück zu wünschen für ein nicht allzu schwarzes 1993. Ich denke mir, von der Stabilität unseres Landes hängt doch schlussendlich auch unser Wohlergehen ab. Die Sicherheit der Familien, die Zukunft der Kinder und letztendlich auch die Lebensqualität. Freude und Gelassenheit anstelle von Depression und Angst! Vergessen wir nicht vorwärtszuschreiten, uns weiterzuentwickeln, uns zu engagieren für eine moderne, progressive Schweiz.

Zugegeben Fortschritt bedeutet nicht immer, dass alles sofort besser wird. Doch ich denke, es ist besser vorwärtszuschreiten als festzuhalten, wo es nichts mehr zum Festhalten gibt. Prosit Neujahr!





Extrablatt



Corinne Dellsperger, Lehrtochter

Wie wär's we d'Wäut besser wär?
Dies habe ich mich öfters gefragt,
doch hätten wir dann nicht wieder
andere Sorgen?

Es wäre schön zu wissen, wenn
beim Bürgerkrieg in Ex-Jugosla-
wien endlich ein Ende in Sicht wäre,
oder der immer mehr an Popularität
gewinnende Rechtsradikalismus in
Europa aufhören würde.

Mit diesen und jenen Problemen
aus dem Ausland werden wir Tag
für Tag konfrontiert und reagieren
teilnahmslos, bestenfalls hilflos.

Mich würde es schon freuen, wenn
Frau und Herr Schweizer vermehrt
an der Urne anzutreffen wären.
Nicht nur bei einer Abstimmung wie
der EWR! Für was haben wir denn
unsere hochgejubelte Referendums-
Demokratie?

Was man noch alles verbessern
könnte, wissen wir alle, aber gibt es

noch Menschen, die sich so ein-
setzen für eine Sache wie Mutter
Theresa?

Doch was wollen wir mit diesen In-
formationen anfangen, wenn wir
schon im eigenen Land Schwierig-
keiten haben, eine Lösung zu fin-
den? Es wäre natürlich zuviel ver-
langt, sich mal ein bisschen einzu-
setzen für ein Problem, man könnte
sich ja Feinde schaffen! Oder er-
kennen wir dann, dass manchmal
aus einer Mücke ein Elefant ge-
macht wird!?

Eines ist für mich klar: Wir können
unsere Welt nur mit zufriedenen
Menschen ändern, die bereit sind,
sich gegenseitig zu akzeptieren.
Also fangen wir gleich an!...



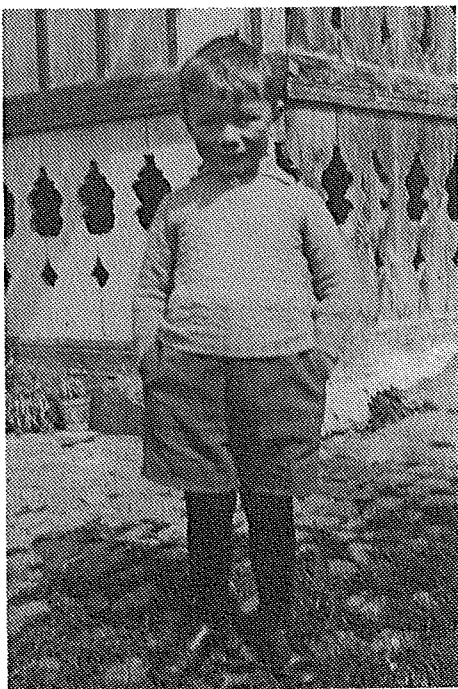
MitarbeiterInnen stellen sich vor

Raten Sie mal ... Wettbewerb

Raten Sie mit!



Wettbewerb



Steckbrief

Wer ist er?

Sternzeichen: Fisch

Heimatort: Eriz/Ostermundigen

Was er mag:

Ehrlichkeit, Engagement, direkte
Gespräche, Diskussionen über
Wirtschaft und Politik, Familie,
Natur, Wandern, Risotto, einen
guten Rotwein.

Was er nicht mag:

Windfahnen, Trägheit und Unent-
schlossenheit, Wassersport,
Milchreis



Erraten Sie den Vor- und Nachnamen dieses kleinen Schelms. Sinnt er nicht nach neuen Streichen?
Den ausgefüllten Talon senden Sie bitte bis zum 8. Januar 1993 an das Redaktionsmitglied,
Frau Cantekin, Personalabteilung.

Ich tippe auf:

Diesmal ein Spezialpreis! Ein Nachtessen für 2 Personen. Die Auslosung erfolgt unter den richtigen
Einsendungen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

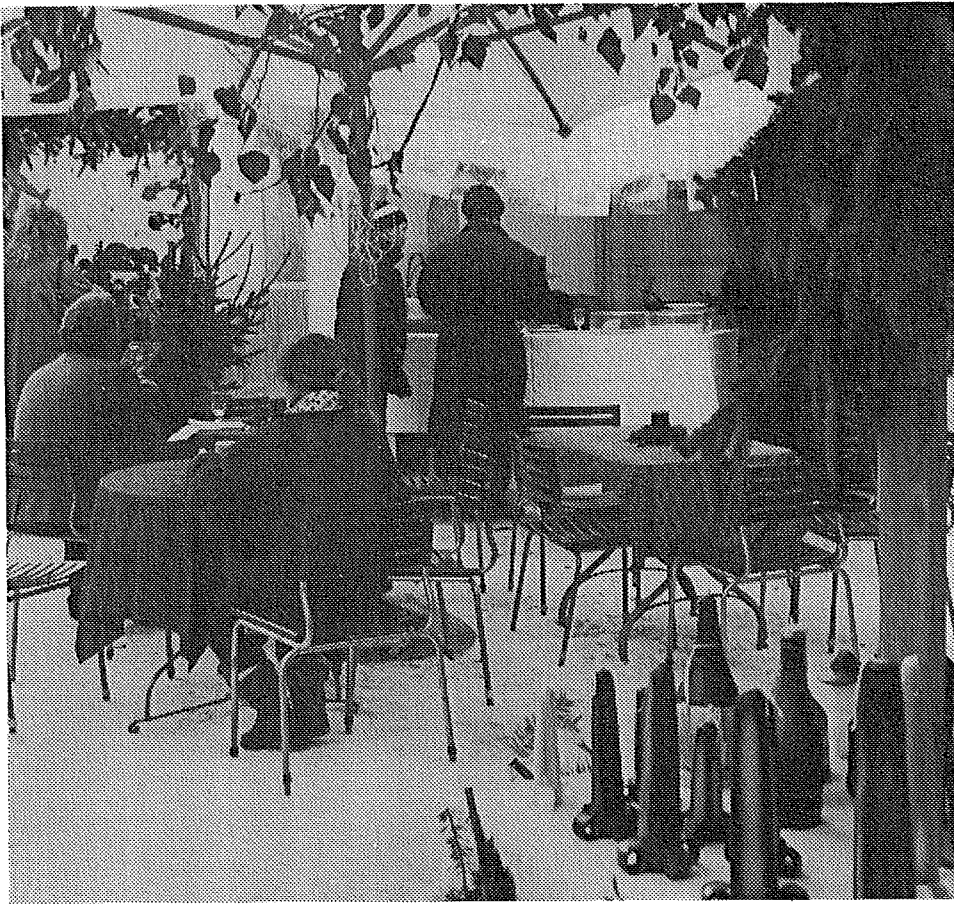
Name, Vorname des Absenders: _____

Abteilung: _____





Der heimeligste Christkindmarkt Europas



Hier gibt es keine Würste wie in Nürnberg. Aber die Suppe oder das Züpfen-Sandwich im kleinen Beizlein beim Moses-Brunnen schmecken herrlich. Das Bätzi-Kaffee verjagt die Kälte, empfehlenswerter für die Gesundheit ist jedoch der dampfende Glühmost beim Tee-Gewürz-Güetzi-Stand. Die Suppe schlürfend begutachtet man die frohgestimmten Besucher. Die Einkaufshektik wurde beim Zytglogge zurückgelassen. Hier ist Zeit nicht Geld, sondern Leben.

Prachtvolles und Schlichtes haben die Kunsthandwerkerinnen und Werker ausgestellt. Geschenke für viele Geschmäcker. Das Kerzenziehen ist wie eine Meditation, bei der etwas ganz Eigenes entsteht. Wer Sehnsucht nach echter Adventsstimmung hat: hier auf dem Münsterplatz findet man sie. Keine 10 Minuten vom Käfigturm entfernt.

Hugo Kropf



Leser-Echo aus der P - St. Gallen

Zum VIP-Leserkreis des EXTRA-BLATT (MAF-Zahlen leider nicht vorhanden) zählt auch unser ehemaliger P-Bern Kollege und Freund Hugo Dornier (Vize-Direktor P-St. Gallen). Ihm haben wir einen beachtlichen Kreis von "Mehrfach-Lesern" zu verdanken. Hugo, Deine Reaktionen sind für eine Hobby-Redaktion stets erfreulicher Aufwind. Herzlichen Dank.

Gern erfüllen wir den Wunsch, den Artikel (EXTRABLATT Nr. 3/92) über den "Schritt in die Recyclingzukunft" des Vorarlberger Medienhauses zu ergänzen:

Die "Vorarlberger Nachrichten" sind für die Schweiz ein Pachttitel der P-St. Gallen. Mit 75'500 Ex. / Samstag 79'000 Ex. ist es die 1. Zeitung im Vorarlberg mit ca. 73% Abdeckung und hat gute Verbreitung im Grenzgebiet. Und was sicher nicht jedermann / frau in Bern weiss:

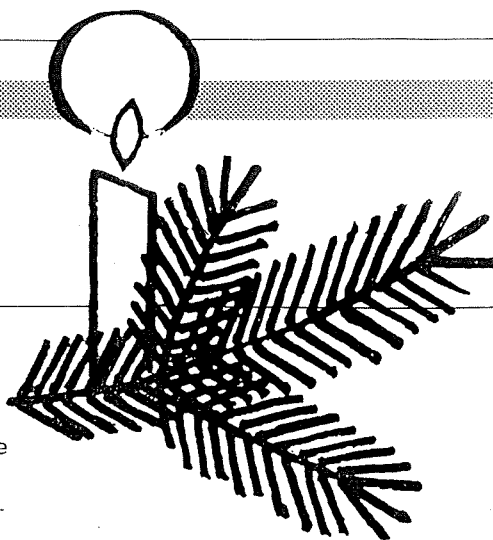
Sie wurde zur besten und modernsten Zeitung Europas gewählt. (Quelle: Pressemarkt St. Gallen) Möchten Sie mehr über diese Zeitung wissen? Der Anzeigenleiter der P Herr F. Baumgartner und die Sekretärin Frau R. Schmid werden Sie gerne informieren. JT

! Gute Vorsätze!

wer fasst sie nicht am Ende eines Jahres! Auch wenn Sie eine Ausnahme sind, so machen Sie mal eine Ausnahme. Denken Sie daran, dass der interne Lift kein "Kaffee-pausenplauschfahrzeug" ist. Er liebt es auch nicht, durch raffinierte Lichtschrankentricks für einen "Schwatz" gestoppt zu werden. Es danken Ihnen alle, die sonst zu langen Wartezeiten auf den Etagen verurteilt sind.

Hiermit ist dieses Thema hoffentlich für lange Zeit beendet. JT





... eine Weihnachtsgeschichte

von Giuseppe Wüest
Redaktor Grenchner Tagblatt

'Es ist gleich 6 Uhr, bitte geh jetzt!'" Sie küsste ihn ein letztes Mal und schaute ihm nach, wie er im morgendlichen Schneegestöber verschwand. Barbara schloss die Türe und stand noch eine Weile am Dielenfenster. Seine Fussspuren würden schon bald durch eine neue Schneeschicht zugedeckt sein. Gut so, dachte sie, denn in wenigen Minuten würde ihr Vater aufstehen. Und der durfte auf keinen Fall bemerken, dass sie die Nacht nicht alleine verbracht hatte. 'Barbara!', würde er sagen, nein, schreien, "wie kannst Du Deine Mutter und mich nur so hintergehen und enttäuschen! Uns, die Dir jeden Wunsch von den Augen ablesen: das Pferd, den teuren Ski-Overall, die neue Stereoanlage. Ist das der Dank?"

Ja, sie konnte sich lebhaft vorstellen, wie er reagieren würde. Und wenn er dann noch erfahren würde, mit WEM sie die Nacht verbracht hatte... "Barbara!" Ja bist Du denn von allen guten Geistern verlassen? Wenn das im Dorf die Runde macht: die Tochter des Bankdirektors liebt einen Türken..."

Nein, Vater durfte nichts erfahren. Ueberhaupt niemand durfte vorerst davon erfahren. Was würden ihre Freundinnen dazu sagen? Ausgerechnet sie hatte eine ausländischen Freund.

Als sie jetzt am Dielenfenster stand und dem sich durch das dicke Schneetreiben kämpfenden Morgen zuschaute, empfand sie ein eigenartiges Gefühl, eine Mischung aus Glück und Scham, Glück weil sie noch nie in ihrem Leben so verliebt gewesen war. Scham, weil sie genau wusste, sie würde es wohl nie fertigbringen, vor ihre Freundinnen zu treten und zu sagen: Schaut her: das ist Muhammer, mein Freund. Ihr könnt ihn Muhi nennen."

Kennengelernt hatte sie Muhi vor einem Monat auf dem Heimweg vom Skiclub-Gymnastiktraining: sie hatte nicht gemerkt, dass sich ihre Sporttasche vom Gepäckträger gelöst hatte und auf die Strasse gefallen war. Nach einiger Zeit hörte sie hinter sich ein verzweifelteres "Hallo.!" Sie schaute zurück und sah eine dunkle Gestalt, die mit ihrer Tasche in der Hand hinter ihr herlief. Barbara hielt ihr Moped an und wartete. "Deine Tasche! Deine Tasche ist runtergefallen!", keuchte die Gestalt, die sich als etwa 20jähriger männlicher Wuschelkopf entpuppte, völlig ausser Atem. "Danke", sagte sie tonlos, packte die Tasche und fuhr davon. Der Wuschelkopf hatte schwarze Haare, braune Augen, einen dunklen Teint und – aber vielleicht hatte sie sich das auch nur eingebildet – noch nach Knoblauch. Der Wuschelkopf war Türke!

Als sie an jenem Abend im Bett lag, wollte er ihr nicht aus dem Kopf gehen. Na ja, zwei, drei Worte hätte sie ja wirklich mit ihm wechseln können, der arme Kerl hatte sich ihretwegen fast die Lunge aus dem Leib gerannt. Und: Türke hin, Türke her – dieser Wuschelkopf, diese braunen Augen...

Als sie wenige Tage später mit dem Zug in die nahe Stadt fuhr, um sich mit dem Geld, das ihr Vater ihr schon im voraus zu Weihnachten geschenkt hatte neue Skischuhe zu kaufen, schreckte sie aus ihren Gedanken hoch als sie jemand fragte: "Ist hier noch frei?" Sie schaute auf, spürte, wie ihre Ohren schlagartig die Farbe ausgereifter Tomaten annahmen: der Wuschelkopf stand an ihrem Abteil und lächelte sie an! Barbara blickte sich im Wagen um in der hilflosen Hoffnung auf kein bekanntes Gesicht zu stossen und machte ihm Platz. "Ich heisse Muhammer, aber meine Freunde nennen mich Muhi. Wie heisst Du?" – "Barbara" und biss sich auf die Zunge weil sie beinahe hinzugefügt hätte: "Aber meine

Freunde nennen mich Babs." Das wäre ja noch schöner! Sie malte sich aus, wie Ruth, ihre beste Freundin, wohl reagieren würde, wenn sie zum Beispiel im Pub sässen – und der türkische Wuschelkopf träte an ihren Tisch, um sie mit einem kumpelhaften "Hallo, Babs!" zu begrüßen. Du gehst samstags oft in die Stadt einkaufen, nicht wahr?", liess er nicht locker. Ihr blieb nicht anderes übrig als ihre feuchten Hände an den Hosentrockenzureiben und mit ihm zu reden. Als der Zug in die Stadt einfuhr befürchtete sie schon er würde sich an ihre Fersen heften und nicht von ihrer Seite weichen. Doch er verabschiedete sich mit einem flockigen "Tschüss!" Bis dann!" Bis dann? Bis wann?

Barbara liess sich von der Menschenmasse in die Stadt treiben, kaufte sich mit den 500 Franken ihres Vaters die erstbesten Skischuhe und schaute sich in den Warenhäusern etwas lustlos nach Weihnachtsgeschenken für all die Tanten, Onkel, Freundinnen undsoweiterundsodas um.

Die ganze Zeit musste sie dabei an Muhammer denken. Bei Tageslicht sah er noch besser aus. Gross, schlank, breite Schultern und braune Augen, die so fremd und unschuldig wirkten wie diejenigen der Kinder auf dem Unicef-Kalender in ihrem Zimmer. Und natürlich: der Wuschelkopf. Und darüber hinaus: eigentlich war es gar nicht so unangenehm gewesen, mit ihm zu plaudern. Und das mit dem Knoblauch, das war ein paar Abende vorher wahrscheinlich wirklich nur Einbildung gewesen... Wieder daheim angekommen bedankte sie sich bei ihrem Vater artig für die schönen Skischuhe und verzog sich auf ihr Zimmer, um an Muhi zu denken.



Extrablatt

Sie erinnerte sich an jedes einzelne Wort, das er gesagt hatte: dass er als kaufmännischer Angestellter arbeitete und sich nebenbei weiterbilde, dass er zwei Schwestern habe, dass er beim Türkischen FC spiele, dass er sich erst vorige Woche ebenfalls Skischuhe gekauft habe....

Als Barbara in der darauffolgenden Woche nach dem Skiclubtraining eine Rose auf ihrem Gepäckträger fand, wusste sie dass sie ein Liebespaar werden würden. Und sie wurden sehr bald eines, allen und aller Heimlichkeiterei (auch er wollte seinen Eltern zuliebe nicht, dass jemand von ihrer Beziehung erfuhr) zum Trotz.

Und nun stand sie nach ihrer gemeinsam verbrachten Nacht am Dielenfenster und hörte, wie sich im Schlafzimmer ihrer Eltern der Radiowecker mit Marschmusik zum Appell meldete. Die ganze Nacht hatten sie und Muhi kein Auge zugetan, sie hatten über ihre Zukunft gesprochen, über Möglichkeiten, ihre Freizeit gemeinsam verbringen zu können, ohne entdeckt zu werden. Da war ihr die Idee mit den Skiferien gekommen – das Skifahren war neben Reiten und Windsurfen ihre grosse Leidenschaft – irgendwie liesse sich doch bestimmt eine Möglichkeit finden, ihre Eltern zu täuschen. Und bei der Gelegenheit könnte sie Muhi, nach eigenen Angaben eher ein Anfänger, einiges an Ski-Technik beibringen. Muhi war nach ersten Bedenken Feuer und Flamme. "Babs, das wäre ja super!" Du lehrst mich das Skifahren, ich lade Dich dafür in die Skiferien ein. Abgemacht?" Abgemacht.

Barbaras Glück bekam einen ersten kleinen Dämpfer, als sie ein paar Tage später vergeblich auf Muhammer, mit dem sie sich für einen Kinobesuch verabredet hatte, wartete. Tags darauf rief er an, um sich zu entschuldigen: "Tut mir leid, Babs, aber jetzt hat doch die Lotto-Saison begonnen. Ich konnte nicht ins Kino kommen." Morgen? Nein, morgen ist im Nachbardorf ein Lottomatch, da will ich hin!"

Er gab ihr wegen einem Lottomatch einen Korb? Sie hasste Lottomatches. Der Rauch, das aufgeregte Getue

der Spieler, die blöden "Schüttle! Schüttle!" – Rufe. Umsomehr ärgerte es sie, dass Muhi auch am Wochenende darauf keine Zeit für sie haben wollte. Wieder war ihm irgend so ein blöder Lottomatch wichtiger. Sie hatte ja schon viel Negatives über Türken gehört, aber dass sie anscheinend auch unter Spielsucht litten, hatte sie nicht gewusst. Lottomatch! Sie würde nie freiwillig an einen solchen Anlass gehen.

Aber beim Skiclub – Lottomatch zwei Wochen vor Weihnachten blieb ihr wohl oder übel nichts anderes übrig. Als Club-Mitglied hatte sie sich für den Buffet-Dienst eingetragen und hatte nun wenigstens ab und zu Zeit, mit Ruth, die im Service eingesetzt wurde, zu plaudern, den Kartenkäufern zuzuschauen oder dem "Samichlaus", der sich zwischen den einzelnen Gängen durch die vollbesetzten Tische kämpfte und die Preise verteilte. Vergeblich hielt sie nach Muhi Ausschau. Er schämte sich wohl vor ihr und war an einem der vielen anderen Lottos in der Region.

Hinter dem Buffet ging der Kaffee aus. Barbara ging zum Nebenraum, um eine neue Packung zu holen. Als sie in der Türe stand,

erblickte sie den "Samichlaus". Er stand abgekämpft in einer Ecke des Nebenraumes, hatte die Kapuze und den weissen Bart abgenommen und trocknete mit einem Tuch seinen schweissnassen Kopf. Barbara musste sich am Türrahmen festhalten. Der "Samichlaus" hatte einen schwarzen Wuschelkopf. Der Samichlaus war Muhammer. Da staunst Du, nicht wahr?", flüsterte ihr Ruth, die im selben Augenblick an ihre Seite getreten war, zu. "Jetzt haben wir schon türkische Samichläuse. Stell Dir vor: der doofe Typ rackert sich seit Wochen bei jedem Lottomatch in der Region als Samichlaus ab und darf dafür jeweils ein paar Gratisgänge spielen. Und die ganze Plackerei, so erzählt man sich, nur, weil er unbedingt eine Skiausrüstung oder Skiferien gewinnen will. Er soll nämlich irgend so einem verwöhnten Weibsbild Skiferien versprochen haben. Und dabei kann er sich die als Hilfsarbeiter gar nicht leisten."

av/P – Burgdorf/Dez. 92





Die Leiche im Fahrstuhlschacht

Ohne Krimi geht der Alex nie ins Bett ...

Wir freuen uns, dass sich unser Lehrling Alex Baumgartner zur Mitarbeit in der EXTRABLATT Redaktion "überreden" liess. Sein erster Beitrag ist ein von ihm erdachter Krimi, der unseren internen Lift auf neue und spannende Weise in den Blickpunkt rückt. Wie uns der Autor verriet war Sandra Hieke seine "Assistentin".

Die Leiche im Fahrstuhlschacht

Der Liftmonteur ist wiederum im Haus. Zum Leidwesen aller P-Angestellten ist der interne Lift erneut schachmatt gesetzt.

Bei der Kontrolle bemerkt der eifrige Handwerker einen leichten Verwesungsgeruch. Er meint, der Geruch komme von einer toten Ratte, die in den Fahrstuhlschacht gefallen sei. Herr Bünzi, so heisst unser Liftmonteur, beschliesst in die Schalterhalle zu fahren, um von dort aus in den Fahrstuhlschacht zu gucken. Wenn der Ärmste nur wüsste, was er da finden wird!

Wenig später wimmelt es im Haus nur so von Polizisten. Man hat die sterblichen Ueberreste von Herrn Pfister im dunklen Schacht entdeckt. Kommissar Fangdenmörder ist fest davon überzeugt, dass es kein Selbstmord war. Dies bestätigt ihm auch der Gerichtsmediziner, der die verwesende Leiche untersucht hat. Als Mordwaffe, so schreibt er dem Kommissar, komme nur der mit Belladonne vergiftete Dartpfeil in Frage, welchen man im Hals des Opfers steckend gefunden hat.

Der Kommissar fasst sofort mehrere Tatverdächtige ins Auge. Herrn Dr.

iur. Meier, der dem Ermordeten seinen Dokortitel ein Lebenlang vorgehalten hatte, und ihm damit die neue Chefstelle weggeschnappt hat. Aber auch Berger und Ordner sind nicht ganz unverdächtig. Berger arbeitet in der Abteilung "Bund". Pfister hatte sich immer über die Schreibfehler von Ordner lustig gemacht und versucht, ihm die Kunden vor der Nase wegzuschnappen.

Nun beginnt das Verhör. Ordner ist der erste der Verdächtigen. "Wie gut kannten Sie Herrn Pfister?" "Er und ich, wir haben uns nicht sehr gut verstanden. Ich habe ihn einmal dabei erwischt, wie er in meinem neuen Mailing die Fehler rot angestrichen hat."

"Was haben Sie dann getan?" "Ich habe ihn zur Rede gestellt. Aber ich konnte nicht mit ihm darüber diskutieren. Wir haben uns dann eine Weile beschimpft. Danach verbrachte ich drei Wochen in einer Nervenheilanstalt."

"Weshalb?"

"Ich erlitt einen Nervenzusammenbruch."

"Wo waren Sie vor zehn Tagen um 15.00 Uhr, zur Tatzeit?"

"Ich habe in der Kantine Kaffee getrunken."

"Danke, Sie können gehen."

Auch Berger weiss nichts was der Kommissar nicht auch schon wüsste.

"Wie standen Sie zu Herrn Pfister?"

"Ich habe diesen Chaoten gehasst. Er hat mir das Leben in der Firma zur Hölle gemacht. Er hat meinen Kaktus auf dem Gewissen, das habe ich ihm nie verziehen."

"Was war das für ein Kaktus?"

"Es war ein sehr seltener Fingerstechkaktus."

"War diese Kakteenart wertvoll?"

"Ja, er war schon ein paar Hunderter wert. Wissen Sie, ich bin Hobbygärtner. Als er meinem stacheligen Freund die Stacheln abgeschnitten hat, damit er eingeht, hätte ich

8

7

6

5

4

3

1

ES





Extrablatt

Pfister am liebsten umgebracht."
"Wo waren Sie vor 10 Tagen um 15.00 Uhr?"

"Ich war in meinem Büro und habe gearbeitet."

"Kann das jemand bestätigen?"

"Leider nicht, ich war allein im Büro."

Nachdem er seine Unschuld bezeugt hat, wird auch Berger entlassen.

"Herr Dr. iur. Meier, wer, glauben Sie, hat Pfister umgebracht?"

"Ich weiss es nicht. Aber als wir hörten, dass er als vermisst gemeldet wurde, gab uns das schon zu denken."

"Haben Sie Pfister gemocht?"

"Nein, er war ein grässlicher Mensch. Er hat sich an Fräulein Kugelschreiben herangemacht. Wir

sind verlobt, wissen Sie. Als er nicht aufgehört hat sie zu belästigen, habe ich ihm gesagt, er solle sie in Ruhe lassen sonst ginge ich zum Personalchef."

"Ist das alles?"

"Nicht ganz. Er hat ausserdem herausgefunden, dass ich beim Staatsexamen fast durchgefallen bin".

"Wollte er sie damit erpressen?"

"Nein nein. So einer war er nicht. Aber gehasst habe ich ihn trotzdem. Er war kein anständiger Kerl. Ich bringe keine Leute um, Herr Kommissar, schon gar nicht mit Belladonna. Ich hoffe, Sie finden seinen Mörder bald. So etwas hat nicht mal so einer wie Pfister verdient."

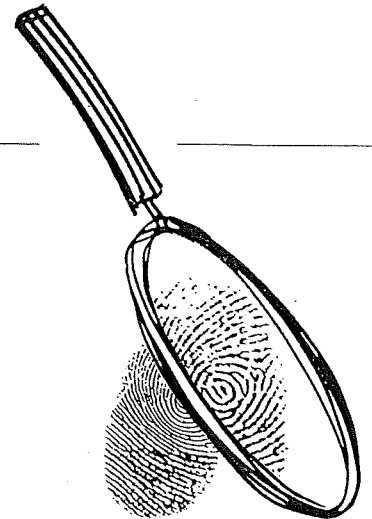
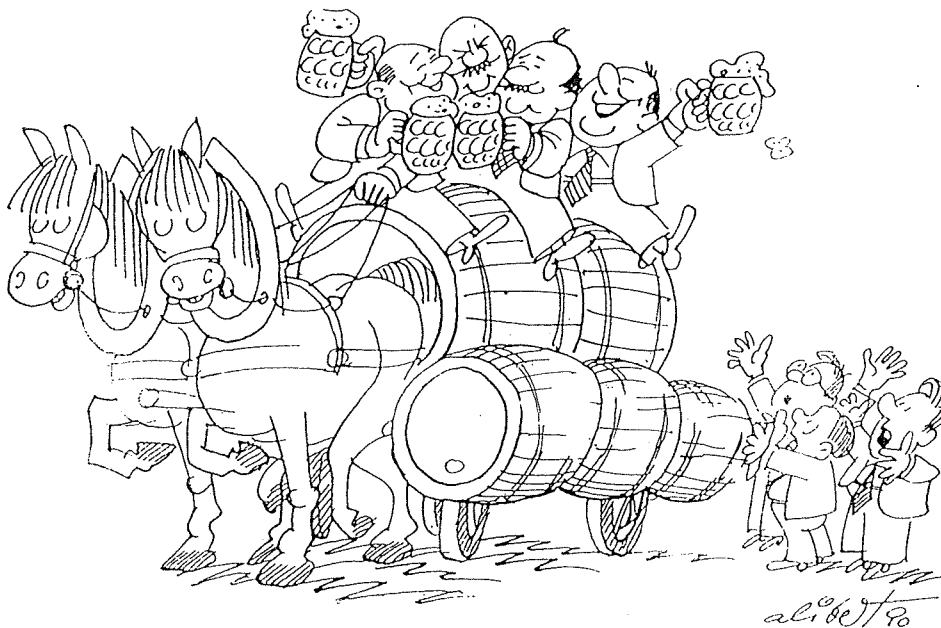
"Danke Sie können gehen. Schönen Abend auch."

Wer ist der Mörder? Das ist die Frage, die Sie ergänzt mit einem Schlüsselwort beantworten sollen. Greifen Sie also bei der Aufklärung des Mordfalls dem Kommissar unter die Arme. Unsere Geschäftsleitung ist natürlich an einer schnellen Kärung sehr interessiert.

Als Belohnung winkt ein Reisefön, der unter den richtigen Einsendungen ausgelost wird.

Machen Sie mit, denn auch das Jahr 93 hat schöne Reisezeiten. Mit einem Fön lassen sich zudem leicht Spuren verwischen. JT.

Prosit Neujahr



Wettbewerbs-Talon

Ich habe mich auf die Spur des Mörders gesetzt. Hier meine Lösung.

Name des Mörders _____

Schlüsselwort _____

Name _____

Vorname _____

Abteilung _____

Einsendeschluss: 8. Januar 93
Senden an Frau Cantekin,
Personalsekretariat. Ralfs 9.1.

